Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Zweigniederlassung Ahaus
57. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Adolf-Hitler-Straße 24, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus, Städt. Sparkasse Gronau i. W. und Gronauer Volksbank. Anzeigenpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfg. Nachlaß nach Preisliste.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,40 Rm. Postgebühren, zuzügl. 0,42 Rm. Bestellgeld. Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Nummer 161 | Donnerstag, den 16. Juni 1938 | Jahrgang 1938

Die Aufbauarbeit der Gemeinden.

Die Leistungskraft des ganzen Volkes auch für die Aufgaben in Oesterreich.

Jahrestagung des Deutschen Gemeindetages.

✓ **Berlin, 15. Juni.**

In der Reichshauptstadt ist heute der Deutsche Gemeindetag zu seiner fünften Jahrestagung zusammengetreten. Diese erhält ihre besondere Bedeutung dadurch, daß zum ersten Male im wiedererstandenen Großdeutschland die österreichischen Gemeinden vertreten sind.

Eröffnet wurde die Tagung durch den Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Oberbürgermeister Dr. Fiehler.

Nach der Verlesung eines Begrüßungstelegramms an den Führer sprach als erster Redner

Reichsminister Dr. Frick.

Er behandelte im ersten Teil seiner Ansprache die österreichischen Gemeindeverhältnisse. Für uns im Altreich ist die auffallendste Erscheinung wohl die, daß sich in Oesterreich ein irgendwie nennenswertes kommunales Leben über den Gemeinden kaum ausgebildet hat. Vor allem in der Ebene unserer Landkreise fehlt es durchweg an einem Selbstverwaltungsträger. Der wird aber in der Ebene der bisherigen Bezirkshauptmannschaften gebildet werden. Die Vereinigung staatlicher Verwaltung und kommunaler Selbstverwaltung in der Hand unseres Landrates ist eine der glücklichsten Schöpfungen unserer deutschen Verwaltung überhaupt. Die zweite Frage, deren Lösung wir alsbald nähertreten werden, ist die der Anpassung der Verwaltungsform der österreichischen Gemeinden an die der deutschen Gemeinden. Ich hoffe, daß dieser Schritt schon zum 1. Oktober d. J. getan werden kann, daß schon zu diesem Zeitpunkt an die Stelle des äußerst vielfältigen österreichischen Landesrechtes einheitliches deutsches Reichsrecht treten kann. Wir sind davon überzeugt, daß wir mit der Einführung der Deutschen Gemeindeordnung in Oesterreich den Gemeinden eine Verwaltungsform geben, deren Güte durch nichts besser bewiesen werden kann, als durch die erfolgreiche Arbeit, die die deutschen Gemeinden in den letzten Jahren geleistet haben. Der Minister ging in diesem Zusammenhang auf die Einschaltung der Partei und des Führerprinzips näher ein. Sehr bemerkenswert waren dann folgende Ausführungen: Die Aufbauarbeit in Oesterreich, insbesondere auch in den österreichischen Gemeinden, soll selbstverständlich nicht — auch nicht im Wege sogenannter Patenschaften — von einzelnen Gemeinden getragen werden; sie wird vielmehr, darüber bestehen bei uns keinerlei Meinungsverschiedenheiten, die Leistungskraft des ganzen deutschen Volkes hinter sich sehen; sie wird deshalb an das Reich besondere Anforderungen stellen, die zu den ohnehin gewaltigen Leistungen hinzutreten, die die großen nationalen Aufgaben des deutschen Volkes unabweisbar bedingen.

Die außerordentlichen Anstrengungen, die zur Bewältigung dieser Aufgaben gemacht werden müssen, werden die Finanzlage unserer deutschen Gemeinden nicht unberührt lassen können. Wir sind uns von jeher darüber klar gewesen, daß alle Träger öffentlicher Finanzwirtschaft in Deutschland eine große Schicksalsgemeinschaft bilden. Es wird deshalb in Kürze an die Gesamtheit der Gemeinden die Notwendigkeit herantreten, auf gewisse Einnahmequellen zugunsten des Reiches zu verzichten, weil das Reich die aus ihnen fließenden Mittel für wichtigste Zwecke unabweisbar benötigt.

Nach Dr. Frick nahm Reichserziehungsminister Rust das Wort. Ueber seine Ausführungen werden wir noch ausführlich berichten.

Dann sprach

Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler.

Er gab einen Ueberblick über die Lage der Gemeinden während des fünfjährigen Bestehens des Gemeindetages. Er verwies auf die Steigerung der Einnahmen und die Minderung der Fürsorgeausgaben infolge der Maßnahmen der Reichsregierung. Es sei aber falsch anzunehmen, daß die Gemeinden im Geld schwimmen. Ein erheblicher Teil der finanziellen Verbesserung der Gemeinden war notwendig, um aus dem Zustand der fortgesetzten Unterbilanz herauszukommen. Trotz des überhöhten Schuldendienstes mußten die Gemeinden zu Beginn der Arbeitsschlacht noch weitere Schulden aufnehmen. Von da ab ist es jedoch gelungen, die Gesamtschulden um etwa 1¼ Milliarden zu senken, so daß nunmehr noch ein Gesamtschuldenbestand von 10,5 Milliarden bei Gemeinden und Gemeindeverbänden besteht. Daraus ist ersichtlich, daß die Gemeinden in den letzten Jahren die finanziellen Verbesserungen großenteils zur Tilgung überhöhter Schulden verwendet haben. Dazu kommt die Rücklagenbildung. Darüber hinaus haben die Gemeinden in den letzten Jahren aus laufenden Mitteln gewaltige Leistungen vollbracht: Wohnungs- und Siedlungsbau, Schulhaus- und Krankenhausbauten, Altstadtsanierung, Straßen- und Brückenbau, Schaffung von Sport- und Spielplätzen usw.

Fiehler berührte dann eine Reihe von gesetzgeberischen Maßnahmen, welche den Gemeinden erhöhte Ausgaben gebracht haben. Zur Erfüllung der neuen Aufgaben hätte eine Personalvermehrung von 10 bis 20 v. H. vorgenommen werden müssen. Zur Personalpolitik war noch bemerkenswert die Feststellung, daß von den 53 Oberbürgermeistern der Großstädte im alten Reichsgebiet 51 alte Parteigenossen sind. Fiehler kam dann auf die großen Aufgaben und Schwierigkeiten der Zukunft zu sprechen und gab einige Richtlinien bekannt, wie man die gemeindliche Selbstverwaltung noch beweglicher und leistungsfähiger machen könne.

Gegen den Papierkrieg.

Die Fortführung der Tätigkeit eines Beamten oder Angestellten ist nicht schon deshalb wichtig und richtig, weil sie seit einer Reihe von Jahren von dem Betreffenden oder seinem Vorgänger nach gleichem Schema ausgeführt worden ist. Der Papierkrieg ist eine leider sehr häufige Erscheinung, die aber gerade in der heutigen Zeit unbedingt vermieden werden muß. Wenn wir den begreiflichen Wunsch haben, es möchte die allmählich unübersehbar werdende Fülle von überörtlichen Einzelerlassen, Bestimmungen, Anordnungen und Anweisungen abnehmen, so müssen wir uns sagen, daß dieser Wunsch für die einzelnen Organe unserer Verwaltungen in höherm Maße berechtigt ist hinsichtlich der noch hinzukommenden örtlichen Reglementierungen. Die gewissenhafteste Prüfung bei der Anstellung von Arbeitskräften und gelegentliche Ueberprüfung ihrer Arbeit ist notwendig. Ebenso wichtig aber ist es, der Verantwortungs- und Arbeitsfreude des Einzelnen weiten Spielraum zu lassen. Die Verwaltung muß nicht nur sparsam und sorgfältig haushalten mit den Geldmitteln, sondern erst recht mit dem für unser Volk unersetzlichen Gut der Arbeitskraft. Galt es vor Jahren noch, überall zu versuchen, ob nicht noch irgendein Arbeitsloser beschäftigt werden könnte, vielfach auch durch Ersatz maschineller Arbeit durch Handarbeit, so müssen wir uns heute den gerade auf diesem Gebiet völlig veränderten Verhältnissen anpassen. Es gilt heute, mit allem Ernst zu versuchen, wertvolle Arbeitskräfte für hochwertige Arbeit in Verwaltung und Betrieben frei zu machen, sei es durch Verzicht auf nebensächliche Arbeiten oder durch Einsatz von Maschinen.

Im Zusammenhang mit der in Aussicht stehenden Aenderung des Finanzausgleichs stellte Fiehler eine Reihe von Forderungen auf, u. a. die baldige Aufhebung oder doch weitgehende Lockerung des Kommunalkreditverbots für die Sparkassen und Girozentralen. Die größte Bedeutung komme in der Folgezeit dem Bauwesen zu, insbeson-

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Die Verhandlungen über das Memorandum der Sudetendeutschen Partei.

Weitere Aussprache mit der Regierung in den nächsten Tagen.

Eine amtliche Mitteilung.

DNB **Prag, 15. Juni.**

Das Presseamt der Sudetendeutschen Partei teilt mit: „Dienstag abend waren die Vertreter der Sudetendeutschen Partei, die Abgeordneten Kundt, Dr. Peters, Dr. Rusche, Dr. Sebekovsky und Dr. Schicketanz beim Ministerpräsidenten Dr. Hodza, um die Antwort der Regierung auf das Memorandum der Sudetendeutschen Partei entgegenzunehmen.

Ministerpräsident Dr. Hodza erklärte namens der Regierung, daß diese sowohl das Memorandum der Sudetendeutschen Partei als auch das Nationalitätenstatut der Regierung als Grundlage der Verhandlungen betrachten wolle. Um die gegenseitige Stellungnahme zu ermöglichen, findet eine weitere Aussprache in den nächsten Tagen statt. Abgeordneter Kundt nahm die Mitteilung des Ministerpräsidenten zum Anlaß, um das Memorandum neuerlich zu begründen und legte besonderen Nachdruck auf die Feststellung, daß dieses keine Theorien enthalte, sondern Unerläßlichkeiten, die nach 20jährigen Erfahrungen zur Sicherung des Sudetendeutschtums und zur Neuordnung der politischen Verhältnisse im Staate notwendig sind."

Das Tschechoslowakische Preßbüro hat eine gleichlautende Erklärung veröffentlicht.

Wie wir weiter erfahren, betonte Abgeordneter Kundt gegenüber dem Ministerpräsidenten, daß die Karlsbader Grundsätze Konrad Henleins eine realistische Beurteilung der Gesamtlage der einzelnen Volksgruppen und des Staates bedeuten.

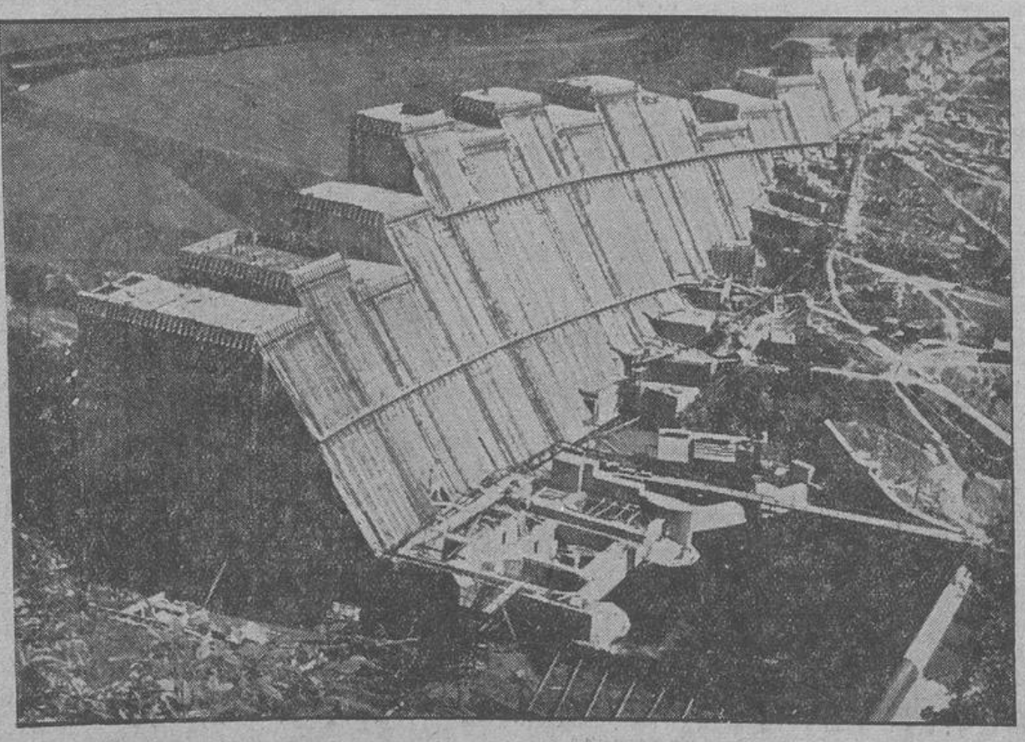
„Das Nationalitätenstatut noch nicht behandelt."

Interessante Verlautbarung der Agentur Havas.

(!) **Paris, 15. Juni.**

Ueber die Unterredung, die der tschechische Ministerpräsident Hodza am Dienstag mit den Vertretern der Sudetendeutschen Partei gehabt hat, schreibt der Prager Sonderberichterstatter der Agentur Havas, daß das Nationalitätenstatut noch nicht behandelt worden sei. Der Eindruck nach dieser neuen Zusammenkunft sei aber günstig. Man verhehle sich zwar die noch zu überwindenden Schwierigkeiten nicht, aber zwei Tatsachen wurden als ermutigende Faktoren ausgelegt: Einmal der Umstand, daß eine neue Zusammenkunft beschlossen worden sei, dann aber auch die Tatsache, daß diesmal auch der politische Leiter der Sudetendeutschen Partei, der Nichtparlamentarier Dr. Sebekowsky, an den Besprechungen teilgenommen habe.

Sebekowsky werde allgemein als eine Persönlichkeit angesehen, die ein hohes Bewußtsein der Verantwortlichkeiten habe, die den sudetendeutschen Führern zufallen. Ein anderes Mitglied der sudetendeutschen Abordnung, Schicketanz, sei Leiter der juristischen Abteilung der Sudetendeutschen Partei und habe sich stets bemüht, durch wissenschaftliche Argumente seine Gegner von der Gerechtigkeit der sudetendeutschen Forderungen zu überzeugen. Die Anwesenheit dieser beiden Sachverständigen scheine darauf hinzudeuten, daß die Sudetendeutsche Partei eine tiefgreifende Aussprache über die juristischen und politischen Probleme wünsche, die die ins Auge gefaßte Regelung aufwerfe.



An der Saale ersteht Europas größte Talsperre. Die Bauarbeiten an Europas größter Sperrmauer, der Hohewarthe-Saaletal-Sperre in Thüringen, schreiten rüstig vorwärts. Ueber 75 Meter hoch erhebt sich die Sperrmauer, deren gewaltige Ausmaße in diesem Bild deutlich in Erscheinung treten. Die Saale ist bereits abgeriegelt und läuft durch mächtige Rohre in das hinter der Mauer liegende Becken. Aufn. Weltbild.

Prag provoziert weiter.

Die Wahlschlacht in der Tschechoslovakei ist vorüber In den deutschen Gebieten hat sie Konrad Henlein einen vollen Erfolg gebracht. 91,44 Prozent der Bevölkerung entschied sich für die Sudetendeutschen. Frankreich, England, selbst Moskau müssen den Erfolg zugeben. Als der Weltkrieg zu Ende gegangen war, raubten die Ententestaaten, wo sie nur konnten, den unterlegenen Nationen Land und Leute. Die Tschechoslowakei war der größte Raubstaat von allen. Sie hat so viele Nichttschechen unter die Herrschaft des Hradschins gezwungen, daß die Nichtschechen in der Ueberzahl sind. Wie kann sich ein solches Staatsgebilde halten? Als die Staaten im mitteleuropäischen Raum darniederlagen, konnte man die Angehörigen ihres Volksraums vergewaltigen. Prag konnte damals auf Frankreich rechnen. Es hat nicht erkannt, daß eine neue Zeit angebrochen war, als Deutschland seine Wehrhoheit wiedererlangte und die östliche Grenzmark des Reiches unter die Reichshoheit trat. Das waren aber Erfolge, wie sie nur ein Führer erzielen konnte, der die ganze Nation hinter sich geschart hatte. Prag ist nicht mehr das Bindeglied zwischen Frankreich und Sowjetrußland. Diese Zeiten sind vorüber.

Wir hörten mit Verwunderung, daß es der englische Geheimdienst war, der den Tschechen das Märchen von einer deutschen Mobilmachung an der böhmischen Grenze vorerzählte. Wir vernehmen mit noch mehr Erstaunen, daß der frühere französische Ministerpräsident Flandin in einer Rede in Viennes (Dep. Isère) berichtete, „daß die französische Mobilmachungsordre am 21. Mai fertig vorlag". Flandin hat gesagt: „Es ist unglaublich, daß eine politische Minorität, mehr oder weniger inspiriert von Moskau, Frankreich mit fortgesetzten Risiken belastet, ohne Rücksicht auf die offensichtlichen Interessen des Landes!" Man möchte hierzu nur immer wieder betonen: „Aus Moskau weht der Wind!" Diese Mächte wagten es, als der verbrecherische Streich der Mobilmachung der Prager Regierung mißlungen war, zu behaupten, London und Paris hätten den Frieden erhalten und einen neuen Krieg verhindert!

Unsere Gedanken schweifen zum Jahre 1914 zurück. Damals hat man es fertiggebracht, Deutschland in einen Krieg „hineinschliddern" zu lassen, und man hat hinterher den traurigen Mut aufgebracht, Deutschland die Kriegsschuld zuzuschreiben. Alle alten Soldaten, die den Weltkrieg aktiv mitgemacht haben, wissen, was ein solcher Feldzug bedeutet. „Niemand als dem Führer," so hat Rudolf Heß in seiner großen Rede in Stettin erklärt, „seinen guten Nerven und seiner grenzenlosen Friedensliebe hat es Europa und die Welt zu verdanken, daß dieses Spiel (der Tschechoslowaken) nicht zur Katastrophe führte."

Deutschland hat den Weltkrieg durch Verrat, durch Lug und Trug verloren. Wir brauchen wohl nur an Zita von Habsburg und an die Tatsache zu erinnern, daß der Friede auf den Wilsonschen 14 Punkten abgeschlossen werden sollte. Adolf Hitler wird kein Habsburger in den Rücken fallen! Und Deutschland wird nicht wieder Betörungen und Beschwörungen glauben, die darauf hinauslaufen, das deutsche Volk in seiner festen Geschlossenheit uneins zu machen. Ebenso wie Frankreich von dem in Trianon betrogenen Ungarn, dem man die Gefahr eines deutschen Einmarsches vorgaukeln wollte, vom ungarischen Außenminister Kanya eine gebührende Antwort empfangen hat, ebenso wird sich die Tschechoslowakei in Deutschland täuschen und auch in den dortigen Deutschen, die, wie Heß gesagt hat: „einig und hart und sich ihrer gerechten Sache bewußt sind." Deutschland will den Frieden. Es kennt aber auch seine mitteleuropäische Aufgabe.

Garwin hat in einem Leitartikel im „Observer" die gesamten strittigen Fragen auf einen Nenner gebracht. Der Engländer schreibt: „Entweder müßten die Tschechen ihr Bündnis mit Moskau aufgeben, oder sie müßten den Sudetendeutschen erlauben, sich mit den 75 Millionen ihrer eigenen Rasse im Großdeutschen Reich wieder zu vereinigen. Diese Alternative sei messerscharf. Sie bedeute in der Praxis, daß die Sudetendeutschen volle Selbstregierung und Gleichheit haben müßten, oder aber es gebe keine Hoffnung auf eine friedliche Lösung." v. W.

*

Wer etwa angenommen hat, daß die tschechischen Wortführer in Prag nach dem Abschluß der Gemeindewahlen, deren Ergebnis ein aufschlußreiches Bild über den politischen Willen der in der Tschechoslowakei lebenden Bevölkerung gibt, endlich Vernunft annehmen würden, dürfte sich wohl bisher getäuscht haben. Zwanzig Jahre lang sind die nichttschechischen Volksgruppen betrogen worden, und anstatt daß ihnen die selbstverständlich zustehenden Rechte eingeräumt worden sind, werden sie bis auf den heutigen Tag unterdrückt und seit einigen Wochen sogar den Gangstermethoden der tschechischen Soldateska ausgesetzt. Selbst nach den Wahlen sind die Truppenkonzentrierungen im sudetendeutschen Gebiet noch nicht rückgängig gemacht worden, so daß die tschechischen Provokationen weiter anhalten und nicht nur in der

Tschechoslowakei weitere Beunruhigung auslösen, sondern auch auf das übrige Europa ihre Schatten werfen.

Mit einer kaum zu glaubenden Unverfrorenheit nimmt unterdessen die tschechische Presse zu dem Ergebnis der Gemeindewahlen Stellung und bemüht sich krampfhaft, es als einen vollen Erfolg der Demokratie hinzustellen. Allerdings erscheinen die Hinweise darauf, daß die Prager Gewalthaber noch in der Lage seien, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, wenig glaubhaft gegenüber der Fülle von Tatsachen, die der Weltöffentlichkeit eindeutig beweisen, daß die verantwortlichen tschechischen Stellen durchaus nicht mehr in der Lage sind, den brutalen Terrorakten der tschechischen Soldateska gegenüber Einhalt zu gebieten. Man setzt in Prag auch das Täuschungsmanöver über den wahren Sachverhalt der Entwicklung in den letzten Wochen fort und faselt nach wie vor unentwegt von einer angeblichen Bedrohung der Tschechoslowakei. Aufsehenerregend ist eine von der British United Preß veröffentlichte Erklärung, die diese Nachrichtenagentur von „maßgebender tschechischer Seite erhalten hat. In dieser Erklärung wird erneut zum Ausdruck gebracht, daß man nicht geneigt sei, den Sudetendeutschen irgendwelche Konzessionen zu machen! Diese Wendung verdient umso mehr Beachtung, als die Erklärung erst nach Abschluß der Wahlen in einem Augenblick abgegeben worden ist, da von neuem Besprechungen zwischen Vertretern der Sudetendeutschen und der Prager Regierung die Rede war. Aber noch mehr: In derselben Erklärung wird geradezu ein Erpressungsmanöver gegen England und Frankreich versucht mit der Drohung, die Tschechoslowakei würde sofort Sowjetrußland die Türe öffnen, wenn England und Frankreich ihre weitere Hilfe versagen würden.

Es zeigt sich also hier, daß offenbar auch der englische und französische Schritt am Ende der vergangenen Woche in Prag auf die maßgebenden tschechischen Politiker überhaupt keinen Eindruck gemacht hat. Im übrigen ist es geradezu grotesk, daß zwei Großmächte wie England und Frankreich sich von den Tschechen unter Druck setzen lassen, und man darf wohl gespannt sein, wie man in London und Paris auf diesen Versuch reagieren wird. Unterdessen ist die tschechische Diplomatie dabei, den Regierungen in der englischen und französischen Hauptstadt weiter Sand in die Augen zu streuen. So hat der Gesandte in Paris, Osusky, dem Quai d'Orsay die Prager Argumente für die unmittelbar bevorstehenden Verhandlungen mit den sudetendeutschen Vertretern mitgeteilt und angekündigt, daß schon in der zweiten Hälfte dieser Woche die tschechische Antwort auf die Forderungen der Sudetendeutschen Partei erfolgen werde. Wie weit man sich in Frankreich beeinflussen läßt, verrät eine die Tatsachen auf den Kopf stellende Auslassung der Agentur Havas, die erklärt, bei den leitenden Persönlichkeiten der Sudetendeutschen habe man den Wunsch nach einer Verständigung. Dieser Wunsch, das muß festgestellt werden, war bei den Sudetendeutschen immer vorhanden, seine Erfüllung wurde jedoch durch die anmaßende Haltung der verantwortlichen Prager Stellen bisher sobottiert. ZZ

Unfälle mit Reiseomnibussen.

Der Führer greift ein. — Vollmachten für Korpsführer Hühnlein.

DNB **Berlin**, 15. Juni.

Der Führer hat an den Korpsführer des NSKK, Hühnlein, folgendes Schreiben gerichtet: Die wiederholten Unfälle mit Ausflugsomnibussen erfordern schnelle Maßnahmen. Ich beauftrage Sie, Korpsführer Hühnlein, unverzüglich durch sachverständige NSKK-Führer sämtliche im Gelegenheitsverkehr mit Omnibussen eingesetzten Kraftfahrer auf ihre persönliche und fachliche Eignung nachprüfen zu lassen. Ihre Vorschläge über weitere Sicherheitsmaßnahmen bitte ich dem zuständigen Reichsminister zu übermitteln." gez. Adolf Hitler.

Der Führer ehrt Generaloberst Freiherrn von Fritsch.

DNB **Berlin**, 15. Juni.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den früheren Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Wiederaufbau des Heeres im Dritten Reich zum Chef des Artillerieregiments 12 in Schwerin ernannt.

Jahrestagung des deutschen Gemeindetages.

(Fortsetzung von der 1. Seite)

dere der Anpassung des örtlichen Straßennetzes an die Steigerung des Verkehrs (Volkswagen).

Der Geschäftsbericht.

Der geschäftsführende Präsident, Dr. Jeserich, machte eingehende Angaben über die Auskunftstätigkeit der Geschäftsstelle sowie die Mitarbeit an der Gesetzgebung. Er nannte hier Vorschläge für die Stärkung der Verwaltungskraft der ländlichen Gemeinden, Vorarbeiten für eine Reichskreisordnung, den Entwurf eines Zweckverbandsgesetzes und anderes mehr. Im Mittelpunkt der wirtschaftspolitischen Arbeit stand die Beratung der Gemeinden und Gemeindeverbände auf innerwirtschaftlichem Gebiet, beispielsweise in der Elektrizitäts- und Gaswirtschaft (Tarife).

Auf der Jahrestagung des Gemeindetags sprach außerdem noch der Wiener Bürgermeister Dr. Neubacher.

„Vorbildlicher Kleinbetrieb."

Dr. Ley stiftet neue Leistungsabzeichen.

DNB. **Berlin**, 14. Juni.

Der Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. R. Ley, hat laut NSK ein Leistungsabzeichen „Vorbildlicher Kleinbetrieb", das im Rahmen des Leistungskampfes der deutschen Betriebe verliehen wird, geschaffen. Die Anordnung hat folgenden Wortlaut:

„Der erste „Leistungskampf der deutschen Betriebe" hat gezeigt, daß nicht nur der finanziell starke Betrieb, sondern auch der finanziell schwächere Betrieb jeden geeigneten Weg zur Förderung der Gemeinschaft geht. Eine große Anzahl kleinerer Betriebe hat in Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen vom Führer persönlich die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb" erhalten.

Das Leistungsabzeichen „Vorbildlicher Kleinbetrieb" soll dazu dienen, all' die Kleinbetriebe, die heute schon diese höchste Auszeichnung der schaffenden Gemeinschaft anstreben, aufs höchste anzuspornen.

Die Verleihung des Leistungsabzeichens „Vorbildlicher Kleinbetrieb" findet im Rahmen des „Leistungskampfes der deutschen Betriebe" statt.

(gez.) Dr. R. Ley,
Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Leiter der Deutschen Arbeitsfront."

Am ersten Leistungskampf der deutschen Betriebe, der mit der Auszeichnung der würdigsten Betriebe und ihrer Ernennung zu „NS-Musterbetriebe" am Feiertag der nationalen Arbeit beendet wurde, beteiligten sich neben Groß- und Mittelbetriebe Tausende von Klein- und Kleinstbetriebe. Einer nicht geringen Anzahl von ihnen konnte auf Grund ihrer Leistungen das „Gaudiplom für hervorragende Leistungen" und einigen sogar die höchste Auszeichnung „NS-Musterbetrieb" verliehen werden. Unter den mit den einzelnen Leistungsabzeichen — „Kraft durch Freude", Berufserziehung, Heimstätten und Wohnungen, Volksgesundheit — ausgezeichneten Betrieben fanden sich nur eine geringe Anzahl von Klein- und Kleinstbetrieben, da hier die Anforderungen in ihrer Spezialisierung nur von wenigen Kleinbetrieben erfüllt werden konnten. Um nun den Besonderheiten der Klein- und Kleinstbetriebe Rechnung zu tragen und eine Belohnung für ihr besonders hoch zu wertendes Mitkämpfertum im Leistungskampf der deutschen Betriebe zu schaffen, hat der Reichsorganisationsleiter das Leistungsabzeichen „Vorbildlicher Kleinbetrieb" geschaffen. Dieses Leistungsabzeichen, das für den Kleinbetrieb ein Meilenstein auf dem Wege zum „NS-Musterbetrieb" bedeutet, wird weiteren Zehntausenden von Kleinbetrieben Ansporn zum Mitmarschieren im Leistungskampf der deutschen Betriebe geben.

„Die Jugend ist ein mitverantwortlicher, tragender Teil des Staates."

Der Jugendrechtausschuß der Akademie für deutsches Recht tagte.

Berlin, 15. Juni.

Einen Markstein in der Geschichte der deutschen Sozialpolitik, dem Abschluß einer hundertjährigen Entwicklung vom Preußischen Regulativ über die Arbeit von Kindern des Jahres 1838 zum vorbildlichen Jugendrecht des nationalsozialistischen Reiches, stellte die Verkündung des Jugendschutzgesetzes am 30. April dieses Jahres dar. Der Jugendrechtsausschuß der Akademie für deutsches Recht, der die endgültige Gestaltung des Gesetzes auf der Grundlage eines Entwurfs des Reichsarbeitsministeriums in kameradschaftlicher Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen schuf, veranstaltete aus diesem Anlaß in der Aula der Akademie eine feierliche Sitzung.

Obergebietsführer Arxmann gab einleitend einen Ueberblick über die Arbeiten des Ausschusses zur Schaffung eines Jugendrechtes. Wenn heute die menschliche Arbeitskraft, so betonte er, der bedeutendste Faktor im Wirtschaftsleben ist, dann ist es auch erforderlich, diese Arbeitskraft auch ausreichend zu schützen. Das gilt besonders für die Jugend, die sich im Zustand des inneren und äußeren Wachstums befindet. Obergebietsführer Arxmann gab dann einen Ueberblick über die wichtigsten Bestimmungen des neugeschaffenen Gesetzes, wobei er besonders das grundsätzliche Verbot der Kinderarbeit und die reichsgesetzliche Regelung des Urlaubs hervorhob.

Anschließend nahm Reichsarbeitsminister Seldte das Wort, um im Namen des für dieses Gesetz Feder führenden Ministeriums die ungeheure Bedeutung des Jugendschutzes zu kennzeichnen. Das Gesetz, so betonte der Minister, ist der Erkenntnis entsprungen, daß ein Volk nur dann zu höchsten Leistungen befähigt und berufen ist, wenn es eine an Leib und Seele gesunde Jugend besitzt. Der Minister gab seiner großen Freude über das Zustandekommen dieses Gesetzes Ausdruck, das versucht hat, ein Höchstmaß an fürsorgerischer Betreuung der arbeitenden Jugend sicherzustellen und andererseits den wechselnden Anforderungen des Wirtschaftslebens Rechnung zu tragen.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, richtete seinen Dank an alle Stellen, die an der Schaffung des Jugendschutzgesetzes tätig mitarbeiteten. Innerhalb unseres Volkes, erklärte Baldur von Schirach, hat sich die Stellung der Jugend grundsätzlich gewandelt. Sie ist nicht mehr eine Opposition gegen den Staat, sondern ein mitverantwortlicher, tragender Teil dieses Staates. Dieser Wandel in der Lebensordnung der Jugend mußte auch zu einem Wandel in der Rechtsordnung führen. Daher proklamierten wir unsere Forderung nach einem deutschen Jugendrecht.

Als letzter Redner sprach der Präsident der Akademie für deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank. Er betonte, daß die Akademie nach ihrer Struktur nichts anderes wollte und könnte, als den großen revolutionären Gedanken den die Reichsjugendführung aufgestellt hat, fürsorglich in eine rechtliche Verwertungsmöglichkeit zu nehmen und in Heranziehung aller Reichs- und Parteidienststellen dafür zu sorgen, daß hier aus dem politischen Wollen einer revolutionären Grundhaltung das elementare Gut einer Gemeinschaftsordnung im legalen Sinne wurde. Daß das Gesetz nach nationalsozialistischer Methode kein Endpunkt, sondern ein Anfang ist, sei feierlich versichert.

Die riesige Ueberschwemmungskatastrophe in Mittelchina.

Die militärischen Operationen durch die rasenden Fluten des Gelben Flusses zum Stillstand gebracht. – Auch der Jangtse steigt katastrophal.

Eindeichungsversuche der Japaner erfolglos.

DNB **Schanghai**, 15. Juni.

Die gewaltigen Ueberschwemmungen des Gelben Flusses haben einen allgemeinen Stillstand der militärischen Operationen in Mittelchina verursacht. Dazu kommt noch, daß auch der Jangtse katastrophal steigt. Fachleute fürchten, daß im Verlauf des erst kommenden eigentlichen Hochwassers des Gelben Flusses dieser seinen Lauf erneut verändern und in sein altes Bett aus dem vorigen Jahrhundert zurückkehren wird. Damit würde sich Kartenbild und Wirtschaft Chinas grundlegend ändern, von der militärischen Lage ganz abgesehen. Japanische Flieger befinden sich über dem Ueberschwemmungsgebiet und beobachten das rasende Vordringen der Fluten, die die Lunghai-Bahn schon längst überschritten haben. Die ersten Ausläufer haben bereits 50 Kilometer südlich der Bahn, alles vernichtend, ganze Dörfer fortgespült.

Die riesigen Menschenverluste sind noch gar nicht abschätzbar. Alle Deichbruchstellen sind fünf Kilometer breit und die Flutwellen mehrere Meter hoch. Es ist daher den Japanern nicht möglich, die rasenden Flutmassen abzufangen.

In allen Lagern wird zurzeit die Schuldfrage lebhaft erörtert. Die Japaner beschuldigen die Chinesen, daß sie bewußt 20 Millionen Menschen opfern, um den Vormarsch der Japaner zu stoppen. Gerüchte wollen wissen, daß Marschall Tschiangkeischek, der sich zuerst der Zerstörung der Deiche widersetzt habe, doch dem Einfluß der Kommunisten habe nachgeben müssen. Als sicher darf jedoch gelten, daß chinesische Banden die verzweifelten Eindeichungsversuche der Japaner überall mit der Waffe zu verhindern suchen.

200 Meter dicke Deiche gebrochen.

Japaner und Chinesen in gemeinsamem Kampf gegen die entfesselten Wassermassen.

DNB **Schanghai**, 15. Juni.

In Schanghai treffen stündlich neue Alarmmeldungen von der Hochwasserkatastrophe am Gelben Fluß ein. Die japanischen Truppen stellten im nördlichen Teil der Honan-Provinz alle Gefechtshandlungen ein und nahmen dafür, unterstützt von 300 000 chinesischen Bauern, unter Einsatz aller technischen Formationen den Kampf gegen den entfesselten Gelben Fluß auf.

Die 12 Meter hohen und 200 Meter dicken Deiche lassen sich an den Bruchstellen nicht mehr flicken, so daß das ausströmende Wasser durch Anlegen neuer Deiche und den Bau von neuen Kanälen gebändigt werden soll. Diese riesige Arbeit vereinigt zum ersten Male Japaner und Chinesen zur Abwehr einer beide gemeinsam bedrohenden Gefahr.

Die nationalen Gegensätze sind zum Schweigen gebracht. Die Hauptstadt von Honan, Keifeng, die von Flüchtlingen überfüllt ist, gleicht einer hochummauerten Insel in wildbewegter See. Solange die Mauern der Stadt und die mit Sandsäcken verrammelten Tore dem Wasserdruck Stand halten, besteht keine unmittelbare Gefahr.

Zehntausende von Flüchtlingen, die vor den Fluten so gut wie nichts retten konnten, sammelten sich auf den nichtzerstörten Teilen des Lunghai-Bahndammes. Hunderte von Flößen versuchen Ertrinkende zu retten. Um die Stadt Chungmon hat sich ein riesiger See gebildet, der 500 Quadratkilometer groß und vier Meter tief ist. In ihm schwimmen unzählige Leichen. Die chinesischen Bauern sind auf der Flucht nach Südosten.

Weiter vorwärts an der Castellon-Front.

Die Stadt Villareal eingenommen.

DNB **Salamanca**, 15. Juni.

Wie der nationale Heeresbericht meldet, wurden die Operationen gegen die Bolschewisten im Abschnitt Cinqueta an der Pyrenäen-Front erfolgreich fortgesetzt, wobei mehrere beherrschenden Höhen den nationalen Truppen in die Hände fielen. An der Castellon-Front wurde der Vorstoß siegreich fortgesetzt. Die Ortschaft Figuerolas mit den südlich davon gelegenen Höhen mußte von den Bolschewisten preisgegeben werden. An der Teruel-Front verbesserten die Truppen des Generals Varela die Stellungen, während im Abschnitt Cordoba an der Andalusien-Front der nationale Angriff weit vorgetragen werden konnte. Im Abschnitt Pennarroya gelang die Besetzung der Gebirgszüge Navarra, Ciscojo und Cabron sowie der Ortschaft Balzquez.

Im Frontabschnitt Madrid verbesserten die nationalen Truppen ihre Stellungen bei dem Brückenkopf der Arzobispo-Brücke, indem sie mehrere feindliche Stellungen einnahmen.

Nach einer Havasmeldung aus Castellon haben die nationalen Truppen die zehn Kilometer südlich von dem eben erst eroberten Castellon gelegene Stadt Villareal eingenommen und dadurch einen neuen bedeutenden Erfolg erzielt. Der Uebergang über den Mijares-Fluß sei ohne große Schwierigkeiten erfolgt. Die sowjetspanischen Truppen, so setzt Havas diesem Bericht hinzu, schienen durch die nationalspanischen Erfolge völlig entmutigt zu sein.

Chamberlains Beispiel für Frankreich

(!) **Paris**, 15. Juni.

Mit Englands Haltung gegenüber den spanischen Angelegenheiten befaßt sich der Außenpolitiker des „Journal des Debats". Er schreibt u. a., Chamberlain habe vollkommen recht, wenn er sich nicht in ein gefährliches Abenteuer stürzen wolle. Chamberlain sehe in der Nichteinmischungspolitik die sicherste Friedensbürgschaft. Er habe eine kluge Haltung eingenommen und verharre auf seiner Linie. Die Angriffe, die ihm seine Klugheit in Paris von seiten der französischen Extremisten eintrage, zeigten zur Genüge, daß er auf gutem Wege sei. Chamberlain besitze einen ausgezeichneten gesunden Menschenverstand und wisse im übrigen sehr wohl, daß nicht alle Schiffe mit englischer Flagge, die sich in den spanischen Häfen Luftbombardierungen aussetzen, tatsächlich englischer Nationalität seien.

Die französische Regierung müsse, so fordert „Journal des Debats", alle schändlichen Versuche der französischen Extremisten abweisen und der Aktion Englands vollkommen beitreten. Inzwischen häuften sich die Erfolge der Nationalspanier. Valencia sei in eine schwierige Lage geraten. Je mehr aber die Macht der Roten bedroht sei, um so mehr würden ihre französischen Freunde bestrebt sein, ihnen zu Hilfe zu eilen, selbst auf die Gefahr schwerer internationaler Verwicklungen hin. Unter diesen Umständen müsse das Beispiel von Chamberlain und Halifax die Haltung Daladiers und Bonnets bestimmen.

Die Schlacht um Castellon.

Die Bedeutung des jüngsten Erfolges Francos.

Der Fall des bisherigen bolschewistischen Küstenstützpunktes Castellon de la Plana dürfte eines der wichtigsten Ereignisse während des ganzen langwierigen Freiheitskampfes in Spanien sein. Die Einnahme der Stadt durch die nationalen Truppen ist nicht nur die Krönung der letzten großen militärischen Operationen, die General Franco am 23. April begonnen hatte, sondern sie ist zweifellos auch der Auftakt zu einer weiteren großen Schlacht, bei der es um den Besitz der nur noch 60 Kilometer von der nationalen Front entfernt liegenden Stadt Valencia gehen wird. Dies scheint man auch im roten Lager zu erkennen, denn die Machthaber in Barcelona haben bereits die Verlegung der Behörden von Valencia nach Murcia angeordnet.

Wenn man die militärische Lage nach der Einnahme von Castellon richtig beurteilen will, muß man zunächst noch einmal den Ablauf der letzten großen Schlacht, die nicht nur als die längste, sondern auch als die schwerste seit dem Beginn des Bürgerkrieges bezeichnet wird, würdigen. Nach wiederholten Pausen auf dem am 23. April eingeleiteten Vormarsch hat der Generalissimus, nachdem er seine Armeen für einen neuen Sprung reorganisiert hatte, am 28. Mai die Wiederaufnahme der Offensive befohlen, an die sich am 7. Juni die letzte große Operation anschloß. General Aranda erhielt den Befehl, auf der Straße von Albocacer nach Castellon vorzustoßen, ohne sich um etwaige verbleibende Widerstandsnester an seinen Flanken und in seinem Rücken zu kümmern. Gleichzeitig griff auch die Armee Valino die Roten mit aller Macht an. Im Laufe dieser ganz langwierigen Schlacht haben die Nationalisten rund 90 Ortschaften eingenommen, viele Tausende von Gefangenen gemacht und zahlreiches Kriegsmaterial erobert. Jetzt wird sich an diese Schlacht um Castellon die Schlacht um Valencia anschließen. Bereits jetzt zeichnen sich von Castellon aus gegen Süden auf zwei großen natürlichen Linien die künftigen Kampfziele ab: Der Rio Mijares und die große direkte Straße von Teruel nach Sagunt.

Landesverrat zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilten Georg und Anna Schwitzer sind heute morgen hingerichtet worden. Die Verurteilten waren jenseits der deutschen Grenze mit dem Nachrichtendienst einer ausländischen Macht in Berührung gekommen und alsbald bereitwilligst auf dessen Spionageansinnen eingegangen. Ueber zwei Jahre lang haben sie dann, zuletzt mit Kraftwagen, ausgedehnte Ausspähungsreisen durch Deutschland unternommen und ihre deren Ergebnisse ihrem Auftraggeber regelmäßig Bericht erstattet.

Reichsautobahnen in eine reine Reichsverwaltung umgestaltet

Berlin, 15. Juni.

Nachdem die Reichsbahn im Jahre 1937 aus der Gesellschaftsform wieder zu einer reinen Reichsverwaltung umgestaltet und die Leitung der Reichsbahn dem Reichsverkehrsminister übertragen worden ist, bringen nun ein Gesetz vom 1. Juni 1938 und eine Durchführungsverordnung dazu vom gleichen Tage eine ähnliche Umbildung für die Reichsautobahnen: Das bisher als „Gesellschaft" bezeichnete Zweigunternehmen der Deutschen Reichsbahn, die Reichsautobahnen, erhält nach dem Gesetz vom 1. Juni 1938 die Form einer reinen Reichsverwaltung. Die Stellen der Reichsautobahnen sind Reichsbehörden.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, der bisher schon mit der Reichsaufsicht gegen über den Reichsautobahnen betraut war und die Linienführung und die Ausgestaltung zu bestimmen hatte, wird nunmehr gleichzeitig Vorsitzender des Vorstandes der Reichsautobahnen. Damit werden auch bei den Reichsautobahnen Aufsicht und Leitung aufs engste vereinigt. Der Verwaltungsrat der Reichsautobahnen wird in Anlehnung an die neue Verfassung der Reichsbahn zu einem „Beirat" umgestaltet, dessen Vorsitz der Reichsverkehrsminister behält. Die verwaltungsmäßige Verbundenheit zwischen Reichsbahn und Reichsautobahn bleibt aufrechterhalten und wird auch durch die neue Satzung sichergestellt. Die zahlreichen Reichsbahnbeamten, die für die Reichsautobahnen tätig sind, verbleiben dort. Auch arbeiten einzelne Geschäftsstellen der Reichsbahn wie bisher für die Reichsautobahnen weiter.

Die neue Verfassung der Reichsautobahnen bietet Gewähr dafür, daß die großen Aufgaben dieses Reichsunternehmens technisch und wirtschaftlich mit allen Kräften gefördert werden können.

Der Führer und Reichskanzler hat im Zusammenhang mit dem Gesetz zur Neuregelung der Verhältnisse der Reichsautobahnen vom 1. Juni 1938 den als Direktor der Reichsautobahnen tätigen Reichsbahndirektor Karl Rudolphi unter Belassung in seiner bisherigen Tätigkeit zum Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium ernannt.

Reisen in Oesterreich jetzt billiger.

Berlin, 15. Juni.

Im Zuge der Angleichung der öffentlichen Einrichtungen des Landes Oesterreich an die des Altreiches werden am 15. Juni d. J. die Fahrpreise der Deutschen Reichsbahn in Oesterreich eingeführt werden. Da die Fahrpreise der Deutschen Reichsbahn, von geringfügigen Ausnahmen abgesehen, niedriger als die der vormaligen Oesterreichischen Bundesbahnen sind und außerdem die Preisberechnung wie im Altreich nach der genauen kilometerischen Entfernung und nicht nach den Entfernungszonen der vorm. Oesterreichischen Bundesbahnen erfolgen wird, werden bei Reisen im Land Oesterreich und zwischen dem Altreich und dem Land Oesterreich im allgemeinen Ermäßigungen der Fahrpreise eintreten. Die Benutzung der Schnell- und Eilzüge wird gleichfalls billiger werden, da die Reichsbahnzuschläge niedriger als der der vorm. Oesterreichischen Bundesbahnen sind.

Die Fahrpreisermäßigungen der Reichsbahn werden mit wenigen Ausnahmen im Lande Oesterreich eingeführt werden. Einige im Altreich nicht bestehenden Ermäßigungen werden zur Schonung bestehender Verhältnisse noch für eine Uebergangszeit beibehalten werden. Bei der Angleichung beider Tarifsysteme ließ sich die Beseitigung einiger bei der Deutschen Reichsbahn nicht bestehender Fahrpreisermäßigungen wegen der Rückwirkungen auf das Altreich nicht vermeiden. Zu diesen fortfallenden Ermäßigungen zählt auch die im Vorjahr in Oesterreich eingeführte Rückfahrkarte. Einen teilweisen Ausgleich bietet hier aber die starke Senkung der Fahrpreise im Nahverkehr sowie die Sonntagsrückfahrkarte, die im Nahverkehr durchweg billiger als die jetzige Rückfahrkarte ist und die wie im Altreich, zum Teil auch am Mittwochnachmittag ausgegeben wird.

Von Nah und Fern.

Mutige Tat eines SA-Mannes.

Mutter und Kind aus dem Rhein—Herne-Kanal gerettet.

○ **Wanne-Eickel, 15. Juni.**

Als der SA-Sanitätsrottenführer König am Rhein-Herne-Kanal vorbeikam, sah er plötzlich im Wasser des Kanals eine Frau mit ihrem drei Monate alten Kind mit dem Tode ringen. Der SA-Mann sprang sofort in die Fluten und brachte Mutter und Kind an Land. Die beiden Geretteten wurden sofort ins Krankenhaus gebracht; Lebensgefahr besteht nicht mehr. Die Tat des wackeren SA-Manns verdient Lob und Anerkennung.

Ueberreichung der Amtskette an Essens Oberbürgermeister.

× **Essen, 15. Juni.**

In öffentlicher Ratsherrensitzung wurde am Dienstagnachmittag dem Oberbürgermeister der Stadt Essen, SS-Standartenführer Just Dillgardt, die Amtskette feierlich überreicht mit dem Wunsch, daß er sie lange Jahre erfolgreicher Arbeit tragen möge und daß auch seine Nachfolger sie in Ehren und Würde tragen möchten.

Die Amtskette des Oberbürgermeisters der Stadt Essen wurde im Auftrage der Ratsherren von der Goldschmiedemeisterin Elisabeth Treskow in Essen in Silber geschmiedet. Der Schild zeigt das Wappen der Stadt Essen; die Verbindungsglieder der Kette tragen die Namen der früher selbständigen Städte und Gemeinden, aus denen sich Groß-Essen nach den Umgemeindungen des Jahres 1929 zusammensetzt. Ueber dem Schild mit dem Wappen der Stadt steht das Traditionszeichen des Gaues Essen der NSDAP, Schlegel, Eisen und Schwert, befestigt an dem das Hoheitszeichen des Dritten Reiches tragende Mittelstück.

Reichstreffen der Postgesangvereine in Wuppertal.

× **Wuppertal, 15. Juni.**

Die deutschen Postgesangvereine hielten in diesen Tagen in Wuppertal ihr fünftes Reichstreffen in Verbindung mit dem 25jährigen Jubiläum des Wuppertaler Quartettvereins „Posthorn" ab. Im Rahmen einer Großkundgebung auf dem Werther-Platz sprachen der stellvertretende Sängerkreisführer, Vollmer-Wuppertal, und der Vorsitzende der deutschen Postgesangvereine, Groebel-Koblenz. Den Höhepunkt des Treffens bildete ein Großkonzert im Parkkasino Barmen, an dem sich elf auswärtige Postgesangvereine beteiligten. Präsident Bartsch von der Reichsbahndirektion Düsseldorf übermittelte bei dieser Gelegenheit die Grüße und Glückwünsche der Reichspost. Bürgermeister Uberhorst überbrachte die Grüße und Wünsche der Stadt Wuppertal. Dann kam das deutsche Lied zur Geltung.

Bevertalsperre ihrer Bestimmung übergeben.

Fassungsvermögen jetzt 23 Millionen Kubikmeter.

× **Wuppertal, 15. Juni.**

Nach vierjähriger Arbeitszeit konnte am Dienstag die im Bergischen Land gelegene Bever-Talsperre, deren Fassungsvermögen durch Errichtung eines 500 Meter langen, nach den neuesten Erfahrungen errichteten Erddammes von 3,3 Millionen auf rund 23 Millionen Kubikmeter erweitert worden ist, ihrer Bestimmung übergeben werden. Die Sperre ist für das gesamte Wuppergebiet von größter Bedeutung. Sie dient einmal der Trinkwasserversorgung und dem Hochwasserschutz, zum anderen auch der Verbesserung der Wasserführung, wodurch vor allem im Sommer eine ständige Durchspülung des Wupperflusses möglich ist.

Staatssekretär Willikens nahm die Weihe des Staudammes vor. Auch dieses Bauwerk sei, so führte er u. a. aus, ein neuer stolzer Beweis für den Aufbauwillen des Dritten Reiches. Schaden verhüten und Nutzen bringen, das sei die Aufgabe der neuen Sperre. Man wisse, so sagte der Redner, daß unser deutscher Wasservorrat begrenzt sei und die Ansprüche, die an ihn gestellt werden, immer größer würden. Darum müsse alles daran gesetzt werden, den deutschen Wasservorrat so zu bewirtschaften, daß kein Tropfen ungenutzt dem Meere zufließe.

Das Holzheimer Eisenbahnunglück vor Gericht.

§ **Düsseldorf, 15. Juni.**

Das schwere Eisenbahnunglück vom 5. September 1937 bei Holzheim, bei dem ein mit 800 Fahrgästen besetzter Pilger-Sonderzug kurz nach Passieren des Bahnhofs Holzheim entgleiste, wobei 19 Personen den Tod fanden und weitere 35 verletzt wurden, beschäftigt sei Montag die Große Strafkammer des Düsseldorfer Landgerichts.

Nachdem am ersten Verhandlungstage die Personalien der Angeklagten und die Dienstvorschriften erläutert worden waren, erklärten die Angeschuldigten, daß sie alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen hätten, damit die Arbeiten, Umbettungen der Gleise, ohne Gefahr für die Züge ausgeführt werden konnten. Am zweiten Verhandlungstage begab sich das Gericht nach Holzheim, wo an Ort und Stelle weiter verhandelt wurde. Bei der Vernehmung Reuters erklärte dieser, daß er selbst die Strecke nachgeprüft hätte und alles in bester Ordnung befand. Der Angeklagte Bullmer behauptete ebenfalls, daß er alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen hätte, um den Betrieb sicherzustellen. Eine Umleitung der Züge während der Dauer der Arbeiten war aus technischen Gründen nicht möglich. Nach seiner Ansicht ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß der Lokomotivführer nicht die Luftdruckbremse, wodurch der Zug hätte blockiert werden können, in Tätigkeit setzte, sondern sich damit begnügte, entgegen den Vorschriften die Lokomotivteile abzubremsen. Bullmer bestreitet entschieden, daß er sich irgendwelche Nachlässigkeiten im Dienst hätte zuschulden kommen lassen. Er habe stets alles getan, was er für seine Pflicht erachtete und auch die entsprechenden Maßnahmen getroffen. — Nach der Vernehmung verschiedener Polizeibeamter, die nur allgemeines über den Zustand nach dem Unglück bekunden können, wurde die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Die frühere Braut niedergeschossen.

Zweieinhalb Jahre Gefängnis wegen Totschlags.

(!) **Düsseldorf, 15. Juni.**

Das Düsseldorfer Schwurgericht verurteilte den 31jährigen Johann Werres wegen Totschlags, begangen an seiner früheren Braut, unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 2½ Jahren. Werres verkehrte mit dem Mädchen bereits acht Jahre. Als dieses das Verhältnis lösen wollte, versuchte Werres, das Mädchen wieder für sich zu gewinnen. Als er bei einer Auseinandersetzung am 14. November 1937 einsah, daß er seine Braut nicht wiedergewinnen konnte, zog er eine Pistole und schoß sie nieder.

Schulschiff „Hans Schemm" auf großer Fahrt

(=) **Köln, 15. Juni.**

Das schmucke Schulheimschiff „Hans Schemm" des NS-Lehrerbundes, das die Aufgabe hat, die deutsche Jugend mit den Schönheiten ihres Vaterlandes vom Wasser her vertraut zu machen, traf mit der Tertianerklasse einer Essener Mittelschule an Bord in Köln ein; die Ferienbesatzung wechselte dann mit 50 Volksschülern der Schule Leyendeckerstraße in Köln Bickendorf. Die Kölner Schüler werden nun sechs Tage auf der „Hans Schemm" weilen und die Schönheiten des Rheinstromes von Köln bis Koblenz erleben. — In diesem Jahre startete die „Hans Schemm" in Bremen, erreichte weseraufwärts fahrend durch den Mittellandkanal den Rhein und wird von hier über Köln, Mainz, weiter Würzburg, Nürnberg schließlich über die Donau die Hauptstadt der neuen deutschen Ostmark, Wien, anlaufen.

Deutschland-Rundfahrt.

Die sechste Etappe.

Friedrichshafen, 15. Juni.

Am Mittwoch wurde von 49 Fahrern die sechste Etappe der internationalen Deutschland-Rundfahrt von Innsbruck nach dem 231,4 km entfernten Friedsrichshafen gestartet. Mit dem berühmten Arlberg-Paß wurde diese Strecke zu einer der schwierigsten überhaupt für die kampferprobten „Giganten der Landstraße". Das Feld blieb zunächst ziemlich geschlossen, aber in den Bergen erwies sich der Belgier Wierinckx als bester Kletterer, ohne daß es ihm jedoch gelang, den groß fahrenden Kölner Arents und den Dänen Petersen abzuhängen, die dem bereits zum zweitenmal eine Etappe gewinnenden Belgier im Ziel dichtauf folgten. Der Frankfurter Löber, der lange Zeit der Spitzengruppe angehörte, stürzte bei der rasenden Talabfahrt so schwer, daß er mit einer Gehirnerschütterung in das Krankenhaus in Bludenz geschafft werden mußte. Auch der Schweinfurter Scheller schied auf dieser enorm schweren Etappe aus dem weiteren Rennen aus.

6. Etappe Innsbruck — Friedrichshafen (231,4 km): 1. Wierinckx-Belgien (Dürkopp-Rad) 6:50:20 Std., 2. Arents-Köln (Dürkopp), 3. Petersen-Dänemark (Victoria) dichtauf, 4. Kijewski-Dortmund (Wanderer) 6:50:30 Std., 5. Dedonder-Belgien, 6. Oberbeck-Hagen, 7. Siebelhoff-Dortmund, 8. Weckerling-Magdeburg, alle dichtauf, 9. Ruhland-Köln, Bautz-Dortmund, Croesi-Italien, Digneff-Belgien, Hauswald-Berlin, Pütz-feld-Dortmund, Langhoff-Bielefeld, Francil-Italien, Thierbach-Robschütz, Seidel-Dortmund, Funke-Chemnitz, Bonduel-Belgien, Kutschbach-Berlin, Heide-Hannover, Nievergelt-Schweiz, Magne-Frankreich, Umbenhauer-Nürnberg, 31. Schild-Chemnitz 6:57:20 Std.

Gesamtwertung: 1. Schild-Chemnitz 44:12:44 Std., 2. Thierbach-Robschütz 44:16:04 Std., 3. Bonduel-Belgien 44:19:45 Std., 4. Weckerling-Magdeburg 44:23:47 Std., 5. de Caluwe-Belgien 44:24:44 Std., 6. Bautz-Dortmund 44:26:11 Std., 7. Petersen-Dänemark 44:29:06 Std., 8. Umbenhauer-Nürnberg 44:32:22 Std., 9. Kijewski-Dortmund 44:42:13 Std., 10. Wierinckx-Belgien 44:58:09 Std.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

◉ **Berlin, 15. Juni.**

Aktien weiter abbröckelnd, Renten ruhig. Der seit Wochenbeginn an den Aktienmärkten zu beobachtende Abbröckelungsprozeß machte heute weitere Fortschritte. War er aber gestern noch lediglich auf die außergewöhnliche Geschäftsstille zurückzuführen, so traten die Abschwächungen heute zum Teil bereits auf Grund von Publikumsverkäufen ein, denen sich der berufsmäßige Handel mit weiteren Abgaben anschloß. Nur ganz vereinzelt bewirkten Zufallorders im Gegensatz zur Allgemeintendenz Befestigungen. Unter diesen Umständen bleiben Mitteilungen aus der Wirtschaft, die sonst zweifellos anregend gewirkt hätten, völlig einflußlos.

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 15. Juni 1938

Weizen märk., Durchschnittsqualität: 75/77, frei Berlin . . . 211

Preisgebiet	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
ges. Erzeugerpr.	199.00	200.00	201.00	202.00	203.00	205.00	207.00

Roggen märk., Durchschnittsqualität: 69/71, frei Berlin . . . 188

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XII	XIII
ges. Erzeugerpr.	176.00	177.00	178.00	179.00	182.00	183.00	184.00

Futtergerste 59/60	V	VI	VII	VIII	IX
ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	161.00	162.00	164.00	167.00	169.00

Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin — ab märk. Station —

Futterhafer märk., Durchschnittsqualität 46/49

Preisgebiet	IV	VII	X	XI	XIII	XIV
ges. Erzeugerpr.	156.00	160.00	163.00	165.00	168.00	170.00

Weizenmehl, Type 813 (Vollmehl)

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
28.80	28.80	28.80	28.80	28.85	29.10	29.10	29.10	29.50	29.80

10 % Auslandsweizen — 1,50 Mk Aufgeld.
20 % Auslandsweizen — 3,00 Mk/ Aufgeld.

Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
21.10	21.20	21.45	21.55	21.65	21.80	21.90	22.25	22.35	22.45

Weizenkleie, Preisgebiet

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
11.15	11.20	11.30	11.35	11.40	11.50	11.55	11.60	11.70	11.85

Roggenkleie, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
10.10	10.15	10.30	9.95	10.40	10.45	10.10	10.30	10.40	10.45

In Reichsmark für 100 kg ab Station

Viktoriaerbsen	34—38	Lupinen, gelbe	21—22.5	Sojabohnenschr.	
Kleine Erbsen	33—35	Seradella, alte	—	45% a. Hbg.	15.83
Futtererbsen	24—26	Seradella, neue	—	45% a. Stettin	15.93
Peluschken	26—28	Leinkuchen 37% ab Hamburg	16.33	Kartoffelflocken	
Ackerbohnen	23—24.5	Erdnußkuch. 50%	15.83	Fabrikpreis	—
Wicken	26—28	Erdnußkuchenm.	17.33	Kartoffelflocken	—
Lupinen, blaue	16—17	Trockenschnitzel	9.44	Parit. Berlin	

Märkte.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

× **Dortmund, 15. Juni.** Auftrieb: Großvieh 450, Ferkel 177, Läufer 29, Kälber 13. Es kosteten: frischmelke Kühe: je nach Qualität 340—540 ℳ; Rinder: 285—400 ℳ. Der Handel in Großvieh war in guten Tieren mittel, sonst langsam, voraussichtlich Ueberstand. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten: Ferkel: 5—6 Wochen alt 23, 6—8 Wochen alt 26—28, 8—10 Wochen alt 29—34, 10—12 Wochen alt 35—39 ℳ; Läuferschweine: über 3—4 Monate alt 40—48, 4—5 Monate alt 49—60, über 5 Monate alt 61—70 ℳ. Der nächste Markt findet am 22. Juni statt.

Essener Schlachtviehmarkt.

◇ **Essen, 15. Juni.** Auftrieb: Ochsen 75, Bullen 89, Kühe 307, Färsen 36, Kälber 1170, Schafe 41, Schweine 3013. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt; Schafe mittel. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 39—41, c) 36; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34; Kühe: a) 43, b) 38—39, c) 32—33, d) 25; Färsen: a) 44, b) 40, c) 35; Kälber: Doppellender 70—78, a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel: a) —, b) —, c) 52, d) —, e) 40 bis 45; Schweine: a) 56,5, b1) 55,5, b2) 54,5, c) 52,5, d) 49,5, e) 49,5, f) —, g1) 53,5, g2) 51,5.

Wuppertaler Schlachtviehmarkt.

× **Wuppertal, 15. Juni.** Auftrieb: Ochsen 106, Bullen 80, Kühe 184, Färsen 31, Kälber 1208, Schweine 2919, Schafe 90; Vorverlauf: Ochsen 38, Bullen 16, Kühe 10, Kälber 2, Schafe 1, Schweine 337. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt; Schafe mittel. Es kosteten: Ochsen: a) 45, b) 41; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34; Kühe: a) 43, b) 36—39, c) 30—33, d) 22—25; Färsen: a) 44, b) 40; Kälber: Doppellender 78, a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel: a) —, b) 51, c) —, d) 50—51, e) 40—45; Schafe: a) 42, b) 35—40, c) 25 bis 32; Schweine: a) 56,5, b1) 55,5, b2) 54,5, c) 52,5, d) 49,5, e) 49,5, f) —, g1) 53,5, g2) 51,5.

Osnabrücker Zucht- und Nutzviehmarkt.

◇ **Osnabrück, 15. Juni.** Auftrieb: Schweine 703, Rindvieh 57. Es kosteten: frischmelke Kühe: a) 440—520, b) 400—440, c) 350—400, d) 260—300; tragende Rinder: a) 340—450, b) 300—340, c) 250—300 d) 200—250; Schweine 6—8 Wochen alt 20—25, 8—13 Wochen alt 26—31, Läuferschweine 31—42 ℳ. Schweine je Pfund Lebendgewicht 67—94 Pfg., ausgesuchte Tiere über Notiz. Marktverlauf: Rindvieh langsam; Schweine ziemlich gut. Der nächste Markt findet am 22. Juni statt.

Schweinemarkt in Lehrte.

‡ **Lehrte, 14. Juni.** Auftrieb: 568 Ferkel, 82 Läufer- und 20 ältere Futterschweine. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): Ferkel 5—6 Wochen alt bis 21 Rm., 6—8 Wochen alt 21—26 Mm., 8—10 Wochen alt 27—32 Rm., 10—12 Wochen alt 33—38 Rm., Läuferschweine über 3—5 Monate alt 39—47 Rm., ältere Futterschweine bis 68 Rm. (Abfallende Ware entsprechend niedriger, ausgesuchte Spitzenware entsprechend höher.) Marktverlauf mittel. — Nächster Markt: Dienstag, 21. Juni.

Bremen: Baumwolle

	15. 6. Brief	15. 6. Geld	15. 6. bez.	14. 6. Brief	14. 6. Geld	14. 6. bez.
Loco	10.05			9.93		
Jan	9.97	9.95	9.96	9.86	9.85	9.86
März	10.11	10.08	10.09	10.01	9.98	10.00
Mai	10.16	10.14	10.15	10.06	10.04	10.05
Juli	9.46	9.43	9.45	9.35	9.30	9.33
Okt.	9.80	9.79	9.80	9.68	9.67	9.67
Dez.	9.91	9.88	9.89	9.81	9.79	9.80

	15. 6.	14. 6.
Juni	8.20	8.16
Juli	8.23—24	8.19—20
August	8.24	8.19
September	8.25	8.19
Oktober	8.26	8.20
November	8.27	8.22
Dezember	8.29	8.24

New Yorker Baumwollkurse

	15. 6.	14. 6.
Loco	8.33	8.29
Januar	8.29	8.24
Februar	8.31	8.27
März	8.33	8.31
April	8.34	8.32
Mai	8.35	8.33

Geschätzte Totalzufuhren . .	—
Baumwollzufuhr in Atl. Häfen	
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	3000
Zufuhren in Pacific-Häfen . .	—
Export nach England . . .	—
Export n. d. übrig. Kontinent	4000
Export nach Japan u. China	1000
Fracht nach Liverpool . . .	—

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

Vorhersage für Donnerstag: Lebhafte böige Winde aus Nordwest bis Nord, bei wechselnder Bewölkung einzelne Schauer, zu kühl.

Vorhersage für Freitag: Abflauende Winde um Nord, nur geringe Bewölkung und trocken, gegen Vortags keine wesentliche Temperaturänderung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortbestand der kalten Witterung.



Copyright A. H. Payne Verlag Leipzig.

32)

Ein sportfröhliches Bild empfing Effi im Motorbootshafen. Die Farben der neuen, flachgedeckten, weitgestreckten Baulichkeiten wirkten noch frisch. Es herrschte großer Sporteifer auf dem Wasser und am Strand. Mit jedem der kleinen Havelboote kamen neue Gäste. Auch auf Kanus, Segel- und Motorjachten. Die allgemeine Neugierde galt natürlich in erster Reihe den neuen Anlagen des Motorjachtklubs der Damen. Der Wind trieb den Lärm vom Bootsverkehr auf der Havel zu der neuen kleinen Sportanlage hinüber. Ihn verstärkten noch die Lautsprecher, die da und dort in Tätigkeit waren.

Effi brauchte nicht lange zu suchen. Das neue Klubhaus lag am Strandweg. Als sie die Richtung dahin einschlug, trat gerade die Baronin Overlach auf den Vorhof. Sie trug ein ganz einfaches, mädchenhaftes Sportkleid und wirkte blutjung.

Mit kurzem Zunicken begrüßte sie Effi. „Ich habe Gäste, muß mich denen noch ein Weilchen widmen. Treten Sie hier ins Schreibzimmer ein. Ich schicke Ihnen Herrn Focke. — Und Sie wollen mir auch über das Feuerwerk berichten, das der Herr Hillmann plant? Ich rufe Sie hernach! Hallo, Herr Focke, hier, bitte!"

Der Agent, der Effi in den kleinen Raum folgte, sah heute ganz manierlich aus. Er steckte in frischem Seidenhemd, neuer Strandhose mit Ledergürtel und trug weiße Strandschuhe.

„Ich bin sehr erstaunt, Fräulein Tabbert, wie unterrichtet Sie über mich sein wollen," sagte er, indem er an dem leeren Tisch Platz nahm und sich sofort eine Zigarette anstecke. „Die Angaben, die Sie der Baronin über mich gemacht haben, stimmen natürlich nicht. Ich bin nicht aus der Friedrichstraße ausgezogen, weil ich Mietschulden hatte, sondern weil ich mein Geschäft wesentlich erweitern wollte. Ich mußte noch drei Schreibmaschinendamen einstellen, denn ich habe die Vertretung neuer Firmen übernommen. Sie werden überrascht sein, wenn Sie hören, daß sich darunter Lionel Kather und Harry Puchaska befinden."

Effi hatte sich ans Fenster gesetzt. Ihr Ton war überlegen wie ihre Miene. „Hollywood liegt so weit von hier, Herr Focke, daß die Firmen, die gestern drüben noch Klang hatten, heute schon in Schwierigkeiten stecken können, von denen wir erst morgen erfahren."

„Die Sicherheit von Kather und Puchaska anzuzweifeln, dazu gehört Mut."

„Nur Sachkenntnis, Herr Focke."

„So." Er fuhr sich mit den Fingern in den Halskragen und wandte den Kopf hin und her. „Ich könnte Ihnen große Ungelegenheiten bereiten, Fräulein Tabbert, wenn ich als Vertreter der Firma Sie zwingen wollte, Ihre Angriffe vor dem Richter zu wiederholen."

„Herr Focke, mich lassen solche Drohungen kalt. Denn Sie wissen doch selber, daß Kather & Puchaska unmittelbar vor dem Zusammenbruch stehen."

Er lachte. Aber es war eine erzwungene Heiterkeit. „Woher haben Sie denn diese außergewöhnlichen Sachkenntnisse, mein verehrtes Fräulein?"

„Ich bin nicht sonderlich stolz darauf. Denn Sie besitzen sie ja heute auch schon, Herr Focke. In wenigen Tagen bringt sie der Börsenteil. — Aber um darüber Meinungen auszutauschen, hat die Baronin uns ja nicht zusammengeführt."

„Der gnädigsten Baronin muß ich die Verantwortung überlassen, wenn ich solche Aeußerungen einer Dame, die sie mir empfohlen hat, überhöre."

„Ueberhören Sie ruhig, Herr Focke, was zu entkräften Ihnen unmöglich wäre. Ich verlange lediglich eine Auskunft von Ihnen, die das Werk meines Freundes Bosdorf betrifft."

Er lehnte sich zurück, indem er mit den Fingern der rechten Hand Klavier auf der Tischplatte spielte. „Eine sehr nette Leistung von dem jungen Manne, Fräulein Tabbert. Hübsche Aufnahmen. Auch neues dabei. Die Texte ein bißchen verstiegen. Aber manche lieben das jetzt. Bloß darf sich der junge Mann nicht gleich große Rosinen in den Kopf setzen."

„Ich wollte nicht Ihr Urteil über den künstlerischen und wissenschaftlichen Wert der Arbeit, Herr Focke, sondern Auskunft über die geschäftlichen Absichten."

„Die Baronin hat mir nahegelegt, Ihnen freundlich entgegenzukommen. Sie machen es mir aber schwer. Was soll mich verpflichten, Ihnen Rede zu stehen? Sie wollen das Geschäft rückgängig machen, sagt mir die Baronin. Da müßten Sie mich aber doch eher herzlich bitten, Fräulein Tabbert. Sehen Sie das nicht ein?"

„Sie haben Bosdorf vorgespiegelt, daß Sie Schritte tun würden, sein Werk bei einem angesehenen Kunstverlag unterzubringen. Aber Sie haben die Bilder sofort aus ihrem Zusammenhang herausgerissen und sie als gute Schaustücke einzeln zum Abdruck angeboten und verkauft."

Focke trommelte immer erregter. „Das Recht hat mir der Vertrag eingeräumt. Uebrigens habe ich einen Anteil an den paar Eingängen schon an Herrn Bosdorf abgeschickt."

„Sie wissen so gut wie ich, daß Bosdorf für einzelne dieser Aufnahmen viele Tage ernster Beobachtung, Stunden ermüdenden Wartens vor Sonnenaufgang opfern mußte. Sein Name wird bekannt werden, wenn sein Werk vollständig erscheint. Sie stören ihm also seine Laufbahn. Ein Erfolg, wie ich ihn voraussehe, wird ihm die Möglichkeit geben, ein menschenwürdiges Leben zu führen, vor allem, sein Studium zu vollenden. Das Geld, das Sie bis jetzt durch seine Arbeiten eingenommen haben, soll Ihnen ungeschmälert bleiben. Sie bekommen auch die paar Mark zurück, die Sie ihm ins Krankenhaus geschickt haben. Aber der Vertrag wird vernichtet, die Vorlagen muß Bosdorf zurückerhalten."

Erregt zündete sich Focke eine frische Zigarette an. „Sie sind natürlich von irgendeinem Wettbewerb auf mich gehetzt. Ich lasse mich aber nicht dumm machen, Fräulein. Wissen Sie, was ein geschickter Kunstverleger mit solch einem Bilderbuch verdienen kann? Ich handle aus purer Gutmütigkeit, weil die Baronin sich für Sie eingesetzt hat, — aber unter zehntausend Mark kann ich auf das Geschäft nicht verzichten."

Effi stand auf, ohne ein Wort zu erwidern und ging zur Tür.

Er stellte sich ihr in den Weg. „Wenn Sie fünftausend bieten, ließe sich auch noch weiter darüber verhandeln."

„Ich habe keine Zeit und keine Lust, mir Scherzreden anzuhören. Um Wettbewerb handelt es sich nicht. Mir liegt nur daran, daß Bosdorf sein Werk in Ruhe zu Ende führt, bevor es in fremde Hände gelangt. Die Hauptabschnitte fehlen ja noch daran. Bosdorf hat sich im Vertrag verpflichtet, die letzten Bilder bis zum 1. Oktober abzuliefern. Aber ich versichere Ihnen: Sie bekommen kein einziges mehr in die Hand."

„Sie fürchten keine gerichtliche Entscheidung?"

„Nein, Herr Focke. Denn Sie werden nicht klagen. Sie leben von der Hand in den Mund; ich weiß Bescheid. Sonst hätten Sie nicht die Möglichkeit, in einem Jahr mit Bosdorfs Werk ein paar tausend Mark zu verdienen, der Gewißheit geopfert, jetzt mit dem Einzelverkauf der Bilder ein paar hundert herauszuschlagen."

Sie wollte an ihm vorbei, aber er machte noch einen letzten Versuch. „Fräulein Tabbert, ich halte es für keine Schande, wenn ich zugebe, daß ich vorübergehend in Zahlungsschwierigkeiten geraten bin. Ich muß jetzt mit jeder Einnahme rechnen. Aber die Baronin Overlach wird ein Wort für mich bei ihrem Vater einlegen. Ich brauche einen Kredit von fünftausend Mark. Keinen Pfennig darüber. Dafür kann ich das Geschäft mit einer gut eingeführten Druckerei machen. Das Werk wird in schöner Ausstattung erscheinen, die Bilder in Tiefdruck, Riesenauflage, Massenabsatz . . . So bleiben Sie doch, Fräulein Tabbert . . . Was sind für den Generaldirektor Rößler fünftausend Mark?"

„In wenigen Tagen schon, Herr Focke, wird der Zusammenbruch der Firmen, auf deren Vertretung Sie heute noch Wert legen, überall bekannt sein."

„Lächerlich!" rief Focke. „Einfach lächerlich!" Nun steckte er gleich beide Hände in den Halskragen und fuhr mit ihnen hin und her am Rand entlang. „Als Allerletztes will ich sagen: zweitausend!"

Effi wußte jetzt, daß er Ende der Woche mit zweihundert zufrieden sein würde. Die wollte und konnte sie aus der eigenen Tasche opfern.

Ohne Hast verließ sie den Raum und querte den jetzt von schwatzenden und rauchenden Damen und Herren erfüllten Klubgarten, um die Vorschläge für das Feuerwerk abzuliefern.

Frau Poldi stand mitten in einer Gruppe, in der fröhlich gelacht wurde über die Erzählung eines dicken, älteren Herrn, der ein Seeabenteuer mit faustdicken Uebertreibungen schilderte. Auch die Baronin lächelte, aber Effi war es, als lächelte sie krampfhaft. Als Frau Poldi die Ankommende bemerkte, gab sie ihr einen fast unmerklichen Augenwink und trennte sich von ihrem Kreis. Sobald sie aus der Sicht der Klubgäste heraus waren, faßte die Baronin Effis Arm und zog sie an sich heran.

„Sie haben mir etwas Wichtiges verschwiegen, Fräulein Tabbert," sagte sie hastig, aber fast lautlos. „Sie wußten schon neulich, daß Ferdinand Krupka hier ist."

Effi preßte die Lippen aufeinander. Sie gedachte ihres Gelöbnisses, Ferdinand Krupka nicht zu verraten.

(Fortsetzung folgt).

Nachruf.

Durch einen tragischen Unfall verloren wir unseren SA-Kameraden und Pg. den Schützen

Hermann Plate

Als 18jähriger trat er im Febr. 1933 in die SA und Partei ein.

Er wird uns allen als lieber und treuer Kamerad in Erinnerung bleiben.

NSDAP. Ortsgruppe Graes
Söbbing-Rexing

Die Beerdigung ist am Freitag, dem 17. 6. um 9 Uhr. Für Pgg. ist die Teilnahme Pflicht.

Wurstglöck'l E. Rathe Gronau Bentheimer Straße

Heute

Konzert mit Tanzeinlage

Für Stimmung sorgen Vontheim und Eichholz

Ca. 2500 guterhaltene alte

Dachziegel

zu verkaufen.

Gronau i.W., Gartenstr. 15

Tüchtiges

Alleinmädchen

für ruhigen Haushalt (2 Pers.) nach Gronau für sofort gesucht.

Zuschriften unter As 718 an d. Gronauer Volkszeitung Gronau.

Suche

2—3 Zimmer-Wohnung

am liebsten außerhalb v. Ahaus.

Ang. unt. As 1005 an d. Kreiszeitung in Ahaus.

Suche Stelle als **Chauffeur**

sämtl. Reparaturen können von mir ausgeführt werden. Bin 26 J., habe 8 J. einwandfrei gef. beste Zeugn. vorh. Auch sonst. Arbeiten werden mit übernommen.

Angeb. unter As 2911 an die Kreiszeitung in Ahaus.

Kinderwagen, Wochenendwagen, Kinderwiegen und Kinderstühlchen



in allen Preislagen und Ausführungen bei

Franz

Gerwens

Epe und Ahaus

Rote Perlen machen schlank!

Sie sind das Geheimnis der schlanken Linie. Der Erfolg ist ausgezeichnet. Dabei kostet 1 Packung für die Handtasche nur 0.40; die Kurpackung 2.25 Mk.

Abführend — Fettzehrend.

Fragen Sie den Drogisten.

Ahaus: Drogerie Hansen
Epe: Drogerie Rochol

Suche zum sofortigen Eintritt, mehrere

Haus- und Küchenmädchen

bei gutem Lohn und freier Reise.

Hotel „Astoria"
Bad Neuenahr



Zuverl. Wecker

Seit 1881

Kemper

Epe

Das bekannte Fachgeschäft für Uhren, Schmuck und Bestecke

In Epe

4 Zimmer-Wohnung

zu sofort gesucht.

Angeb. an Buchhandlung A. Niewerth, Epe.

Öle, Fette, Karbolineum

für Landwirtschaft und Industrie liefert franco:

Bernhard Bröker's

Ölgroßhandlung Epe i. W.

Postkarte genügt.

Deffentl. Steuermahnung

Die am 15. ds. Mts. fällig gewesenen Steuern und Abgaben sind nunmehr innerhalb 3 Tagen zu entrichten, andernfalls die zwangsweise Beitreibung unter Anrechnung eines Säumniszuschlages von 2 Proz. erfolgt.

Epe, den 15. Juni 1938.

Die Gemeindekasse als Vollstreckungsbehörde

Schenkt Bücher

Ärztedienst Epe

Den Sonntagsdienst am Fronleichnamstage versieht (nur in dringenden Fällen):

Dr. Steimann

Ärztedienst Ahaus

Den Sonntagsdienst am Fronleichnamstage versieht (nur in dringenden Fällen):

Dr. Hoppe

Anzeigen in der Kreiszeitung haben immer Erfolg



16/17)

„Na . . . nun haben wir ja ein paar Tage Ruhe . . . richtige Ruhe!"

„Wer weiß, wie lange das dauert!" bemerkte Franz skeptisch. „Richtig zur Ruh kommt man erst im Massengrab . . .! Dann hat die Plag' ein End'!"

„Oder wenn's mit einmal Frieden wäre!" sagte Dierk leise. „Ob wir das wohl noch erleben?"

„Ach was! — Vielleicht kommt der Friede eher als man denkt!"

„Das wünscht wohl jeder, der den Dreck da vorne mitgemacht hat! Aber . . . er darf bloß kommen, wenn der Krieg gut für uns endet!" Kaum vernehmbar wurde des Leutnants Stimme: „Zuweilen bin ich bange, daß uns der Atem ausgeht!"

„Aber Walter, so hast du ja noch nie gesprochen! Was ist denn los?" fragte Franz erstaunt.

Wenn die beiden ehemaligen Schulkameraden nicht im Dienst und unter sich waren, dann duzten sie sich. Dierk stand auf, ging zum Fenster und schaute hinaus in die Nacht. Erst nach einer Weile sagte er fast tonlos:

„Wieder sind zwei Drittel meiner Kompanie tot . . . verwundet! Der Krieg frißt Menschen, und es sind immer die Besten, die er faßt . . ."

Franz zuckte mit den Achseln.

„Man darf nicht dran denken!"

Nicht dran denken! Ein bitteres Lächeln umspielte Dierks jungen Mund. Ja, man durfte nicht dran denken! Das war gefährlich, das drohte die zermürbten Nerven vollends zu zerreißen. Aber zuweilen überkam's einen doch, wie ein Schrei aus der Tiefe kam die Frage: warum das alles, dieser Krieg, dieses Leid, dieses Leben überhaupt? Die ewige Frage nach dem Sinn des Lebens, alt wie die Menschheit! Die zum Aufruf gegen Gott führte oder zur demütigen Hingabe an das Unerforschliche. Eine Gewißheit gab es: dieses Leben wäre ein Unsinn, wenn es nur Fleisch und Blut wäre, vielleicht morgen schon zerschmettert zu formlosen Klumpen und sicher einmal zerfallen zu Staub! Es war nicht nur Materie! Und diese Gewißheit, erkannt in der Hölle des Todes, mußte die Kraft geben zum Durchhalten.

Leutnant Dierk wandte sich um.

„Du hast recht, Franz!" sagte er. „Nicht dran denken! Wir sind keine Philosophen, wir sind Soldaten!"

Er zog seinen Uniformrock aus.

„So, und jetzt hauen wir uns in die Falle! Ich gedenke einen langen Schlaf zu tun!"

Im Nebenzimmer verklang das Lied:

„Du bist kein armer Mann
ist wahrhaft reich;
bist wie ein König doch
in seinem Reich!
Denn deine Segenshand
steuert der grimmen Not,
spendet dem ganzen Land
das täglich Brot!"

*

Oben im ersten Stock hatten Marie und ihre Tante den Abendbrottisch abgeräumt. Marie setzte sich auf das Sofa und streichelte Pieter, den Kater, der sich in ihren Schoß kuschelte. Leise summte sie die Melodie mit. Leise schnurrte der Kater.

„Soldaten! . . . Immer neue Soldaten!" sagte die Tante und legte ein gehäkeltes Deckchen über die rotsamtene Tischdecke.

Unten verstummten Musik und Gesang.

„Wie viele waren in den drei Jahren schon hier!" sprach Marie nachdenklich.

„Und die wenigsten kamen noch einmal wieder!" Die Tante seufzte. „Wenn ich sie so sehe, dann muß ich immer an meine beiden Jungens denken . . . drüben auf der anderen Seite! Auch Soldaten!"

Sie trat zum Vertikow, auf dem zwei eingerahmte Fotografien standen: frische Jungengesichter, die fröhlich in die Welt lachten.

Drückender wurde die Stille, doch da zogen neue Klänge durch das Haus, leicht und lustig:

„Hamburg ist ein schönes Städtchen, siehste wohl,
weil es an der Elbe liegt, siehste wohl!
Drinnen gibt's viel schöne Mädchen, siehste wohl,
doch die eine ist es nicht, siehste wohl!
Ach drum fällt es mir so schwer,
aus der Heimat zu gehn,
wenn die Hoffnung nicht wär'
auf ein Wieder-, Wiedersehn!
Lebe wohl, lebe wohl, lebe wohl, lebe wohl,
lebe wohl, auf Wiedersehn!"

Während des Spiels erhob sich Hein und schlenderte singend zum Fenster. Unwillkürlich warf er einen Blick auf den Hof hinaus. Seine Augen weiteten sich. Er hörte auf zu singen, so sehr fesselte ihn das, was er sah.

Drüben an der anderen Seite des Hofes war Antjes Zimmer erleuchtet. Antje löste sich die Knöpfe. Dann legte sie ihr Mieder ab, aber da fiel ihr Blick aus dem Fenster und sie bemerkte drüben den Beobachter. Sie schnitt ihm eine Grimasse und zog den Vorhang zu.

Jäh brach Hein sein Spiel ab. Die Ziehharmonika gab einen langgezogenen seufzenden Mißton von sich. Klaus reckte die Arme und gähnte herzhaft.

„Ich krieche in meine Baba. Mach, daß du auch reinkommst!" sagte er und begab sich zu seinem Bett.

Hein spielte auf seiner Harmonika: „Verlassen, verlassen bin ich . . ." und wollte sich schon vom Fenster abwenden, da blieb er wie gebannt stehen.

Auf dem hellen Vorhang drüben zeichneten sich klar die Schattenrisse der schlanken Gestalt Antjes ab, die zur Ruhe ging.

„Das Herz tut mir so weh, Antje,
nach dir steht all mein Sinn!
Weil ich am Fenster steh, Antje,
und so alleinig bin!"

Singend saß Hein auf dem Fensterbrett. „Ach, wenn ich bei dir wär', Antje!" flötete er. Da kam von Klaus, der schon im Bette lag, ein Stiefel geflogen.

„Roll dich endlich in die Falle! Ich will schlafen!" schimpfte Klaus. „Hör auf mit dem Gegröle!"

„Gegröle!" grollte Hein. „Das sagste, wo ich meine ganzen Gefühle da hineingelegt habe! Du hast 'ne Ahnung von Poesie!"

Er warf noch einen sehnsüchtigen Blick nach dem inzwischen dunkelgewordenen Fenster hinüber, dann sah er zu Klaus hin. Klaus schlief den Schlaf des Gerechten.

*

Hein war todmüde an diesem ersten Ruhetag.

Aber er wußte genau, daß er doch nicht zum Schlafen kam, er kannte die Reaktion von früheren Ruhetagen her, die leider immer nur zu kurz waren.

Und darum beschloß er, noch einmal dem Proviantamt einen Besuch abzustatten.

Etwa zur gleichen Zeit, als Jochen Bötters mit seinen beiden Kameraden Hinnerk und Otto das behagliche Häuschen der alten Vandammes verließ, da machte sich auch Hein auf.

Das Proviantamt lag ziemlich am Ausgang der Stadt. Es war ursprünglich eine kleine Fabrik der Textilbranche, die von der Militärverwaltung zum Proviantamt bestimmt wurde.

Das Gebäude war ein nüchterner Zweckbau mit vielen Fenstern. Ständig wurde es von zwei Soldaten, die von der Trainkolonne gestellt wurden, bewacht. Einer der Soldaten lag als Wache in dem kleinen Pförtnerhaus, während der zweite um das Gebäude kreiste.

Jochen Bötters und Hinnerk Pott machten sich an den Wachhabenden heran, während sich Otto Kessel ins Gebüsch schlug und die Seitenfront des Proviantamtes in den Augen behielt. Die drei hatten ihren Plan schon fertig.

Der Soldat, der die Wache im Pförtnerhäuschen hatte, hieß Willi Großmann und war ein Sachse, ein gemütlicher, intelligenter Bursche.

Er stutzte zwar, als plötzlich die beiden Frontsoldaten auftauchten, aber er erwiderte den Gruß sehr freundlich.

„Na, was wollt ihr denn?" fragte er und musterte sie neugierig. „Ihr kommt wohl von vorne?"

„Ja, das ist man so . . ." meinte Bötters „du sitzt hier im Warmen, un' wir haben uns vorn mit 'n Inglischmänn rumtobaken müssen. Is nich so schön, vorn im Graben!"

„Ich war noch nich vorne", gab der Sachse zurück. „Aber zwee Brüder von mir, die sin' bei Hundertsieben! Ja, ganz vorne! Aber was wollt 'rn?"

Jochen Bötters antwortete nicht gleich, er suchte nach dem richtigen Wort.

„Das kann 'ch euch gleich sagen, zu machen ist hier nischt! Absolutemang nischt!"

„Ich meint', wo wir neulich waren, da sind wir zum Proviantamt gekommen und da hat man uns 'n paar Fleischbüchsen verkauft! Für gutes Geld!"

Der Sachse lachte breit auf. „Nee, da ist hier nischt zu machen! Nich 'n Pfund Brot! Was denkt 'r, wie strenge es hier zugeht! Unser Proviantamtssekretär, der paßt scharf uff! 's Gescheiteste ist, daß ihr macht, daß 'r weiterkommt! Jawoll! Der Alte kann gleich komm'!"

Und er hatte das Wort kaum heraus, da stand auch schon der Proviantamtssekretär Merzig bei ihnen und schnauzte: „Was wollen die Leute hier, Posten?"

Großmann stand stramm: „Zwei Kameraden von der Front haben nachgefragt, ob sie nich 'n paar Fleischbüchsen kaufen könn', Herr Wachtmeister!"

Proviantamtssekretär Merzig, früher Wachtmeister bei dem Train — drum ließ er sich noch so anreden —, zog die Stirne kraus.

„Ausgeschlossen! Verstehe ich nicht! Ihr werdet doch verpflegt! Habt doch eure Verpflegung von der Gulaschkanone geholt?"

„Ja, Herr Wachtmeister . . . das schon, aber die Graupen waren angebrannt und das Fleisch war wie Leder. Und im Graben hatten wir auch nix Gescheites zu fressen. Die Verpflegung kam nich ran! Nich wahr, Hinnerk?"

Hinnerk Pott nickt: „Kam nich ran!"

„Und der Engländer hat immer rübergefunkt . . . und . . . und . . ."

Der Herr Proviantamtssekretär schien ein menschliches Rühren zu spüren.

„Arme Kerle! Kann mir's schon vorstellen! Aber ich habe meine Vorschriften! Seid ja selber Soldaten, wißt . . . über die Vorschriften kann man nicht! Na also!"

Er dachte daran, daß die Geschirre von der Bahn immer noch nicht zurück wären, weil sie auch den zweiten Waggon noch ausladen mußten.

Und plötzlich kam ihm ein Gedanke.

„Also . . . jetzt fällt mir ein . . . wenn ihr euch jeder 'ne Fleischbüchse verdienen wollt . . . wäre eine Möglichkeit jetzt! Kommen sechs Geschirre! Könnt mit abladen helfen! Das versteht ihr doch!"

Jochen Bötters Gesicht war eitel Dankbarkeit, es strahlte förmlich, so daß der Proviantamtssekretär ganz gerührt war.

Mit viel Wohlwollen in der Stimme sagte er: „Das könnt ihr doch, was?"

„Ja, das Laufen fällt mir ja bannig schwer, aber . . . stapeln kann ich . . . ooch, gut stapeln!"

„Ich kann gut laufen!" sagte Hinnerk Pott.

„In Ordnung! Wie heißen Sie?"

„Jochen Bötters!"

„Und Sie?"

„Hinnerk Pott!"

„Schön! Also Sie, Jochen Bötters, werden drin stapeln, und Sie, Hinnerk Pott, werden die Vorräte mit hineinschaffen! Jeder von Ihnen erhält eine Konserve! Aber geklaut wird nichts! Jeder wird nachher untersucht, verstanden? Könnt auch nichts wegschaffen. Unser Amt ist ständig unter schärfster Bewachung, da kommt keine Maus rein oder raus!"

Jochen Bötters machte ein Gesicht, als wenn er den Proviantamtssekretär darob förmlich bewunderte, und sagte treuherzig: „Ooch . . . wo wir so ehrliche Leute sind, Herr Wachtmeister!"

*

Die Geschirre kamen kurz darauf. Hinnerk Pott schleppte Sack um Sack, Kiste um Kiste.

Einen großen Stapel Fleischkisten, immer zwanzig Stück in einer Kiste, baute Jochen auf.

Er stand in dem halbdunklen Raume und tat, als wenn er sich halbtot arbeitete. Das paßte dem Gefreiten Schmidtke, und er ließ Jochen allein schaffen.

Darauf hatte Jochen nur gewartet. Er frohlockte innerlich.

Plötzlich fiel ihm das Laufen nicht mehr schwer, wie der Blitz war er am Fenster, öffnete es und rief leise hinaus: „Otto!"

Im nächsten Augenblick war eine Kiste draußen.

*

Hein hatte das Proviantamt auch von der Seitenfront beschlichen.

Es war schwaches Licht, nur wenige Gestirne lugten verschlafen hinter den Wolken hindurch.

Aber Hein Lammers hatte verdammt scharfe Augen und sah deutlich, wie eben Kessel durchs Fenster die Kiste in Empfang nahm und schleunigst damit in der Dunkelheit verschwand.

Hein hatte alles begriffen.

Verdammt schlau hatte es der Jochen angefangen! Er war drin, machte sich nützlich und klaute gleich eine ganze Kiste.

Wie der Blitz war Hein über das in Schollen liegende Feld. Der frische Erdgeruch drang auf ihn ein und im Laufen kam ihm die Erinnerung an das kleine Gärtchen des Vaters hinter dem Hause an der Elbe.

Als er am Fenster war, da lugte er vorsichtig hinein.

Er sah, wie sich eben Jochen Bötters entfernte. Jochen machte noch eine Bewegung zum Fenster zu, als wollte er es fest verschließen, aber schließlich unterließ er es und ging ab.

Hein wartete ein Weilchen.

Jetzt wurde es dunkel im Raume.

Seine Zeit war gekommen, und er drückte den Fensterflügel zurück, schwang sich mit einem kühnen Schwunge hinein in den Raum.

Er tappte im Dunkeln, tastete sich zurecht.

Ah . . . die Fleischbüchsen! Sicher waren das die Kisten mit den Fleischbüchsen.

Hein nahm eine vom Stapel und würgte sie in den mitgebrachten Sack, dann suchte er weiter, faßte ein kleines Eimerchen, erwischte noch zwei einzelne Büchsen und dann steckte er auch das alles in den Sack.

Vorsichtig lugte er hinaus. Zog aber schnell den Kopf zurück, denn der Posten kam eben die Front entlang geschritten.

Er wartete eine Weile.

Als er wieder hinausschaute, da entfuhr ihm ein Fluch. Der Posten schien dauernd diese Seitenfront abzugehen.

So mußte er warten. Hoffentlich überraschte ihn niemand im Lager.

*

Jochen Bötters hatte sein treuherzigstes Gesicht aufgesetzt, als er jetzt von dem Proviantamtssekretär gelobt wurde.

„Freut mich! Seid tüchtige Kerle! Halte mein Wort! Also . . . eine Fleischbüchse habe ich euch versprochen! Sollt sie haben!"

„Doch, Herr Wachtmeister . . . vielleicht könnten wir lieber 'n paar Kartoffeln und 'n Kanten Brot kriegen", sagte Bötters. „Ich hab mir's überlegt, so 'ne Fleischbüchse ist mal schnell alle . . . und dann hat man nix mehr!"

„Na schön! Schorn, geben Sie mal jedem einen halben Zentner Kartoffeln. Sie können einen kleinen Wagen mitnehmen. Und jetzt ein Brot . . . Hat man sie durchsucht?"

„Jawohl, Herr Wachtmeister! Nichts gefunden!"

„Das gefällt mir, die anderen haben immer versucht, noch was durchzuschmuggeln! Also dann soll jeder noch eine Fleischbüchse extra haben! Weil ihr so ehrliche Kerls seid! Aber Maul halten!"

„Jawohl, Herr Wachtmeister . . . wir sind so stumm . . und so ehrlich!"

„Ist recht so!" Förmlich gerührt vor Wohlwollen war der Sekretär. „Also, Schorn, jetzt schreiben Sie den Leuten noch einen Passierschein aus, damit sie unterwegs nicht etwa vom Feldgendarm angehalten werden."

Bötters strahlte nur so und er bedankte sich zehnmal, den Trainsoldaten drückte er schwer die Hand und versicherte ihnen, daß sie fixe Kerle seien, die ein Herz für 'n alten Frontsoldaten hätten.

Und dann zogen die beiden mit ihrem Wagen ab.

Sie waren vielleicht hundert Meter vom Proviantamt entfernt, als seitlich Kessel schnaufend mit der Kiste erschien.

Es wurden nicht viel Worte gewechselt, die Kiste wurde ganz unten in den Wagen praktiziert, und schleunigst ging's nach dem Quartier.

*

Inzwischen war es auch Hein gelungen, sich davonzumachen. Sehr vorsichtig hatte er das Fenster nachgezogen, so fest wie es ging, damit auch auf Jochen kein Verdacht fiel.

Dann hatte er sich mit seinen Sachen davongemacht und versucht, ungesehen das Quartier zu erreichen.

Aber er hatte Pech.

Ausgerechnet auf den Herrn Major, der zusammen mit dem Veterinär kam, stieß er kurz vor dem Quartier.

„Na, mein Sohn, was schleppst du da?"

Hein war einen Augenblick verdutzt, dann aber riß er die Knochen zusammen und sagte schneidig: „Befehl, Herr Major, Fourage für das Pferd des Herrn Leutnant!"

Nun hätte ja der Major stutzen müssen, denn die Fourage sah verdammt eckig und kantig aus, aber entweder war er kurzsichtig oder wollte es nicht sehen, oder er war von dem zackigen Auftreten Heins so geschmeichelt, jedenfalls nickte er wohlwollend.

„In Ordnung, mein Sohn!"

Mit einem tiefen Atemzug verschwand Hein in dem Torweg.

(Fortsetzung folgt.)

Polnische Tourenfahrt.

Unter 44 Fahrern 21 deutsche.

Warschau, 15. Juni.

Die 10. Polnische Tourenfahrt 1937 hatte mit einem großen deutschen Erfolg geendet. Drei Adler unter der Führung von P. V. Guilleaume, Graf Orsich und Sauerwein wurden Erste der Einzel- und Mannschaftswertung. In der Zeit vom 25. Juni bis 1. Juli wird diese schwere Prüfung zum elften Mal durchgeführt. Deutschlands Beteiligung ist sehr groß, unter 44 gemeldeten Fahrern befinden sich allein 21 deutsche auf deutschen Wagen, von denen außerdem noch fünf von Polen gefahren werden. Aus Deutschland kommen sieben DKW, die drei Adler der Vorjahrssieger, je drei Hanomag, Hansa und Mercedes-Benz, ein Opel und ein Steyr.

Unsere bekanntesten Vertreter sind Häberle, von Hanstein (Hanomag), v. Guilleaume, Sauerwein, Graf Orsich (Adler), Emminger, Rauch, Kling (Mercedes-Benz), Fritsching, Trägner, Menz (DKW). Auch Polen stellt 21 Teilnehmer, weiterhin befinden sich Italien und die Tschechoslowakei in der Meldeliste.

In sechs Tagesstrecken von 405 bis 841 Kilometern mit zwei Ruhetagen werden insgesamt 3900 Kilometer zurückgelegt.

Beginn der Hamburger Derbywoche.

Am kommenden Sonntag wird in Hamburg die Derbywoche eingeleitet. Das Hauptereignis bildet der über 2200 Meter führende Große Hansa-Preis im Werte von 21 500 Mark. Die Besetzung läßt nichts zu wünschen übrig, denn unsere derzeit besten älteren Pferde sind am Start. Der vorjährige Derbysieger Abendfrieden, die Halbsiegerin aus dem Jubiläumspreis, Iniga Isolani, Walzerkönig und Ebro sind schon Namen von Klang. Den Derbyjahrgang vertritt Majoran. Die Starterliste: Abendfrieden 64 (H. Zehmisch), Iniga Isolani 62 (K. Narr), Trollius 61 (E. Böhlke), Ebro 61 (E. Huguenin), Walzerkönig 59½ (G. Streit) und Majoran 51 (W. Held).

Pferderennen.

Rennen zu Le Tremblay, 15. Juni.

1. R.: 1. Star of India (Fries), 2. Aqua Caliente, 3. Cromesquis. Toto: 71, Pl. 23, 18, 25. Ferner: Cafe, Homais, Scamp Passionnette, La Meriquette.

2. R.: 1. Armando (de la Foreſt), 2. Bergame, 3. Jehan. Toto: 30, Pl. 13, 12. Ferner: Loch Katrine, Ispahan, Crevecoeur.

3. R.: 1. Formy Love (Semblat), 2. Ugola, 3. Shirin. Toto: 36, Pl. 18, 13. Ferner: Warsawa, Kozette, Miß Malou.

4. R.: 1. Trissino, 2. Pou du Ciel, 3. Rousserole. Toto: 35, Pl. 18, 15. Ferner: Le Koh I Noor, Cinq Avriel, Spacieuse.

5. R.: 1. Patachon (Cheret), 2. Couscous, 3. Mons. Toto: 42, Pl. 17, 20, 40. Ferner: Cardon, Amontilade, Le Resultat, Kasparren, Carpi, Polilla.

6. R.: 1. Le Prince Noir (Duforez), 2. Kif el Rih, 3. Optimiste 2. Toto: 79, Pl. 46, 70. Ferner: Le Mufti, Casse Noiz, Break Varnish.

Unsere Voraussagn.

Karlshorst: 1. Monte Christo — Blason; 2. Millardär — Waldhüter; 3. Carlo — Fiametta; 4. Sagenheld — Navarro da Gubbio; 5. Ronneburg — Cirano; 6. Hellseher — Maiandacht; 7. Neandertal — Ob; 8. Petrarca — Silberstreif.

Horst-Emscher: 1. Feenpracht — Föhrental; 2. Enak — Windsor; 3. Mario — Pabst; 4. Goldtaler — Wiener Wazer; 5. Ancona — Sisaro; 6. Stowa — Debatte; 6. Graf Moltke — Feldmesser.

Longchamp: 1. Le Haller — Baquoubah; 2. Antineus — Popee; 3. Genievre — Stall Bertrin; 4. Voragine — Stirling; 5. Patoche — Kerfany; 6. Imperatrice — Stall

---

Polnischen Rekord lief in Warschau mit 10,6 Sek. Polens Sprinter Zaslona. Die gleiche Zeit erzielte in Husqvarna Schwedens Meistersprinter Lennart Strandberg.

Bocholter Volkszeitung — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus — Ecer Volksblatt

Aus der Kreisstadt Ahaus

Nr. 161 Donnerstag, 16. Juni 1938

Die Kirschenzeit kommt

Mit dem Reifen der Kirschen muß auch wieder an einige Vorsichtsmaßregeln erinnert werden, um sich und andere vor Schaden zu bewahren. Zunächst sind es die Unfälle und Verletzungen, die alljährlich beim Pflücken von Kirschen vorkommen und die zur Warnung Anlaß geben. Bei der Abnahme der Kirschen prüfe man vorher das Leitermaterial, gebe der Leiter einen sicheren Stand und versteife sich nicht darauf, auch die nahezu unerreichbaren Früchte an den äußersten Enden der Zweige noch zu pflücken, denn dies kann sehr gefährlich werden. Sicherheit läßt sich auf schwankender Leiter hantieren, wenn sie an mehreren Stellen angebunden ist. Weitere Gefahren drohen durch das Wegwerfen von Kirschkernen auf Gehwegen, was nicht nur alten und gebrechlichen Leuten, sondern unter Umständen auch ganz gesunden zum Verhängnis werden kann. Eine alte Unsitte, die alljährlich ihre Opfer fordert, ist das Wassertrinken, überhaupt das Trinken von Flüssigkeiten nach dem Genuß von Kirschen. Dadurch kann die Darmtätigkeit plötzlich so unnatürlich gesteigert werden, daß Darmverschlingungen oder Gefäßsprengungen eintreten, die oft den Tod zur Folge haben. Es kann auch zu ernsthafter Erkrankung durch Magenüberfüllung kommen, namentlich dann, wenn leichte Früchte gegessen werden, die stark quellen und dann auf einmal einen Mageninhalt bilden, den der normale Magenraum kaum zu fassen vermag. Und die Kirschen gehören zu jenen Früchten, die im Magen am stärksten aufquellen. Man hüte sich daher gerade beim Kirschenessen vor jedem Zuviel.

Kleine Stadtnotizen

Straßen werden ausgebessert.

Zur Zeit ist man damit beschäftigt, die Wessumer Straße mit Teersplitt und einer Teerdecke zu versehen, wodurch die Fahrbahn eine wesentliche Verbesserung erfahren wird. Die gleiche Maßnahme ist auch für die Marktstraße in Aussicht genommen, wo die Arbeiten in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden.

Der Volkswagen stark gefragt.

Wie groß das Interesse für den Volkswagen ist, zeigt sich am besten darin, daß schon heute wiederholt Volksgenossen an den Geschäftsstellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vorstellig geworden sind, um sich nach dem Beginn des Ratenzahlungssystems zu erkundigen. Einige wollten sogar vornotiert werden. Leider können die KdF-Dienststellen noch keine bindende Auskunft geben, da der endgültige Plan für das Zahlungssystem noch nicht vorliegt.

Beiträge zur Sozialversicherung während Militärübungen

Durch das Reichsgesetz über den Ausbau der Rentenversicherung sind auch Neuerungen hinsichtlich der Beiträge zur Sozialversicherung bei Beurlaubung von Angestellten und Arbeitern zu Uebungen der Wehrmacht eingetreten, auf die der Präsident der Reichsanstalt in einer Anordnung hinweist. Die Teilnahme an einer kurzfristigen Ausbildung oder Uebung der Wehrmacht berührt danach eine bestehende Kranken- und Arbeitslosenversicherung auch künftig nicht, und es ruht wie bisher für die Zeit der Teilnahme die Beitragspflicht. Eine zum Teil abweichende Regelung ergibt sich aber in der Rentenversicherung. Es sind nämlich nunmehr Beiträge zur Angestellten- oder Invalidenversicherung zu entrichten, wenn die Vergütung weitergezahlt wird.

Aus der Bewegung

Zusammenkunft der politischen Leiter.

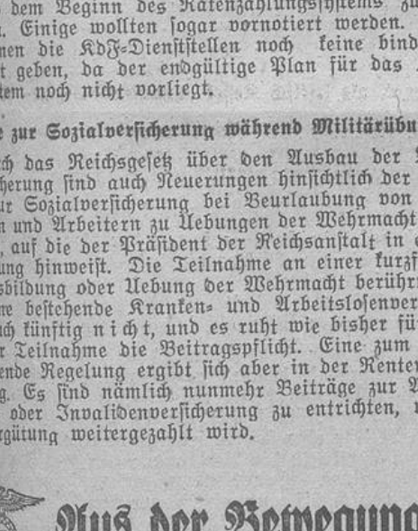
Am kommenden Freitagabend findet um 8,30 Uhr im Sitzungssaale des Rathauses eine Besprechung aller politischen Leiter der Ortsgruppe Ahaus-Ammeln statt. Da wichtige Angelegenheiten zur Beratung stehen, wird erwartet, daß alle pünktlich zur Stelle sein werden.

Concordia-Lichtspiele Ahaus

„Die zweite Mutter."

Der Film entrollt das Leben einer tapferen, kleinen Frau, der der Ruf einer leichtsinnigen Vergangenheit anhaftet und die es deshalb nicht leicht hat, sich den Vorurteilen der Welt gegenüber durchzusetzen. Ihr Schicksal teilen zwei Waisenkinder, die sich zu ihr gefunden haben, weil sie der verstehenden und umsorgenden Liebe bedürfen, während sie in dem kindlichen Vertrauen ihrer Pflegelinge die beglückende Resonanz ihres besseren Ichs, ihrer Mütterlichkeit erlebt, die nach Betätigung verlangt.

Der vielgelesene Roman von Harry Benneseld liegt dem Film zugrunde. Ein Stoff, der sehr viel Menschliches in sich birgt und echte tragische Momente hat. Die Darstellung entspricht in jeder Phase des Films vollkommen dem Charakter des Werkes. Die Hauptdarstellerin Gladys George zwingt durch ihr eindringliches Spiel in jedem Augenblick dazu, an den Erlebnissen, die sie darzustellen hat, unmittelbar teilzunehmen. Große darstellerische Aufgaben fallen neben ihr zwei Kindern zu, die die Handlung durch ihre völlig natürliche Art auflockern. Neben diese gibt es eine Fülle lebensechter Typen. Diese romanhafte Schilderung aus dem amerikanischen Leben, die überdies musikalisch stilvoll kommentiert wurde, lädt uns dazu ein, eine Welt und ihre Menschen aufzusuchen, die uns, auch wenn sie uns fern stehen, immer interessant sind, wenn sie mit solcher Beobachtungsgabe geschildert werden.



GLADYS GEORGE
in der Titelrolle des neuen dtschspr. *Paramount*-Films **„Die zweite Mutter"**
Presse-Mater P 772

„. . . und dann bis zu den Ferien"

Jetzt hieß es wieder Abschied nehmen von den Pflegeeltern

Ahaus, den 16. Juni 1938.

Schöne Tage haben die Kinder aus dem Gau Westfalen-Süd während dieser Wochen der Erholung in unserem Kreise erlebt. Wie heimisch fühlten sie sich bereits bei uns, so daß manchen unter ihnen der Abschied nicht leicht wurde. Und in der Tat, man darf den Pflegeeltern das Zeugnis ausstellen, daß sie sich wirklich alle Mühe gegeben haben, um den Kleinen den Aufenthalt bei uns so angenehm wie möglich zu gestalten. Wenn gestern mittag eine der Pflegemütter in der Unterhaltung mit sichtlichem Bedauern meinte, daß nunmehr ihr Haus wieder leer geworden sei, so gab sie damit nur dem Empfinden Ausdruck, das sie alle in dieser Stunde des Abschiedes beseelte. Schon diese wenigen Wochen hatten genügt, um den kleinen Gästen ein Heimatrecht in den Wohnungen ihrer Pflegeeltern zu verschaffen. Wer gestern mittag Zeuge der Abschiedsszene auf dem Bahnhof war, der stand ungewollt mit unter dem Eindruck dieser Stunde, der fühlte unmittelbar, daß sich hier in diesen Wochen zwischen den Kleinen und ihren freundlichen Gastgebern echte Bande der Freundschaft gebildet hatten, die so leicht nicht wieder zerreißen werden.

Prächtig haben sich unsere Gäste dank der guten Pflege, die ihnen hier zuteil geworden ist, bei uns erholt.

Mit Stolz wußten sie davon zu erzählen, wieviel der eine oder andere unter ihnen in dieser Zeit an Gewicht zugenommen hatte. Natürlich waren auch die Pflegeeltern auf diese Leistung nicht weniger stolz. Und das frische Aussehen der pausbackigen Kleinen, ihr beglückendes Lächeln und ihre aufrichtige Zuneigung zu den Pflegeeltern bewies mehr als viele Worte, daß sie diese Wochen der Erholung so schnell nicht wieder vergessen werden.

Doch alles Schöne hat leider einmal ein Ende. Und so hatte jetzt auch für unsere kleinen Gäste die Abschiedsstunde geschlagen. Da erschienen sie gestern in der Mittagstunde mit ihren Paketen wieder am Bahnhof, auf dem sie vor einigen Wochen vielleicht mit einem bißchen Unbehagen oder Heimweh eingetroffen waren. Wie hatte sich für sie in der Zwischenzeit das Bild gewandelt. Viele neue Bekannte haben sie in den Wochen gefunden, neue Freundschaften wurden geknüpft und jetzt schien es doch so, als seien sie bereits seit Jahren alte Bekannte. Die teilweise recht beträchtlichen Pakete, mit denen die Kleinen gestern ausgerüstet waren, zeigten, daß die Pflegeeltern auch daran gedacht hatten, ihre kleinen Gäste auch hinreichend zu versehen, damit sie nicht mit leeren Händen in Mutters gastliche Stube heimkehrten.

Herzlich war der Abschied der Kinder von ihren Pflegeeltern

und ihren jungen Freunden, die sich ebenfalls recht zahlreich eingefunden hatten, um ihren Spielkameraden noch einmal ein herzliches Lebewohl nachzurufen. Da wurden noch einmal die letzten Erinnerungen an diese schönen Wochen ausgetauscht, manches köstliche Erlebnis noch einmal aufgefrischt und herzliche Grüße ausgetauscht, bis dann der Zug heranbrauste, der die Kleinen wieder in ihre Heimat zurückbringen sollte. Da gab es freilich für die Reisebegleiter ein reiches Stück Arbeit zu leisten, bis die große Gästeschar glücklich in den reservierten Wagen untergebracht war, damit doch ja keinem einzigen von ihnen noch in dieser letzten Stunde ein Unglück zustoße. Dann ging es ab, der Heimat entgegen. Noch einmal dankten sie aus ganzem Herzen für all die Liebe und all die Fürsorge, mit der man sie in diesen Wochen umgeben hatte. Und wenn die Mehrzahl unter ihnen sich von ihren freundlichen Gastgebern verabschiedete mit dem Versprechen, in den nächsten Ferien wieder da zu sein, dann zeigt das wohl eindeutig genug, wie sehr es ihnen bei uns gefallen hat.

Nun sind die Kleinen wieder in ihre Familien zurückgekehrt. Voll übersprudelnder Freude werden sie ihren Eltern und Geschwistern erzählt haben von all der Liebe, die ihnen hier begegnete. Die Bande der Freundschaft, die einmal geknüpft wurden, sie werden nicht mehr zerreißen, sondern fortbestehen und immer mehr vertieft werden. Und tausend Dank werden die Kleinen wissen allen, die ihnen dieses schöne Erlebnis vermittelt haben, nicht zuletzt aber der NSV.

Gerade in diesen Tagen und Wochen, wo die NSV erneut die Werbetrommel rührt und an allen Türen vorspricht, um neue Mitglieder zu gewinnen, ist es doppelt wichtig und wertvoll, die Bedeutung dieser einzigartigen Einrichtung zu erkennen und zu ermessen.

Wer einmal in die glückstrahlenden Augen dieser Kleinen geschaut, wer einmal empfunden hat den tiefen Dank, der immer wieder aus ihren Herzen entgegenklingt, für den kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, wie selbstverständlich es für jeden deutschen Volksgenossen sein muß, Mitglied dieser Organisation zu sein und ihre Arbeit nach besten Kräften zu unterstützen. Er dient damit nicht nur dem Einzelnen, sondern der gesamten Nation, mit deren Schicksal letzten Endes ja auch wieder das jedes Einzelnen aufs engste verbunden ist.

Ottenstein

Burgsteinfurter Pimpfe in Ottenstein

Ein fröhlicher Bericht vom Grenzlandeinsatz unserer Jugend.

Noch ist das große Grenzlandtreffen der westfälischen HJ während der Pfingsttage in unserem engeren Heimatgebiet in frischer Erinnerung. Daß es auch den Jungen bei uns recht gut gefallen hat, zeigt folgender Bericht eines Burgsteinfurter Pimpfen, den wir dem „Steinfurter Kreisblatt" entnehmen.

Der große Tag des Beginnes der Grenzlandfahrt unserer Stemmerter Pimpfe war gekommen. Nach Ottenstein ging's. Einige Kameraden von auswärts kamen noch hinzu, und dann endlich lief der langersehnte Omnibus ein. Schnell wurden die „Affen" verstaut. Dann machten auch wir es uns bequem. Lieder klangen auf, und schon rollte der Wagen durch Stemmert zum Tore hinaus. Ueber die letzten Häuser unserer Heimat schweifte unser Blick. Einige Witzbolde unterhielten uns die ganze Zeit der Fahrt hindurch. So waren wir lustig und froh und wunderten uns, daß die Fahrt so schnell vergangen war. Die Hauptstraßen der Orte waren festlich geschmückt, so auch in Ottenstein. Am Dorfeingang begrüßte uns der stellvertretende Ortsgruppenleiter und hieß uns herzlich willkommen. Unter Fanfarenklängen und Trommeldröhnen marschierten wir durch die reich beflaggten Straßen, wo die Bewohner uns freundlich grüßten. Danach erhielt jeder seinen Quartierschein und wir besichtigten unsere Schlafstätte. Wir waren in einer Schule im Stroh untergebracht und geschlafen haben wir, daß wir den anderen Morgen sagten: „Hier ist's soo in Ordnung". Als wir uns in die Uniform „gestürzt" hatten, wartete auch schon das kräftige Frühstück unserer liebenswürdigen Quartierleute auf uns. Dann machten wir einen Marsch zur nahen Grenze und rasteten in einer schönen Gartenwirtschaft. Zur Freude aller wurden wir nach dem langen Marsch von einem Auto abgeholt. Und an Humor fehlte es wirklich nicht. Müde und hungrig kehrten wir ins Dorf zurück. Nach diesem Marsch schmeckte uns auch das Mittagessen ganz fabelhaft. Nach dem Essen veranstalteten wir ein Sportfest mit der Jugend Ottensteins. Im Fußball konnte unsere Standard-Elf zwar den Sieg erringen, doch die zweite Mannschaft verlor. So war der Nachmittag mit sportlichen Wettkämpfen ausgefüllt.

Am Abend stieg dann der Dorfgem.inschaftsabend. Nach einer kurzen Ansprache des Ortsgruppenleiters begann das Lachen ohne Ende. Um einige Nummern aus dem reichhaltigen Programm unseres Großzirkus zu nennen, so zeigten uns z. B. „Oulu", der Starke, wieviel Willensenergie und Anstrengung dazu gehört, eine Kette zu sprengen. Zwischendurch sorgte „Nelli" mit seinem großartigen Humor für gute Stimmung. Ferner sei noch erwähnt „Karidaba", der Mensch, der sämtliche Sprachen der Welt beherrscht. Ja, er bot uns sogar einige Proben Französisch u. Abessinisch, und als Schönste von allem, er konnte mit uns Deutsch reden. Alles staunte, ob solchen Wissens und solcher Erfahrung.

Der Abend ging leider viel zu schnell vorüber. Mit dem Dank des Ortsgruppenleiters im Namen der Bevölkerung und der Führerehrung wurde der wohlgelungene Abend geschlossen. Hinterher konnten wir noch, Dank der Spende einiger SA-Kameraden, beweisen, was ein Pimpfenmagen an Zitronenmost zu verschlingen mag. Müde krochen wir in das Stroh, um am anderen Morgen zur Kundgebung in Ahaus wieder frisch zu sein. So halfen wir mit, den Grenzlandeinsatz der nationalsozialistischen Jugend zu einem Erlebnis für unsere Volksgenossen an der Grenze zu gestalten. Diese Stunden, in denen wir unsere Einsatzkraft bewiesen, werden uns noch lange in Erinnerung beliben.

Einer, der dabei war.

Betriebsunfall in der hiesigen Molkerei.

Beim Untersuchen der Milch ereignete sich dieser Tage im Laboratorium der Molkerei folgender Unglücksfall. Der Milchkontrolleur E. war an der Milchschleuder beschäftigt. Infolge zu hoher Tourenzahl der Schleuder zersprangen die gefüllten Buttyrometer. Herumfliegende Glassplitter drangen dem E. in den rechten Unterarm. Auch ergoß sich ein Teil der Schwefelsäure in die Fleischwunden. Der Verletzte mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und in das Wessumer Krankenhaus überführt werden.

Stadtlohn

Versammlung der Ortsbauernschaft

In der Gastwirtschaft Berger hielt die Ortsbauernschaft Stadtlohn ihre monatliche Versammlung ab, in der Landwirtschaftslehrer Dickeboom (Ahaus) über zeitgemäße Fragen der Landwirtschaft sprach. Der Redner wies einleitend auf die große Bedeutung des Naturdüngers hin. Die Verbilligungsaktion habe einen vermehrten Verbrauch des Kunstdüngers zur Folge gehabt. Diese Tatsache beweise, daß auch unsere Bauern gewillt seien, die Forderungen der Erzeugungsschlacht in die Tat umzusetzen. Eine wichtige Voraussetzung für die rechte Auswertung des Kunstdüngers bedeute jedoch die Benutzung des Naturdüngers als Bereiter des Humus. Gerade durch die unsachgemäße Behandlung und Aufbewahrung des Naturdüngers gehen der deutschen Volkswirtschaft noch alljährlich recht erhebliche Werte verloren. Immerhin dürfe man mit Befriedigung feststellen, daß im Kreise Ahaus dank der gewährten Beihilfen durch die Anlegung sachgemäßer Dungstätten und Jauchegruben in dieser Beziehung bisher wesentliche Verbesserungen festzustellen seien. Die durch den stärkeren Verbrauch von künstlichen Düngemitteln bewirkte erhöhte Versauerung der Böden müsse durch ausreichende Kalkung wieder behoben werden. Eine sachgemäße Untersuchung der Böden auf ihren Kalkgehalt hin sei darum unerläßlich. Gegen ein geringes Entgelt werden diese Untersuchungen von den beiden Landwirtschaftsschulen des Kreises durchgeführt. Von dieser günstigen Gelegenheit müsse unbedingt mehr als bisher Gebrauch gemacht werden. Mit Nachdruck betonte der Redner, daß die beträchtliche Verminderung der Schweinebestände, wie sie die letzte Zählung im Dezember vorigen Jahres ergeben hat, keineswegs im Interesse unserer Volkswirtschaft liege. Unbedingt notwendig sei eine zeitgemäße Umstellung in der Futterfrage. Bei dieser Gelegenheit wies der Redner u. a. auf die wirtschaftliche Bedeutung der Kartoffelsilos hin. Ebenso müsse auch der Anbau von Süßlupinen entsprechend gesteigert werden. Auch in der Futterfrage komme es darauf an, sich auf die Eigenproduktion umzustellen, um auch hier daran mitzuarbeiten, das Ziel des Vierjahresplanes in die Tat umzusetzen. Weiterhin legte der Redner die Gründe für die Förderungsmaßnahmen dar, die an Hand einiger Karten vortrefflich erläutert wurden.

Das Schützenfest der „ehemaligen Wessendorfer"

Nachdem alle Bauerschaften mit Ausnahme der Bauerschaft Büren ihre Schützenfeste gefeiert haben, stieg am vergangenen Sonntag und Montag in der Stadt das Schützenfest der „ehemaligen Wessendorfer". Durch den Weckruf am Sonntagmorgen fand das große Fest seine Einleitung. Um 11 Uhr traten alle Schützen zur Befehlsausgabe auf dem Marktplatz an, hiernach marschierten die Schützenbrüder zur Festhalle, wo man zum gemütlichen Teil überging und die Hemingsche Kapelle den musikalischen Teil der Veranstaltung bestritt. Um 12.30 Uhr bezog dann die Hauptwache im Rathauskeller ihr Quartier. Um 3 Uhr erscholl das Kommando des Majors zum Antreten der Schützenbataillone. Unter den Klängen schöner Marschmusik wurde die Fahne geholt, worauf es dann im geschlossenen Zuge zum Hause des Obersten ging. Nach einer kurzen Ansprache dankte der Oberst den Schützenbrüdern für ihr Erscheinen. Anschließend marschierte der Zug zum Marktplatz zur großen Parade. Am Abend fand der Fackelzug statt, dem sich der große Festball, der bis in die Nachtstunden anhielt, anschloß. Der zweite Tag wurde wiederum eingeleitet durch ein großes Wecken. Um 10 Uhr fand auf dem Marktplatz wiederum eine Parade statt, dem sich der Fahnenschlag anschloß. Um 1.30 Uhr marschierten die Schützenbrüder unter Vorantritt der Hemingschen Musikkapelle zur Vogelstange. Die Königswürde errang der Schütze Bruno Jansen, der sich Fräulein Bernhardine Thesing als Thronge fährtin erkor. Auf dem Marktplatz fand anschließend die große Königsparade statt, welchem sich in dem Festzelte der große Krönungsball anschloß.

Umgehende Meldung

aller Jugendlichen, die noch nicht einer regelmäßigen Beschäftigung nachgehen.

Das Arbeitsamt Bocholt teilt mit:

Bekanntlich hat der Herr Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung am 1. 3. 1938 eine Anordnung erlassen, nach der u. a. alle Jugendlichen, die in der Zeit vom 1. 1. 34 bis zum 14. 3. 38 von einer Volks-, Mittel- oder höheren Schule abgegangen sind und noch keiner regelmäßigen, arbeitsbuchpflichtigen Beschäftigung nachgehen oder sich noch nicht in einer ordnungsmäßigen Berufsausbildung befinden, vom Vater bezw. Erziehungsberechtigten dem für den Wohnort zuständigen Arbeitsamt zu melden sind. Diese Anordnung wurde im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 51 vom 2. 3. 1938 verkündet. Auf die Meldepflicht wurde bereits Ende März wiederholt in den hiesigen Tageszeitungen hingewiesen. Die Zahl der inzwischen eingegangenen Meldungen läßt vermuten, daß Eltern bezw. Erziehungsberechtigte der Meldepflicht nicht restlos nachgekommen sind.

An alle meldepflichtigen Eltern und Erziehungsberechtigten ergeht nochmals die dringende Aufforderung, die Meldungen umgehend vollständig und richtig zu erstatten und der etwaigen Vorladung des Arbeitsamtes zum persönlichen Erscheinen Folge zu leisten. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß Eltern und Erziehungsberechtigte, welche die bislang unterlassene Meldung nicht umgehend erstatten, mit Geldstrafe bis zu 150,— RM. bestraft werden.

Meldeformulare sind außer der Nebenstelle des Arbeitsamtes Bocholt in Ahaus bei folgenden Bürgermeisterämtern zu erhalten: Bürgermeisteramt Stadtlohn, Gemeindehebestelle in Südlohn, Amt Vreden, Amt Legden, Amt Wessum. Die Rückendung der ausgefüllten Meldeformulare hat in jedem Falle an das Arbeitsamt Bocholt oder an die Nebenstelle in Ahaus zu erfolgen.

Prüfe nicht andere auf ihre Haltung. Du selbst gehörst als Mitglied in die NSV.!

Schöppingen

Bestandene Prüfung. Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer zu Münster bestand Frl. Klara Bitter von hier die Meisterprüfung im Damenschneiderinnengewerbe.

Im Silberkranze. Das Fest der silbernen Hochzeit feierten in diesen Tagen die Eheleute Heinrich Leusing und Frau, Elisabeth geb. Schürhues. Dem Jubelpaare zu diesem Familienfeste nachträglich unsere Glückwünsche.

Werbung für die NSV.

Im Sitzungssaale des Amtshauses fand eine Versammlung der Block- und Zellenleiter der NSV statt. Nach einem einleitenden Begrüßungswort des Ortsgruppenleiters Pg. Hörst sprach der Ortsamtsleiter der NSV über die Bedeutung der Werbeaktion für die NSV, die augenblicklich auch in Schöppingen durchgeführt wird. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch in unserer Gemeinde dieser Werbeaktion ein voller Erfolg beschieden sein möge. An die Block- und Zellenleiter richtete er den dringenden Appell, sich tatkräftig einzusetzen, damit das gesetzte Ziel voll und ganz erreicht werde.

Verschönerung des Dorfbildes.

In Anbetracht der bevorstehenden 1100-Jahrfeier wird von den maßgebenden Stellen dafür Sorge getragen, daß auch das Dorfbild dieser Feier, zu der viele auswärtige Gäste erwartet werden, Rechnung tragen wird. Die Verschönerungsaktion hat schon manchen schönen Erfolg in dieser Hinsicht zu verzeichnen. So ist in den letzten Tagen die häßliche Reklamefläche, die an der Schule angebracht war, verschwunden. An die gesamte Einwohnerschaft ergeht die herzliche Bitte, in diesem Sinne mitzuarbeiten, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.

Gottesdienst-Ordnungen

Donnerstag, den 16. Juni 1938.

Katholischer Gottesdienst

Stadtlohn: 6 Uhr, 6,30 Uhr und 7 Uhr stille hl. Messen; 8 Uhr feierliches Leviten-Hochamt; darauf Auszug der Prozession. Letzte hl. Messe sofort nach der Prozession. Nachmittags 2,30 Uhr Sakramentsandacht. In der Oktav von Fronleichnam ist morgens 7 Uhr Schulmesse mit Aussetzung. Abends 8 Uhr Sakramentsandacht.

Vreden. 5,30 Uhr 1. hl. Messe; 6,45 Uhr hl. Messen in beiden Kirchen; 8 Uhr Hochamt in der Pfarrkirche, hl. Messe in der Stiftskirche; 10,40 Uhr letzte hl. Messe in der Pfarrkirche; 9 Uhr Ausgang der Prozession. Nachmittags 3 Uhr Vesper. 6 Uhr Abendandacht.

Hauptschriftleiter: Dr. Ernst Buhla. Verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, beide in Münster i. W. Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Politik, Unterhaltung und Westdeutschland: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, Dortmund; für münsterländischen Sport: Rudolf Ochsenknecht, Münster; Berliner Schriftleitung: Hans-Joachim v. Winterfeld, Berlin. Für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen, Münster. Druck: Zeno G. m. b. H., Münster i. Westf. Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 9 vom 10. 12. 35, für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus Nr. 9 vom 25. 8. 36. Verlag Gebr. Lensing, K.-G., Dortmund, Verlagsleiter Bernh. Bentink Gronau. Verantwortl. Schriftl. für den lokalen Teil: i. V. Dr. Johannes Gläßer, Ahaus; für den lokalen Anzeigenteil: Bernh. Bentink, Gronau.

Durchschnittsauflage V. 1938: **Zeno-Zeitung über insgesamt 41 000** enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3000. — Allgemeine Zeitung Coesfeld über 5300. — Borkener Zeitung, Borken über 3200. — Bürgerblatt Emmerich über 1800. — Dülmener Zeitung, Dülmen über 2000. — Halterner Zeitung, Haltern über 1700. — Kreiszeitung Ahaus über 3600. — Münsterländische Volkszeitung Rheine über 4800. — Emsländische Tageszeitung (Lingen) Rheine über 1050. — Neuer Emsbote Warendorf über 2400. — Tageblatt Ochtrup über 1700. — Volksblatt, Bocholt über 1650. — Volkszeitung, Emsdetten über 2000. — Volkszeitung, Dorsten über 1800.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 16. Juni 1938.

Das derbe Wort

Da fällt plötzlich ein hartes, derbes Wort in einem Kreise, in dem es eigentlich gar nicht zu passen scheint. Du blickst verwundert auf und weißt im Augenblick nicht, wie du es aufnehmen sollst. Zusammengezuckt bist du, denn es ist so ungewöhnlich und schroff, daß es dir schwer fällt, mit ihm zurecht zu kommen. Wie eine Beleidigung, eine schwere Kränkung ist es. Kein Wunder, daß du dich dagegen wehrst.

Mein lieber Freund! Das ist sehr töricht. Dieses derbe Wort ist meist ein guter Geselle und meint es viel besser, als er scheint. Häufig ist es das einzige Mittel, um einen verfahrenen Karren wieder ins rechte Gleis zu bringen.

Ich erinnere mich einer peinlichen Situation vor vielen Jahren. Eine Meinungsverschiedenheit war in einer Gesellschaft entstanden. Im Grunde war es gar nicht so wichtig, ob man von der Sache diese oder jene Auffassung hatte; die Auffassungen, die vertreten wurden, hatten alle die Eigenschaft, falsch zu sein. Die Entwicklung der folgenden Zeit bewies es. Aber es fehlte die Einsicht von der Unwichtigkeit. Man nahm im Gegenteil die eigene Meinung so wichtig, als ob von ihr das Schicksal abhinge. So platzten also die Meinungen aufeinander, und da die Streithähne über eine gewisse Gefestigkeit verfügten, waren die Worte geschliffen und spitz wie Dolche. Immer mehr erhitzten sich die Gemüter, und es konnte nur eine Frage von wenigen Minuten sein, so fielen beleidigende Worte, deren Wirkung nicht abzusehen war. Da mischte sich ein Mann mit derbem Wort in den Streit. Mit einem so derben Wort, daß man im Augenblick starr war. Wenn er gesagt hätte: „Ihr Riesentrottel, haltet doch eure Schnauzen, denn euer Gequassel ist Blödsinn", so wäre es schon derb gewesen. Seine Worte waren aber noch viel derber. Und gerade diese Worte bedeuteten die Erlösung. Man war verblüfft und — entwaffnet. Ja, ich glaube, die Streithähne schämten sich ein wenig. Man lächelte verlegen und schwieg. Der Streit war abgetan. Man vertrug sich wieder. Als man sich trennte, war es keine Lüge, wenn man sagte: Es war schön.

Ich habe den Mann, der das derbe Wort gesprochen hat, noch oft getroffen. Niemals wieder kam eine so schroffe Rede über seine Lippen. Einmal erinnerte ich ihn daran mit dem Bemerken, daß er damals die Situation gerettet habe. Er machte eine wegwerfende Handbewegung: „In solchen Fällen ist es das einzige und sicherste Mittel, mit einem Unsinn fertig zu werden. Besonders, wenn ein Schuß Humor dabei ist. Einen Menschen bekehren und überzeugen, ist eine undankbare Aufgabe. Seine Behauptungen nicht ernst nehmen, heißt ihn lahmlegen. Und in solchen Fällen heiligt der Zweck bestimmt die Mittel".

*

Kleine Stadtnachrichten

Radfahrwege werden geschaffen.

In Anbetracht des wachsenden Verkehrs, der gerade auf der Epe-Straße festzustellen ist und unbedingt vorsorgliche Maßnahmen zum Schutze der Verkehrsteilnehmer bedingt, trägt man sich nunmehr mit dem Gedanken, zu beiden Seiten dieser Straße Radfahrwege anzulegen und zwar bis zur Einmündung der genannten Straße in die Adolf-Hitler-Str. Bekanntlich hat man hier bereits vor etwa einem halben Jahre einen Radfahrweg geschaffen aus der Richtung Epe, der bisher jedoch nur bis zur Bernhardstr. führte. Mit der Durchführung der geplanten Neuanlage wird man voraussichtlich in einem der nächsten Monate beginnen. Es ist beabsichtigt, die zu beiden Seiten der Straße angepflanzen Bäume um etwa 1½ Meter von der Bordsteinkante zu versetzen, wodurch dann genügend Raum zur Anlegung des geplanten Radfahrweges geschaffen wird. Die Durchführung dieses Planes wird sicherlich bei allen Verkehrsteilnehmern eine dankbare Aufnahme finden, zumal damit einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen wird.

Schweinemarkt in Gronau.

Der am 2. Kirmestage stattgefundene Schweinemarkt war von Interessenten gut besucht. Es waren aufgetrieben 320 Schweine gegenüber 745 im Vorjahre. Darunter waren 25 Läufer. Es wurden gezahlt: 6 Wochen alte Ferkel mit 18—20 RM., 7 Wochen alte Ferkel mit 20—24 RM., 8 Wochen alte Ferkel mit 24—28 RM., Läuferschweine kosteten 30—40 RM. je Qualität. Sämtliche auf dem Markt aufgetriebenen Ferkel wurden vor dem Verkauf zunächst vom Kreistierarzt geimpft. Der Markt war gegen 10,30 Uhr geräumt.

Kleine Grenzänderungen werden vorgenommen.

Auf Grund eines deutsch-niederländischen Vertrages, der in diesen Tagen im Auswärtigen Amt zu Berlin unterzeichnet worden ist, finden in unserer Nachbarschaft an verschiedenen Stellen kleinere Grenzänderungen statt mit dem Ziele, eine Grenzvereinfachung herbeizuführen. Dort werden einige Grenzäcker und Weiden an der Dinkel ausgetauscht, um den an der Grenze wohnenden Bauern den Zugang zu ihren Ländereien leichter zu gestalten.

Der holländische Autobus stellt vorläufig wieder seinen Dienst ein.

Wegen der geringen Benutzung des Autobusses wird ab Donnerstag, dem 16. ds. Mts., der Betrieb auf der Autobuslinie Gronau—Losser—Oldenzaal bis auf weiteres eingestellt.

Freiwillige für die Luftwaffe!

Im Frühjahr 1939 erfolgt Einstellung von Freiwilligen bei Flieger- und Nachrichtentruppe. Meldungen hierzu ergehen möglichst sofort an die zuständigen Meldestellen. Spätere Gesuche laufen Gefahr, zu spät zu kommen. Ueber Einstellungsbedingungen geben sämtliche Wehrersatzdienststellen, Polizeidienststellen und Annahmestellen der Luftwaffe Auskunft. Annahmestellen für Fliegertruppe: Fliegerersatzabteilung 27, Halberstadt, Fliegerersatzabteilung 17, Quedlingburg. Für Luftnachrichtentruppe: Luftnachrichtenabteilung I/17, Braunschweig-Querum. Bevorzugt werden: Bewerber mit fliegerischer Vorbildung, technische Fachhandwerker (z. B. Motorenschlosser, Feinmechaniker, Elektrotechniker, Dreher, Motorenprüfer, Modelltischler, Sattler, Maschinenschlosser, Kraftfahrzeugschlosser, Klempner), ferner Angehörige des NSFK und NSKK. Bei der Flakartillerie werden im Frühjahr 1939 keine Freiwilligen eingestellt.

Das Führertreffen des Jungbannes 145

Am kommenden Sonntag Bann- und Jungbann-Sportfest in Coesfeld

In Coesfeld fand am Sonntag ein Führertreffen der gesamten Führermannschaft des Jungbannes 145 statt, an dem sämtliche Fähnlein- und Jungzeugführer des Kreises Ahaus-Coesfeld teilnahmen. Mit einer kurzen Feierstunde im SA-Heim begann das Treffen. Der Jungbannführer las aus dem mit dem Deutschen Buchpreis von 1938 ausgezeichneten Buch „Das Lied der Getreuen" einige Gedichte österreichischer, unbekannter Kameraden vor. Aus diesen Gedichten aus der Kampfzeit sprach die Sehnsucht nach dem Großdeutschen Reich, nach kameradschaftlicher Zusammenarbeit. So verpflichten uns die Opfer der Kameraden im gesamten Deutschen Reich, die als Jungen sich schon zum Führer bekannten und für die nationalsozialistische Idee ihr Leben ließen, zu immer neuem und unermüdlichem Einsatz. Und wenn mal einer müde wird und meint, er hätte gar schon genug getan, der soll an die Opfer an Gut und Leben denken, das die Kämpfer der Bewegung gegeben haben.

Wie alljährlich, so steht auch in diesem Jahr die Vorbereitung auf den Führerzehnkampf im Vordergrund der körperlichen Ertüchtigung, die an jeden Führer hohe Anforderungen in der Leichtathletik sowie im Wehrsport, Marschieren und Schwimmen stellt.

So stand der weitere Vormittag im Zeichen des Sports. Auf dem Sportplatz wurde eifrig geübt. Wie im Dienst, auf Fahrt und im Lager der Führer Vorbild seiner Mannschaft sein muß, wie er beim Marschieren mehr leisten muß als die ihm unterstellten Pimpfe, so muß er auch am weitesten springen und am besten laufen können. Das ist das Ziel der Führerschulung im DJ, daß ein Führer in jeder Beziehung mehr können und mehr leisten muß als seine Mannschaft.

Warum macht denn eine Führermannschaft noch Ordnungsübungen, wird mancher denken, wenn die nicht marschieren können, wer soll es denn können? — Bei den Ordnungsübungen geht man von folgendem Grundsatz aus: Nichts stärkt die Kameradschaft einer Mannschaft mehr, als ein ordentlicher Marsch, als ein hartes Exerzieren, wenn sich da einer nicht einfügt und sich keine Mühe gibt, muß die Gemeinschaft darunter leiden. So sind Ordnungsübungen ein wichtiger Erziehungsfaktor zur Kameradschaft, zur Gemeinschaft und darum auch gerade in der Führergemeinschaft: Ordnungsübungen.

Am Nachmittag fand dann im SA-Heim eine Arbeitsbesprechung über die bevorstehende Sommerarbeit statt.

Es gilt nunmehr in dieser Woche die letzten Vorbereitungen für das am 18.—19. Juni in Coesfeld stattfindende Bann- und Jungbannsportfest zu treffen,

an dem neben den Wettkämpfen der besten Mannschaften der einzelnen Fähnlein und Gefolgschaften um die Bann- und Jungbannmeisterschaft, Wettbewerbe im Schwimmen und Springen durchgeführt werden.

Dann müssen die einzelnen Standorte Mannschaften stellen, die an dem in Gelsenkirchen stattfindenden Gautreffen teilnehmen; es geht hierbei um ein gutes, erfolgreiches Abschneiden der westfälischen Hitler-Jugend und für dieses Treffen müssen tadellose Kerle gestellt werden.

Der erste Höhepunkt der Sommerarbeit liegt in dem Zeltlager des Bannes und des Jungbannes 145 am Halterner Stausee,

in dem 1000 Jungen unseres Bannbereichs einmal heraus sollen aus der Stadt, weg vom Schraubstock und von der Drehbank in unserer schönen Heimat, draußen in der Natur beim Sport und Spiel in fröhlicher Gemeinschaft und Kameradschaft ihre Ferien verbringen. Wenn man morgens nach dem erfrischenden Melderuf mit einem Sprung ins Wasser springt oder beim Sport, beim Raufball oder Faustball sich einmal so recht einsetzen und freuen kann, dann ist man froh, man erholt sich wieder und schöpft neuen Mut und neue Kraft für die kommende Arbeit.

So soll auch in diesem Jahre im Zeltlager der Sport an erster Stelle im Lager stehen.

Die Pimpfe sollen gerade durch ihn zäh und hart werden und „flink wie die Windhunde!" Sie sollen stolz sein auf die Leistung, die sie in der Gemeinschaft erzielen. Denn nirgendwo sonst in unserem Dienst steht unser Pimpf so recht und ganz in der Gemeinschaft, wie im Lager in der Lagergemeinschaft. Hier gilt nicht Luft und eigenes Vergnügen, sondern hier muß sich jeder dem Ganzen einfügen, dem höheren Ziel unterordnen. Er lernt, daß man in der Kameradschaft ein Mißgeschick, einen Verlust leichter ertragen kann als allein, er merkt aber auch, daß man sich in der Lagergemeinschaft, beim Geländespiel, beim Singen und Marschieren, oder beim lustigen Heimabend mehr freuen kann. So ist das Ziel unserer Arbeit bis zum Sommer, so viel als möglich ordentliche Kerle für unser Lager zu gewinnen und wir wissen: Wer einmal ein ordentliches Lager oder eine feine Fahrt mitgemacht hat, der wird auch bei unserem Sommerzeltlager nicht fehlen wollen!

Der Gebietsaufmarsch ist der Höhepunkt in der Sommerarbeit.

Der Jungbann 145 muß hierzu 700 Pimpfe stellen. Es wird und muß der Ehrgeiz sein, bei diesem Aufmarsch der gesamten westfälischen HJ und des DJ so abzuschneiden, daß der Gebietsführer zufrieden ist. Hierzu bedarf es aber noch des stärksten Einsatzes aller Führer, damit dieses Ziel erreicht wird und der Jungbann 145 auf dem Gebietsaufmarsch erfolgreich vertreten ist. Die Aufgaben des Sommers sind groß und vielgestaltig, sie fordern von jedem DJ-Führer letzten Einsatzwillen und intensivste Arbeit.

Luftschutz tut not

Die Jugend im Dienste des Luftschutzgedankens.

„Wir könnten aber eine noch so große Luftwaffe haben, und doch könnten wir nicht verhindern, daß schwerste Nachteile dem deutschen Volke erwachsen, wenn wir nicht gleichzeitig unten auf der Erde für den notwendigen Luftschutz gesorgt haben." Mit diesen Worten hat Generalfeldmarschall Hermann Göring einmal die Bedeutung des Luftschutzes treffend charakterisiert. Mit Befriedigung dürfen wir feststellen, daß gerade in unserer Stadt der Luftschutzgedanke schon seit Jahren eine besondere Pflegestätte gefunden hat, wie allein schon die große Zahl seiner Mitglieder beweist. Dank der vorbildlichen Mitarbeit der Amtsträger konnten zudem im Laufe der Jahre Tausende von Bürgern unserer Stadt entsprechend geschult werden, um im Ernstfalle ihrer Aufgabe gewachsen zu sein. Nicht minder wichtig ist es jedoch, auch die Jugend für den Gedanken des Luftschutzes zu gewinnen. Aus diesem Anlaß fand gestern in unserer Stadt der Jugendluftschutztag statt, dem — das darf man wohl sagen — ein voller Erfolg beschieden war. In sämtlichen Schulen wurden im Laufe des gestrigen Vormittages durch die Luftschutzobmänner der Lehrerschaft Kurzvorträge abgehalten, die der Jugend in kurzer Zusammenfassung die Bedeutung des Luftschutzes nachdrücklichst vor Augen führten und hoffentlich hier auch auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Besondere Bedeutung kam ferner den angesetzten Alarmübungen zu, deren exakte Durchführung den Erfolg der bisherigen Arbeit eindeutig unter Beweis stellte. Den Höhepunkt des Tages bildete gestern abend der Generalappell aller Amtsträger des RLB auf dem Schulhofe der Wilhelmschule, an dem auch die HJ und der BDM mit ihren Gliederungen teilnahmen, um gemeinsam der Rede des Reichsjugendführers und des Präsidenten des Reichsluftschutzbundes zu lauschen.

Schulsammlung des VDA.

Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat mit Erlaß vom 21. 4. 1938 angeordnet, daß in der Zeit vom 13. bis 23. Juni 1938 eine Schulsammlung des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande abgehalten wird.

Wieder gehen die Sammelblocks des VDA in Umlauf, und wieder werden sie in den Schulen und in den Familien mahnen, die Deutschen draußen nicht zu vergessen. Wieder wird die deutsche Jugend und darüber hinaus das ganze Volk an das Leben und Ringen deutscher Menschen jenseits der Reichsgrenzen erinnert, und alle die kleinen und großen Spenden, die an diesen Sammeltagen dem VDA zufließen werden, sollen Bausteine sein für die Aufrechterhaltung und den Ausbau der volksdeutschen Kultureinrichtungen, vor allem der Schulen u. des Vereinswesens unserer Deutschen fremder Staatszugehörigkeit in aller Welt.

*

Spiel und Sport

Es geht um die Entscheidung

Am Sonntag Entscheidungsspiel um den Aufstieg

F. C. Gronau 09 gegen SS Kaiserau.

Das für den Aufstieg für beide Vereine entscheidende Treffen um den Aufstieg zur Bezirksklasse findet am kommenden Sonntag auf dem Deldenseniorplatz in Gronau statt. Beide Mannschaften können sich durch einen Sieg für den Aufstieg qualifizieren, während der Verlierer keine Aussicht mehr hat. Gronau wird daher am Sonntag ganz im Zeichen dieses Fußballereignisses stehen, denn ein Spiel von solcher Wichtigkeit haben wir in Gronau lange nicht mehr erlebt. Die Leitung des Spieles wurde einem der besten Pfeifenmännern Westdeutschlands Vollmer, Hamm, übertragen.

Wir werden in unserer Sonnabendnummer die Aussicht der Gronauer Mannschaft eingehend beleuchten.

Eper Lokal-Nachrichten

Silberne Hochzeit.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am morgigen Freitag die Eheleute Heinrich Klümper gen. Kotte und Frau, Maria geb. Leuders, Wieferhook Nr. 12. Dem Jubelpaare, das schon seit langen Jahren zu unserem treuen Bezieherstamm zählt, entbieten auch wir zu diesem Familienfeste die herzlichsten Glückwünsche. Möge ihm noch weiteren 25 Jahren auch das Fest der „goldenen" beschieden sein.

Alstätte

Dem Schützenfest entgegen.

Unter dem Vorsitz des Obersten Hues fand im Lokale Heffler eine Versammlung des Schützenvereins Dorf statt. Es wurde beschlossen, das Schützenfest am 3. und 4. Juli stattfinden zu lassen. Das Festzelt wird, wie wir bereits früher berichteten, in der Wiese des Bäckermeisters Hesker aufgestellt. Für die musikalische Ausgestaltung des Festes konnte die Arbeitsdienstkapelle Coesfeld verpflichtet werden. Sodann wurden noch verschiedene Fragen allgemeiner Art besprochen. Das rege Interesse, das von allen Seiten der geplanten Veranstaltung entgegengebracht wird, läßt darauf schließen, daß auch das diesjährige Schützenfest einen schönen Verlauf zu nehmen verspricht.

Legden

Keiner darf abseits stehen

Reichsfachredner Hirschberg sprach in einer DAF-Kundgebung.

Im Lokale Sutthoff fand eine Versammlung der DAF statt, zu der Reichsfachredner der DAF. Pg. Hirschberg, Berlin, als Redner gewonnen war. Nach einem einleitenden Begrüßungswort durch den Ortsobmann Pg. Münstermann schilderte der Redner die Arbeit des Führers für das deutsche Volk, dem seine ganze Liebe und Sorge gelte. Weiterhin kennzeichnete der Redner die Auswirkungen des Versailler Diktates, das dem deutschen Volke den siebenten Teil seines Lebensraumes entriß. Mit dem Verlust unserer Kolonien ging unserem Volke zugleich auch seine Rohstoffbasis verloren. Dann sprach der Redner über den allgemeinen wirtschaftlichen Aufbau und erklärte den Zweck des zweiten Vierjahresplanes. Deutsche Tatkraft und deutscher Erfindergeist habe zahlreiche Werkstoffe geschaffen, um die uns heute schon die ganze Welt beneide. Der Führer betrachte es als eine seiner Hauptaufgaben, den Lebensstandard des deutschen Volkes zu heben. So wie wir dank der Politik des Führers die politische Freiheit wiedererlangt haben, so müsse auch wirtschaftspolitisch dieses Ziel erreicht werden und zwar aus eigener Kraft heraus. An Hand einiger Zahlen legte der Redner den gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung dar, den das deutsche Volk bereits in den letzten Jahren zu verzeichnen gehabt hat. Erst eine spätere Zeit werde, in der Lage sein, die Bedeutung dieser Jahre voll und ganz würdigen zu können. Scharf rechnete der Redner ab mit jenen Volksgenossen, die es bis heute immer noch nicht für notwendig gefunden haben, sich der DAF anzuschließen. Ein jeder müsse es als seine Ehrenpflicht betrachten, der Organisation aller schaffenden Deutschen anzugehören und in ihr tatkräftig mitzuarbeiten, damit das Ziel, das der Führer sich gestellt habe, auch restlos erreicht werde. Mit einem Schlußwort des Ortsobmannes und der Führerehrung fand die Kundgebung ihren Abschluß.

Geldstücke im Schutthaufen.

Auf dem öffentlichen Schuttabladeplatz an der Steinkuhle fanden Gemeindearbeiter beim Abtragen der Schutthaufen 60 holländische Goldgulden. Es handelt sich um 6 Goldstücke à 10 Gulden. Einige Wochen früher wurde an derselben Stelle ein 10 Mark Goldstück gefunden. Welche Umstände dazu geführt haben, daß das Goldgeld auf dem Schutthaufen gekommen ist, ist unerklärlich. Die Goldstücke lagen verstreut im Schutt. Sie wurden als Fundsache bei der Polizeibehörde abgeliefert. Da es sich um ausländische Devisen handelt, wurden die Goldstücke der Reichsbank zum Kauf angeboten. Nach Bekanntwerden d. Goldfundes hat sich die Legdener Jugend auch sofort zur Fundstelle begeben und den Schuttabladeplatz einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Bislang wurden aber weitere Goldfunde nicht gemacht.

Schützenfest in Beikelort-Wehr II.

Die Schützengesellschaft Beikelort-Wehr II feierte am Sonntag und Montag ihr Schützenfest auf dem Hofe des Bauern Schulze Beikel. Das Fest wurde am Sonntag nachmittag mit einem Konzert und anschließendem Tanz eingeleitet. Alt und jung hatten sich recht zahlreich eingefunden. Der eigentliche Festtag am Montag wurde durch ein Wecken eingeleitet. Nach einem Vorbeimarsch vor dem alten König marschierte man zur Vogelstange zum Königsschießen. Der Schreiner Clemens Droppelmann von hier ging als König hervor. Er erkor sich Frl. Schmeken, Almsick, als Königin. Gegen 5 Uhr war der ganze Hofstaat im Kreise der Schützen wieder im Festlokal versammelt. Der Krönungsball wurde von dem Königspaar eröffnet und von den Schützen mit ihren Angehörigen weiter fortgesetzt. Das Fest verlief in bester Harmonie.

Aus der Bewegung

An die Bevölkerung der Stadt Gronau

Die mir anläßlich der Arbeitstagung meines Führerkorps zur Verfügung gestellten Freiquartiere haben mit geholfen, die Tagung zu einem schönen Erfolg zu verhelfen, wofür ich den Quartiergebern meiner jungen Kameraden hocherfreut meinen Dank sage.

Gronau i. W., den 13. Juni 1938.

Heil Hitler!

Der Führer des Bannes 145 (Grenzland):
Hoepfner, Bannführer.

„Sowjet-Spanien"

Am kommenden Samstag Vortragsabend der Partei.

Von der Kreispropagandaleitung der NSDAP wird uns mitgeteilt, daß am Sonnabend, dem 18. Juni 1938, abends 8 Uhr in der Tonhalle, Lilienfeld, Mühlenmathe die

Spezialrednerin Frau Maria de Smeth, München,

über das Thema: „Sowjet-Spanien" spricht. Frau de Smeth, die 6 Monate in Sowjet-Spanien gewesen ist, erzählt über ihre eigenen Erlebnisse. Ein Eintrittsgeld zu dieser Veranstaltung wird nicht erhoben. Die Gronauer Bevölkerung wird gebeten, diese Veranstaltung zu besuchen.

gez. Gerh. ter Balk, Ortsgruppenleiter.

Stillvergnügt

Schau in die Welt und vernimm, was sie spricht:
Hat jeder Tag doch ein fröhlich Gesicht,
wenn du nur selber eins hast!
Sitzt du mit schweren Gedanken zu Haus,
pack dich beim Kragen und wirf dich hinaus,
dann hast du's richtig erfaßt:

Immer heiter sein,
immer schon ein Stückchen weiter sein,
daß die Trübsal dich niemals erreicht!
Wie im Frühlingswind
alle Dinge voller Freude sind,
mach dich frei und das Leben ist leicht!

Schließ auf dein Herz, es kommt der Tag,
der wirft dir ein Glücklos hinein!
Sei nur immer bereit,
hab ein klein wenig Zeit
für dich und den Sonnenschein!

Das sind Verse von Paul Schaaf, dem mittlerweile der gesamten Hörerschaft bekannt gewordenen Rundfunkdichter vergnüglicher und heiterer Hörfolgen und Szenen. Der Reichssender Köln sendet am 16. Juni (Fronleichnam) um 21 Uhr eine heitere Folge, die eine Reihe von Schaaf'schen Texten in der Vertonung von Leo Justinus Kauffmann bringt. Der Sendung geben ferner kleine Musikstücke von Kauffmann, eine Szene von Paul Schaaf, eine Szene von Karl Valentin und eine Dichtung von Wilhelm Busch ihr besonderes Gepräge.

Ewiges Deutschland

Ein heute selbstverständliches Wort, wo wir wieder von der großen geschichtlichen Sendung unseres Volkes wissen und den Ewigkeitsglauben an die Nation in uns tragen. Wer würde nicht mit uns einig sein, wenn es um die Belange unseres Volkes und der Nation geht.

Mein lieber Volksgenosse, der du immer ein weites Herz und eine offene Hand hast, wenn es sich insbesondere um unsere NS-Volkswohlfahrt handelt, dir ist dieses Wort längst vertraut, denn „Ewiges Deutschland" betitelt sich die preiswerte, reichbebilderte Monatsschrift der NSV. Wenn sie dir irgendwo und wann einmal angeboten wird zum Preise von 10 Pfg., dann sage nicht nein, sondern nimm sie und erfreue dich an ihr. Erkläre auch nicht, du seiest ohnehin mit Zeitungsmaterial und Lesestoffe überreich bedacht, sodaß du nicht alles lesen könntest. Vergiß nicht, „Ewiges Deutschland" ist ein wunderschönes Bilderwerk, darum sollst du nicht nur lesen, sondern vor allem schauen. Du sollst an seinen Bildern und Aufnahmen dich ergötzen und Freude daran haben.

Die Arbeit der NS-Volkswohlfahrt zeigt:

Die Monatsschrift für das deutsche Volksgenossen

EWIGES Deutschland

In diesen Tagen erscheint das Juni-Heft

Glückliche Jugend, frohe Mütter, gesundes Volk.

Fünfzigtausend marschieren in Gelsenkirchen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley spricht in der Führertagung. – 38 Sonderzüge eingelegt. – Sonntagskarten im Umkreis von 200 Klm.

× **Münster, 15. Juni.**

Wenige Tage trennen uns noch von dem großen politischen Ereignis, das das diesjährige Gautreffen des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP für uns bilden wird. In allen Ortsgruppen und Kreisen rüsten die Männer der Partei für diese Tage, in denen sie wieder ein machtvolles Bekenntnis zum nationalsozialistischen Deutschland und zu ihrem Führer ablegen werden. Seit Wochen schon ist die Organisationsleitung des Gautreffens an der Arbeit, und in diesen Tagen ist auch in der Stadt Gelsenkirchen, dem Schauplatz dieses großen Treffens, mit den äußeren Vorbereitungen begonnen worden.

Die Ausschmückung der Stadt.

Ganz Gelsenkirchen wird vom 24. bis 26. Juni in ein Fahnenmeer getaucht sein. Die Ausschmückung des Stadtbildes, die schon in den vergangenen Jahren als vorbildlich zu bezeichnen war, wird in diesem Jahre noch festlichere und größere Formen annehmen. Ueber 1000 Fahnenmasten werden in den Aufmarschstraßen aufgestellt werden. Auf den großen Plätzen der Stadt werden Fahnentürme errichtet, und selbst von den Straßenbahnleitungen werden die Banner der Bewegung — insgesamt mehr als 2500 — die marschierenden Kolonnen grüßen. Eine besondere Note wird die Ausschmückung der Stadt durch die Aufstellung von 60 Pylonen erhalten, die auf einer vier Meter hohen Kunststoffsäule einen Hoheitsadler mit einer Flügelspannweite von 1,80 Meter tragen. In einer der Hauptstraßen Gelsenkirchens werden weitere Fahnenmasten errichtet, die die Stadtfahnen 150 nordwestfälischer Städte tragen werden. Selbstverständlich wird auch in diesem Jahre wieder die Grubenlampe, das Wahrzeichen der größten Bergarbeiterstadt des Kontinents, das Stadtbild beherrschen. Die Bevölkerung Gelsenkirchens wird sich auch in diesem Jahre wieder an der großzügigen Ausschmückung des Stadtbildes beteiligen, und wieder wird es in Gelsenkirchen in den Tagen des Gautreffens kein Haus und kein Fenster geben, das nicht mit Girlanden, mit Grün und Fahnen geschmückt ist.

Der erste Tag.

Das Treffen selbst wird am 24. Juni mit Betriebsappellen, die in allen Betrieben Gelsenkirchens stattfinden, seinen Anfang nehmen. Um 15 Uhr erfolgt im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses in Anwesenheit der Gäste aus dem Reich und Gau und der nordwestfälischen Reichssieger des diesjährigen Reichsberufswettkampfes die feierliche Eröffnung durch Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer. Um 17 Uhr schließt sich, ebenfalls im Hans-Sachs-Haus, im engeren Kreis die Proklamation des Leistungskampfes aller Schaffenden an, die mit einer Ehrung der Reichssieger verbunden ist. Den Abschluß des ersten Tages des Gautreffens bildet um 20 Uhr im Hans-Sachs-Haus eine Kulturtagung, die in diesem Jahre erstmalig durchgeführt wird und in der Gauleiter Frauenfeld das Wort ergreifen wird.

Der zweite Tag.

Der zweite Tag des Gautreffens beginnt um 9 Uhr mit dem ersten Spatenstich zur neuen Großsiedlung. Gleichzeitig findet das Wanderpreisschießen der Politischen Leiter auf dem Schießstand „Bismarckhain" statt, an dem von jedem Kreis die beiden besten Pistolenschützen teilnehmen. In den Vormittagsstunden des Samstags treffen dann die ersten vier Sonderzüge mit 5000 Teilnehmern an der großen Führertagung in der Straßenbahnhalle in der Stadt der tausend Feuer ein. In dieser Führertagung wird außer Gauleiter Dr. Meyer, der den Rechenschaftsbericht über die Jahresarbeit der Partei im Gau Westfalen-Nord gibt, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprechen. Der Nachmittag wird im Zeichen des Sportes stehen. In der Ludwig-Jahn-Kampfbahn werden Gauleiter Dr. Meyer und SA-Obergruppenführer Schramme die sportlichen Wettkämpfe eröffnen, die ein umfangreiches und vielseitiges Programm aufweisen. Um 19 Uhr findet eine Sondertagung aller Politischen Leiter statt, in deren Verlauf der Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP, stellv. Gauleiter Schmidt, die Richtlinien für die kommende Arbeit der Politischen Leiter bekanntgeben wird.

Die DAF wird am gleichen Abend um 21 Uhr eine Großkundgebung auf dem Wildenbruchplatz durchführen, zu der Hauptdienstleiter Staatsrat Schmeer, sein Erscheinen zugesagt hat. An die Großkundgebung schließt sich ein ¾stündiges Feuerwerk an.

Der dritte Tag.

Mit dem Sonntag, dem dritten Tag, wird das Gautreffen seinen Höhepunkt erreichen. Fanfarenzüge der HJ werden am heranbrechenden Morgen die Straßen der Stadt durchziehen und diesen Tag ankündigen. Die Gedenkfeier am Ludwig-Knickmann-Grabe in Buer, deren Gestaltung die SA-Brigade 70 übernommen hat, wird die Folge der Veranstaltungen einleiten. Auch bei der Gedenkfeier am Grabe dieses nationalsozialistischen Kämpfers wird Gauleiter Dr. Meyer das Wort ergreifen. Bis 9 Uhr vormittags treffen dann die weiteren 34 Sonderzüge in Gelsenkirchen ein, die die Hauptmasse der Teilnehmer aus allen Kreisen des Gaues zum Gautreffen bringen. Rund 50 000 uniformierte Nationalsozialisten werden um 10 Uhr auf dem Wildenbruchplatz zum General-Appell antreten, an dem sich auch die Wehrmacht mit Abordnungen beteiligt. Kurz nach 11 Uhr erfolgt dann der Marsch der 50 000 durch die Stadt Gelsenkirchen, und um 11,30 Uhr wird die Spitze des Zuges zum Vorbeimarsch am Hans-Sachs-Garten eintreffen.

In den Nachmittagsstunden um 17 Uhr beginnt in allen Stadtteilen das KdF-Volksfest, das den Ausklang des diesjährigen Gautreffens Westfalen-Nord bilden wird. Für die Tage des Gautreffens wird die Deutsche Reichsbahn von allen Bahnhöfen im Umkreis von 200 Klm. um Gelsenkirchen Sonntagsfahrkarten ausgeben.

*

Der Rundfunk beim Gautreffen.

Der Reichssender Köln wird am 24. Juni, zwischen 19,10 und 20,55 Uhr Hörberichte vom diesjährigen Gautreffen des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP geben.

Die öffentliche Aufgabe der neuen deutschen Presse.

Vortrag des Hauptamtsleiters Rienhardt.

:: **Köln, 15. Juni.**

Im Rahmen einer festlichen Veranstaltung des Instituts für Zeitungswissenschaft an der Universität Köln sprach gestern abend im Auditorium Maximum der Stabsleiter beim Reichsleiter für die Presse, Hauptamtsleiter Rolf Rienhardt, über das Thema „Die öffentliche Aufgabe der neuen deutschen Presse".

Der Ausgangspunkt und das Kernproblem des großangelegten Vortrags Rienhardts war die grundsätzliche Frage nach der Existenzberechtigung der Presse, nach den Voraussetzungen, Grenzen und höchsten Möglichkeiten ihrer Wirksamkeit. Die Presse, so führte der Redner aus, könne nur dann ihre natürliche Aufgabe erfüllen, wenn sie das Sprachrohr und der Dolmetsch des Gesamtinteresses aller Volksgenossen sei und deren allgemeine Lebensordnung als Grundlage besitze. Um die Aufgabe der Presse überhaupt verstehen zu können, sei es nötig, sie bis zu ihrer Wurzel, bis zu dem Anfang ihrer Entwicklung zurückzuverfolgen. Dieser geistige Urboden sei das dem Menschen innewohnende Mitteilungsbedürfnis, der Hunger nach Neuigkeiten und damit der Wille zur Publizität. Die Geschichte der Zeitung sei der eindringlichste Beweis dafür, daß sie nicht Ausfluß der Individualität, sondern vielmehr genau im Gegenteil Funktion des Gemeinschaftslebens sei. Dieses Gesetz gelte heute mehr denn je in einer Zeit, in der der Einzelne in unvergleichlich größere Zusammenhänge — Volk und Welt — hineingestellt und sich ihrer bewußt geworden sei.

„So läßt sich", stellte der Redner fest, „der Satz aufstellen, daß, wer zur Gemeinschaft gehören will, auch der Zeitung gehört. Denken Sie sich einmal die Presse für einige Wochen aus dem modernen Leben hinweg — und das chaotische Bild, das sich Ihnen aufdrängt, wird Ihnen die Richtigkeit dieser Ueberlegung bestätigen. Die Presse ist nicht nur nicht entbehrlich, nein, sie ist geradezu eine Grundlage der sozialen Existenz jedes Einzelnen. Aus dieser Erkenntnis gab der Führer schon 1920 die Parole, daß die Zeitung in das Haus jedes Volksgenossen, auch in die Hütte des Aermsten gehört."

Die Presse als eine so elementare Erscheinung des modernen Lebens könne deshalb auch niemals Selbstzweck sein. Ihre Bedeutung besitze sie daher nur durch die Erfüllung der ihr von der Gemeinschaft gestellten Aufgabe: der Bildung eines gemeinschaftlichen Willens oder eines Willens, der sich den Beziehungen der Gesamtheit unterordnet. Presse und Gemeinschaft gehören zusammen. Der Staat als das organisierte Volk hat an der Presse das gleiche positive Interesse wie der in diese Lebensgemeinschaft geborene Volksgenosse.

Rienhardt kam in diesem Zusammenhang auf die Trugvorstellung einer „Pressefreiheit" zu sprechen, die vor allem die westlichen Demokratien zu besitzen behaupten, die aber in Wirklichkeit überhaupt nicht existiert. Die schrankenlose Ungebundenheit, das Tun und Lassen ohne Einordnung in die von der Natur gegebene Gemeinschaft muß notwendig zu despotischer Willkür einiger weniger Mächte führen, deren Interessen denen von Staat und Volk entgegengesetzt sein müssen. Deshalb muß unter allen Umständen der Standort der Presse von den Gesetzen bestimmt sein, die ihr Führung und Volk geben. Sie hat mit ihrer ganzen Existenz dafür zu bürgen, daß sie allein ihrer Gemeinschaftsaufgabe für die Gesamtheit und ihre Glieder dient. Dafür wird ihr vom Staat nicht nur jede Freiheit gegeben, sondern die Wahrung dieser Aufgabe ist für sie existenzentscheidend. Der Staat hat ihr diese Verantwortung übertragen; er trägt sie nicht selbst für sie. Die Presse ist dem Staat hierfür verantwortlich, aber nicht der Staat für die in Erfüllung dieser Aufgabe geleistete Arbeit.

Die von den liberalistischen Vertretern der „Pressefreiheit" mit soviel moralischem Aufwand verfochtene Meinung, sie sei ein nützliches Prinzip der Gesellschaftsordnung, sei von den Ereignissen schlagend widerlegt worden. Der mit Mißbrauch der „Pressefreiheit" geführte Kampf der Parteien und Ueberzeugungen habe zur Zersplitterung des Volkes in Dutzende von Gruppen und Grüppchen und zur Verwirrung des Einzelnen geführt. Das gesund empfindende Volk habe sich schließlich gegen dieses Spiel gewahrt: es sei einer Parole gefolgt, die nur von einem verschwindend kleinen Teil der Presse zu der ihren gemacht worden sei: der Presse der nationalsozialistischen Bewegung, die aus ihrer Weltanschauung heraus ihre höchste Aufgabe in der Bildung eines Gemeinschaftswillens sah.

Nicht jene unfaßbare und nebelhafte öffentliche Meinung, von der früher so oft die Rede war, könne die Richtschnur einer der Gemeinschaft dienenden Presse sein, sondern nur das öffentliche Interesse." Der Mensch lebt nicht von der öffentlichen Meinung, wohl aber sind seine berechtigten Interessen Teil des öffentlichen Interesses, und dieses ist ihm daher als die Grundlage seines eigenen Verhaltens nahezubringen. Darin erkennen wir den Inhalt des Begriffs „öffentliche Aufgabe der Presse". Die Begriffe „Pressefreiheit" und „Dienst an der öffentlichen Meinung" seien so gesehen als Maßstäbe für die Bewertung der Presse völlig untauglich. Sie dienten einzig und allein dazu, die möglichst vorteilhafte Ausnützung von egoistischen Sonderinteressen zu tarnen und die Presse dadurch ihrer öffentlichen Aufgabe zu entziehen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen legte Rienhardt die Aufgaben dar, die sich nach der nationalsozialistischen Revolution aus der Notwendigkeit der Umstellung von dem privaten auf den öffentlichen Charakter des Zeitungswesens für die Staatsführung ergaben. Das Ziel war, aus der Presse, die bisher vielen Interessen diente, das Sprachrohr eines Interesses zu machen: das Interesse des Volkes. Es hat sich in den zurückliegenden fünf Jahren gezeigt, daß die Pressepolitik des nationalsozialistischen Staates kein pressefremdes oder gar pressefeindliches Element ist, das die Bedeutung und die Arbeit der Presse einschränkt, sondern im Gegenteil die entscheidende Arbeitsvoraussetzung eines gemeinschaftsbildenden Zeitungswesens. Aus der Fülle der ihr zugänglichen Informationen und Quellen, aus der Kraft ihrer aus der lebendigen Verbindung mit dem gesamten Geschehen schöpfenden Persönlichkeiten hat sich heute eine nationalsozialistische Presse entwickelt, die ein lebendiges Spiegelbild ihrer Zeit ist.

Mit Nachdruck wies dann Hauptamtsleiter Rienhardt gewisse Auffassungen zurück, die von einem Bedeutungsschwund der Presse reden zu können glaubten. Eine solche Ansicht verkenne völlig den umfassenden Charakter der Presse in ihrer inhaltlichen Gestaltung und in ihren tiefgreifenden Wirkungen, die nur ihr eigentümlich seien und nur durch sie ausgelöst werden könnten, Wirkungen, die kein anderer Meinungsträger zu erzielen in der Lage sei. Die Zeitung treffe den Leser täglich in seiner persönlichen Sphäre an, sie gebe ihm nicht nur das, was er für seine besonderen Tagesinteressen in ihr suche, sondern auch die Gemeinschaft trete mit ihr und durch sie alltäglich an ihn heran und gewänne so den Weg zu ihm. Sie gebe ihm das Gefühl, daß ihre Arbeit auf das Wohl der Allgemeinheit und damit auf das Wohl des einzelnen Lesers gerichtet sei, und schaffe damit eine Atmosphäre des Vertrauens, das sich wiederum fruchtbar auf die Gemeinschaft auswirke. Das schließe nicht aus, daß die Presse in Erfüllung ihrer Aufgabe auch schweigen können müsse, ohne damit im geringsten ihre Vertrauensgrundlage zu verlieren. Wie es im vertrautesten privaten Kreise Dinge gebe, über die aus den verschiedenartigsten Gründen nicht gesprochen werde, so gebe es auch im Interesse der Gemeinschaft Fragen, für die das Gleiche gelte. Der Leser erwarte aus dieser eigenen Erkenntnis von der Presse nationale Disziplin, die für jeden Zeitungsmann selbstverständliches inneres Gebot sei.

Die Gestaltung einer Presse, die nicht eigenen Zwecken, sondern den Interessen der Gemeinschaft und ihrer Glieder diene, sei ungleich schwieriger als die Gestaltung von Zeitungen ohne Haltung und ohne die gemeinschaftsbildende Aufgabe. Aus dieser Tatsache ergebe sich die Forderung, daß nur die besten schöpferischen Kräfte für den Presseberuf geeignet seien. Das Höchstmaß an Leistungen, das in der Presse des nationalsozialistischen Staates natürliches Gebot sei, schaffe eine Leistungsauslese, deren fruchtbare Kräfte den verschiedensten Gebieten des nationalen Lebens zugute kämen.

„Unsere Presse", so schloß Hauptamtsleiter Rienhardt seine Ausführungen, „ist die Sache aller Deutschen, die der Führung ebenso wie jedes Volksgenossen. Die Forderungen, die Deutschland — Führer und Volk — an die Pressemänner stellt, sind der Inhalt und das Wesen unserer Arbeit, wie wir sie erfüllen, der Maßstab für die Presse, für uns als ihre Männer."

Morgens und abends
Chlorodont
verhütet Zahnstein-Ansatz

Zwei Mann im Brunnen lebendig begraben.

:: **Heidelberg, 15. Juni.**

In Peterswalde, Kreis Heilsberg, waren der 30 Jahre alte Brunnenbauer Spill und der 17jährige Bauernsohn Kater mit dem Bau eines Brunnens beschäftigt. Als die Arbeiten bis zur Tiefe von 13 m gediehen waren, barsten plötzlich die Brunnenringe, und die nachstürzenden Erdmassen begruben die beiden Brunnenbauer. Alle Versuche, die Verschütteten zu befreien, waren vergebens, da die Gefahr weiterer Einstürze bestand. Die Bergungsarbeiten mußten eingestellt werden.

Die Trümmer eines verschollenen amerikanischen Passagierflugzeuges aufgefunden. Auf dem 3000 m hohen Gipfel des Bünavista Berges in Kalifornien sind von einem Förster die Trümmer eines Passagierflugzeuges gefunden worden, das seit dem 1. Mai vermißt wird und sich zuletzt auf einem Fluge zwischen San Francisko und Los Angeles befunden hatte. Es handelt sich um ein Passagierflugzeug der Transcontinental Western Airlines, das neun Personen an Bord hatte.

Starke Unwetterschäden auch in Polen. Millionenwerte gingen durch ein Unwetter in Mittelpolen zugrunde. In der Wojewodschaft Kielce wurden in mehr als 50 Gemeinden insgesamt rund 8000 ha Saaten und zahlreiche Gärten vernichtet. Durch die hühnereigroßen Hagelkörner wurden außerdem Hunderte von Stücken Kleinvieh und Rebhühner erschlagen.

Reichstheaterwoche.

(Von unserem nach Wien entsandten Sonderberichterstatter.)

„Hamlet."

Vor dem Forum der Reichstheaterfestwoche hat die berühmte „Hamlet"-Aufführung des Berliner Staatstheaters einen Triumph erlebt, der mehr als den Erfolg eines Ensembles auszeichnete: den hier erreichten Standard des deutschen Theaters, dem der Weltruhm gewiß ist. Die Wiener haben den Abend wie eine Sensation erwartet: sie waren trotzdem bestürzt, überrascht und schließlich hingerissen von der Kühnheit und Faszination dieser schlechthin neuen Art, Theater zu spielen. Der Beifall schlug in den dunklen Verwandlungen und in den dämmrig erleuchteten Aktschlüssen gegen den Vorhang, der sich erst vor der Pause öffnete: hier und am Schluß der Aufführung wurden Gründgens, Mühlbel und ihre Kameraden gefeiert wie kaum ein Ensemble seit den Tagen von Josef Kainz.

In allen Gesprächen, die wir hörten, wurde der Schatten von Kainz beschworen. Er stand riesig im Halbdunkel der Erinnerung. Gründgens mußte vor ihn treten, mußte auf ihn zugehen, mit ihm ringen, unablässig, und es war das Schauspiel im Schauspiel des Abends, wie er wuchs und wuchs, wie er die Erinnerung angriff und überwand durch nichts als seine bedingungslose Gegenwart. Die Schatten der großen Hamletspieler Gerrick, Kean, Irving, Schröder traten neben die beiden und vollendeten die Rangordnung der genialsten Deutungen: Symbol ein jeder, Ausdruck einer Epoche, Bestätigung des Goethe-Worts, daß „Hamlet immer neu erfunden werden" müsse.

Wie erfand ihn Gründgens? Er schlug (im 1. Akt) mit dem Kopf auf den Tisch und breitete die Arme krampfhaft aus, während er die Trostlosigkeit und die Melancholie des Jünglings in der Stimme zittern ließ. Aber er schuf diesen Anfang wie ein Vorspiel: der Ruf des Geistes schleuderte ihn aus der Ich-Sucht des Jammers auf den Weg der Notwendigkeit. Noch nie ist der Monolog „Sein oder Nicht-Sein" so gesprochen worden: als wilde, verächtliche Verfluchung des Gewissens, der Rücksicht, der Blässe des Gedankens. Und noch nie ist die Tat so sichtbar in einem Hamlet gewachsen wie in diesem, der aus Zweifel, Flucht, Angst, Feigheit, aus Denken, nichts als Denken die Gefaßtheit des Entschlusses findet. Stahlhart, schicksalsbewußt, ich-los ist der letzte Monolog vor der Tat, die dann geschieht wie der Vollzug einer Bestimmung.

Jetzt, da wir den Hamlet des 20. (des autoritären) Jahrhunderts sehen (erlöst von der Pathologie wie vom Pathos), sind wir aufs neue jäh geblendet von der Ewigkeit des Shakespearischen Genius. Denn hier geschieht das Unserige schlechthin: Die Geburt der Tat. Die Ablösung des ichsüchtigen Einzelnen durch das Hineingestoßenwerden in die Bahn der Notwendigkeit (und nicht als fatalistische Ohnmacht des Getriebenseins, nicht als zufälligen Ausbruchs eines Wahns, auch nicht als tönendes Selbstbewußtsein des Nichts-als-Helden, sondern als) Einsicht und Erkenntnis, Ergebnis der Logik und Dialektik, die außerhalb des Einzelnen die Räder des Geschickes dreht. Auf einmal wird klar, warum man Gründgens mit dem Vorwurf des allzu deutlichen Intellekts bedenkt. Es ist ein Mißverständnis, weil dieser Intellekt nicht spielt und schweift, sondern handelt, indem er sich aus „Grund und Willen" entschließt: „Oh, von Stund an trachtet nach Blut, Gedanken, oder seid verachtet!" Aber dadurch, daß er es ist, der die Handlung bestimmt (indem er überlegt und überzeugt), ist er ebenso wie die von ihm beschlossene Tat dem Zufälligen und dem Privaten enthoben. Hier ist die großartige Modernität dieses Hamlet, der fünf Akte lang in fünf Monologen die Einsamkeit der Stunden und Gedanken vor dem Handeln erlebt, und damit die Dämonie, die jeder ich-losen notwendigen Tat immerdar innewohnt.

Aber es war keineswegs dies allein und keineswegs dieser Hamlet allein, der den Triumph des Abends verbürgte. Gründgens spielte noch mehr als die Deutung der Gestalt: den Stil seines Ensembles, den Stil des künftigen deutschen Theaters. Vor diesem Forum war es wie eine Demonstration: der neue Stil der entschlossenen Kürze; der Konzentration der Geste zu fast symbolischer Prägnanz; der Entfernung der Gefühlsausbrüche und ihre Ersetzung durch die Ausbrüche der Erkenntnis; der Erlösung, Erhöhung, ja Heiligung des Wortes. Am reinsten war das Geschehen bei Hermine Körner, die die Königin nur noch im Sprechen, im meisterhaften, herrlichen Sprechen spielte. Aber es war ebenso bei Walter Franck, bei Günther Hadank, bei Gustav Knuth, bei Haubenreiser, Meisel, Laubenthal, ja sogar bei dem Komiker Hans Leibelt. Wie eine Vision verblüffender Verwandtschaft war das barocke Pathos des ersten Schauspielers von Paul Hildt. Marianne Hoppe ließ der Ophelia nur eine kleine Szene lang ihre Lieblichkeit; sie zeichnete ihr fast von Anfang an den Wahnsinn auf die Stirn, der sie dann geisterhaft-verstört über die Bühne trieb wie ein irres Kind auf der Heide.

In drei Möbelwagen waren Rochus Glieses schwere, lastende, düstere Bühnenbilder nach Wien gebracht worden: sie erreichten ihre volle Wirkung nicht ganz, weil sie für die ungewöhnliche Berliner Bühnentiefe geschaffen sind. Was sollen wir noch über den Regisseur Lothar Müthel sagen, nachdem wir die unvergleichliche Stileinheit des von ihm geleiteten Ensembles mehr als gerühmt haben?

„Götz."

Es ist schön, daß das Burgtheater den „Götz" als Festaufführung in der Reichstheaterwoche spielte. Denn es gibt kein deutscheres Bühnenwerk. Sehnsucht, Bekenntnis und Aufruf sind in ihm. Der junge Mensch, der es schrieb und der zu gleicher Zeit das Volkslied und das Straßburger Münster wieder entdeckte, stellte seinen Helden einer verderbten Zeit hin als Vorbild, als Urbild des ewigen Deutschen. Das Burgtheater hat nie aufgehört, ihn so zu spielen. Der Kaiser, der es vor mehr als 160 Jahren gestiftet hat, fast zur gleichen Zeit, als der „Götz" entstand, war bewegt von demselben Bekenntnis: sein Wunsch, ein deutsches Nationaltheater zu schaffen, ist dem Burgtheater heilig geblieben all die Jahrzehnte lang. Selbst der Spuk der jüngsten Zeit konnte dieser ehrwürdigen Tradition nichts anhaben. Wir sahen eine Aufführung, die bereits fünf oder noch mehr Jahre alt ist und die dennoch die Reinheit des Deutschen ganz enthielt.

Der stärkste Eindruck war wie immer die Sprache. Wo sonst wird das Deutsche so rein, so edel, so schön gesprochen? Wir spürten in jedem Wort die Dichtung, die wahrhaft schöpferische Gebundenheit, aufgelöst in Kraft und Wohllaut zugleich. Man sollte hier nicht von „Deklamation" sprechen. Denn was sich anderswo hohl und blechern so anhört, ist hier zunächst einmal Zucht: das Können, das Sprechen-Können, das sich von Generation zu Generation vererbt, die Unterwerfung unter die Gesetze einer fast weltanschaulichen Gehobenheit, eines Kothurns im edelsten Sinne. So tief wird diese Verpflichtung aufgefaßt, daß es scheint, als ob nicht die Schauspieler, sondern die Stimmen ausgewählt werden für die Burg. Das Dröhnen, das auf der Bühne losbricht, ist Natur. Es kommt aus der Schallfülle des Organs, ohne daß es im geringsten bewußt gemacht zu sein braucht.

Jeder Schauspieler, der neu auftritt, überrascht durch eine neue Kraft, eine neue Männlichkeit, einen neuen Klang der Natur in seiner Stimme. Ist es ein Wunder, daß man also vor allem einmal spricht? Und daß man diesem Sprechen das Gesetz und die Reife der Tradition zu geben versucht? Wir vernehmen es im „Götz" mit Bewunderung, auch wenn wir darum auf das Leidenschaftlich-Urtümliche, ja auf das Jugendliche verzichten mußten. Denn das Erstaunliche war, daß sich in den Schranken dieses Spiels die Persönlichkeit des Schauspielers (gerade weil sie es schwerer hat), doppelt mächtig durchsetzt. Wenn Ewald Balser sprach, glaubte man den alten Ritter Götz von Berlichingen selbst zu hören, tief, männlich, rauschend über Berg und Wald und Wiesen und Natur. Und er fand darüber hinaus die Kraft zur Treuherzigkeit, zum Humor, zu immer neuen Einfällen. Er war im Rahmen des Burgtheaterstils großartig und vielleicht unübertrefflich. Und was für Männer waren das, die ihn umgaben: Hans Marr als Selbitz, Fred Hennings als Sickingen, Heinz Woester als Lerse! Edelste Burgtheaterprofile: Otto Treßler als Kaiser und Franz Herterich als Bischof von Bamberg. Auch Felix Steinböck bemühte sich, dem Weislingen Männlichkeit, Ruhe und Adel zu geben. Hilde Wagener war als Adelheid die modernste Figur des Abends und blieb bei aller sprachlichen Virtuosität dennoch ganz im Stil. Auguste Pünkösdy gab der Elisabeth einen herzlichen Humor. Die Bühnenbilder hatte noch Alfred Roller entworfen: sie suchten die Raschheit der Verwandlung und die einfach-klare Schönheit der Linie vor einem gotischen Rahmen, vielleicht ein wenig opernhaft, jedenfalls aber völlig im Geist der großen Einheit, über deren Sorgfalt der Regisseur Franz Herterich unerbittlich wachte. Es war der Abend der Tradition: der Erfolg war groß.

Siegfried Melchinger.

Der Arbeitseinsatz in der Bauwirtschaft.

Die umfangreichen Aufgaben, die der Bauwirtschaft im Rahmen des Vierjahresplanes und durch die Neugestaltung deutscher Städte gestellt sind, haben einen steigenden Bedarf an Arbeitskräften in der Bauwirtschaft zur Folge. Dieser vermehrte Kräftebedarf führt nicht nur zu gegenseitiger Abwerbung der Arbeitskräfte innerhalb der Bauwirtschaft, sondern auch zum Abzug von Arbeitern aus Wirtschaftszweigen — insbesondere auch aus der Landwirtschaft — die ebenso wie die Bauwirtschaft wichtige Aufgaben des Vierjahresplanes zu erfüllen haben. Es war daher notwendig, den Einsatz von Arbeitskräften in der Bauwirtschaft umfassender als in der Anordnung über den Arbeitseinsatz von Maurern und Zimmerern vom 6. Oktober 1937 zu regeln.

Deshalb hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums und des Reichsarbeitsministers unter dem 30. Mai 1938 die „Anordnung über den Arbeitseinsatz von Arbeitern und technischen Angestellten in der Bauwirtschaft" erlassen, die im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 124 vom 31. Mai 1938 verkündet ist. Die Anordnung macht die Einstellung von Arbeitern und technischen Angestellten — ohne Rücksicht auf deren bisherige Beschäftigungsart — in Betriebe der Bauwirtschaft von der schriftlichen Zustimmung des Arbeitsamtes des letzten Beschäftigungsortes abhängig.

Als Betriebe der Bauwirtschaft gelten: a) Betriebe, die der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie angehören, b) Betriebe, die folgenden Reichsinnungsverbänden angehören: Reichsinnungsverband des Baugewerkes, Reichsinnungsverband des Zimmerhandwerkes, Reichsinnungsverband des Dachdeckerhandwerkes, Reichsinnungsverband des Bildhauer- und Steinmetzhandwerkes, Reichsinnungsverband des Stukkateur- und Gipserhandwerkes, Reichsinnungsverband des Pflasterer- und Straßenbauhandwerkes, c) private und öffentliche Betriebe und Verwaltungen, soweit sie sich auf den Fachgebieten der unter a und b aufgeführten Betriebe betätigen.

Wegen der angespannten Lage des Arbeitseinsatzes ist die Anordnung bereits mit Wirkung vom 1. Juni 1938 in Kraft gesetzt worden. Die Anordnung über den Arbeitseinsatz von Maurern und Zimmerern ist in die neue Anordnung aufgegangen; sie ist deshalb aufgehoben worden. Verstöße gegen die Anordnung werden mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. Der Bestrafung setzt sich nicht nur der Unternehmer aus, sondern auch der Arbeiter oder technische Angestellte, der sich entgegen den Bestimmungen der Anordnung vorsätzlich einstellen oder beschäftigen läßt.

Düsseldorf im Zeichen der Wehrmacht-Meisterschaften.

-md- **Düsseldorf**, 15. Juni.

Vom 7. bis 10. Juli finden in Düsseldorf die Meisterschaftswettkämpfe der deutschen Wehrmacht statt. 2500 aktive Teilnehmer werden es sein, die sich aus allen Teilen des Reiches in der liebenswürdigen Kunststadt vor den Toren des rheinisch-westfälischen Industriegebietes zusammenfinden. Man darf bei dieser Vorschulung für die nächsten olympischen Spiele mit interessanten Kämpfen rechnen, zumal viele besonders erfolgreiche Teilnehmer und Sieger der letzten Olympiade 1936 antreten werden.

Heer, Marine und Luftwaffe kämpfen um die Meisterschaft in der Leichtathletik, im modernen Fünfkampf, im Unteroffiziersfünfkampf, Turnen, Boxen und Schwimmen. Fußball und Handball werden natürlich ebenfalls ausgetragen. Ein großes Erlebnis verspricht das Militärkonzert und der Große Zapfenstreich, ausgeführt von Musikkorps und Spielleuten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe in einer Stärke von rund 2000 Mann. Besonderes Interesse werden bei der Bevölkerung auch die militärischen Vorführungen der Heeressportschule, der Kriegsmarine und der Luftwaffensportschule erwecken. Die Tage enden mit einer großen Schlußfeier.

Als Schauplatz für diese Wehrmachtmeisterschaften ist Düsseldorf glücklich gewählt. Im Mittelpunkt des dichtbevölkerten westdeutschen Großstadtgebietes gelegen, finden sich hier teilweise geradezu ideale Kampfbahnen, von denen die Hauptkampfbahn des Rheinstadions immerhin 65 000 Zuschauer zu fassen vermag. Für die Wehrmachtsangehörigen hat Düsseldorf noch den besonderen Vorzug der alten Garnisonstadt, deren Tradition bis auf die Zeit seiner Herzöge (von Jülich, Berg, Cleve) zurückreicht. Auch heute beherbergt Düsseldorf wiederum die verschiedensten Waffengattungen. Ein würdigerer Rahmen ließ sich für die Wehrmachtmeisterschaften schwerlich finden.

Kameradschaftstreffen der 25. (Hessischen) Division.

Der Bund Hessischer Leibgardisten hält in den Tagen vom 2. bis 4. Juli 1938 in Dortmund seine Wiedersehensfeier, verbunden mit einem Kameradschaftstreffen der ehemaligen Angehörigen der 25. (Hessischen) Division und deren Ersatzformationen ab. Es ergeht daher an alle ehemaligen hessischen Leibgardisten sowie an die ehemaligen Angehörigen der 25. (Hessischen) Division und deren Ersatzformationen der Aufruf, sich umgehend zur Teilnahme an dem Kameradschaftstreffen anzumelden. Anmeldungen sind an das Fremdenverkehrs- und Werbeamt der Stadt Dortmund, Stadthaus, zu richten, das auch über das Treffen weitere Auskunft erteilt und die Tagungsdrucksachen zustellt.

Zeitgebundenes Theater.

Generalprobe auf der Waldbühne Heessen.

× Vor einigen Wochen fand auf der Heessener Waldbühne, die in der diesjährigen Spielsaison das für die Freilichtbühne bearbeitete Stück „Der alte Dessauer" bringen wird, die Generalprobe statt. Das ganze Stück ist, wie der Spielleiter Anton Funke erklärte, durchaus zeitgebunden und wird daher großen Anklang finden. Besonders aber wird sich unsere Jugend, der der „Alte Dessauer", ein Mann der Pflicht, des Gehorsams und der Tat, viel zu sagen haben wird, für diese Aufführungen begeistern. Schon die Generalprobe zeigte, wie sorgfältig alles vorbereitet ist, um den Erfolg der Aufführungen zu sichern. Man merkte es den Spielern an, daß sie sich mit ganzer Seele dem Spiel hingaben und das Stück selbst erlebten.

Durch einen Besuch der Heimatspiele in Heessen helfen wir alle mit an dem großen Werk, Kunst und Kunsterleben in das deutsche Volk hineinzutragen, und unterstützen damit die kulturfördernde Arbeit der Spielschar.

Der alte Dessauer

oder „Wie die Alten sungen"

Ein historisches Lustspiel von Karl Niemann



Waldbühne Heessen Hamm-Westf.

Am 6. Mai riß ein tragischer Unglücksfall die

Schützen

Franz Balster

aus Selm i. W.,

Theodor Höhne

aus Ascheberg i. W.,

Hermann Plate

aus Graes, Krs. Ahaus i. W.,

aus unserer Mitte. Wir gedenken dieser tüchtigen Soldaten in tiefer, kameradschaftlicher Trauer. 6409

13. (J. G.) Inf.-Regt. 24

Radeke,

Hptm. u. Komp.-Chef.

REISEN

Den ganzen Sommer **jeden Sonntag Gesellschafts-Reisen ins Zillertal** nach Zell am Ziller, Tirol und nach Jungholz, Tirol, den herrlichen Erholungsplätzen in schönster Gebirgswelt (verbunden mit Tirolrundfahrt). Außerdem **jeden Sonntag an den Bodensee** nach Bodman (verbunden mit Alpenfahrt in die Schweiz: Zürich, Luzern, Vierwaldstättersee). Jede Reise 8tägig **92.- Rm.** Jede weitere Woche Verlängerung 39.- Rm. Eingeschlossen ist: Bahnfahrt, Unterkunft und Verpflegung, Rundfahrten, Veranstaltungen usw. Ausführl. Prospekte kostenlos.

Veranstalter: Reisebüro Bangemann, Hannover I, Falkenstr. 1. 6446
Auskunft und Anmeldungen: Reisebüro E. Vendel G.m.b.H., Münster, Salzstr. 9. Ruf 25885.

Erleben Sie herrliche Frühlingstage in Bentheim!

Ausflugsort — Wochenend — Daueraufenthalt.

Einzigartige Felsenburg. Romantische Felspartien in den Bentheimer Bergen. Heilbad mit Kurhaus und Kurpark in 5000 Morgen gr. Mischwald, z. T. Urwald. Gepflegte Gaststätten, die auch gr. Gefolgschaften usw. Platz bieten. Ab 6. Juni auf der Freilichtbühne „Die Rabensteinerin" von Ernst von Wildenbruch.

Prospekte, Auskunft durch Städt. Verkehrsamt, Tel. 245.

Suche zum 1. Juli od. spät. ein kath.

Mädchen

nicht unter 20 Jahren, f. **Haus- u. Gartenarbeit**, bei Fam.-Anschl. **Küche kann erlernt werden.**

Frau Averbeck, Billerbeck i. W., Münsterstr. 57.

Suche sofort schulentlassenen 6417

Jungen

der Lust hat zum Melken und

Ackerknecht

der mit Pferden umgeh. kann, auf klein. Hof. 6417

Anton Bolpert, Havixbeck, Post Masbeck-Natrup, Krs. Münster.

Suche sofort

2 Gehilfen

für Auto-, Motor- und Fahrräder-Reparatur. 6353

Heinr. Sandmann, Sendenhorst, Bez. Münster, Ruf 130.

Krankheitshalber zuverlässiger

Knecht

bei gut. Lohn **gesucht.** 6443

Tonius Hecker, Gelshof bei Bawinkel, Kr. Lingen

Gesuche

Tüchtiges 6425

Mädchen

in allen Hausarbeiten erfahren, **sucht** zum 1. Juli Stellung in ruhigem, bürgerlichem Haushalt. Angeb. unter Z 245 an die Dorstener Volksztg., Dorsten.

Tüchtiges 6441

Mädchen

in allen Hausarbeiten erfahren, **sucht Stellung** in bürgerl. Haushalt. Ang. unter Z 247 an die Dorstener Volksztg., Dorsten i. W.

Kein Kunde kommt ganz von allein, er muß umworben sein!

Vermischte Anzeigen

Zwirnerei sucht Aufträge

in Lohn zu übernehmen. Angebote unter 2951 an das Bocholter Volksblatt, Bocholt, erbeten. 6363

Helenenhöhe in Haltern

Heute (Fronleichnam) spielt die **bayrische Kapelle Louis'l Michel** zu

Konzert u. Tanz



Schön werden schön bleiben

Ist kein Problem mehr, wenn man „Thalysia-Formenpflege" treibt. Der Brusthalter „Tarnka" schützt, stützt und formt die Brust, er ist in seiner Luxusform zugleich ein Schmuckstück für die elegante Frau. Sein Schnitt entspricht den anatomischen Gesetzen, Atmung und Bewegung bleiben völlig frei. Verlangen Sie die Aufklärungsschrift „Das Problem der guten Figur".

THALYSIA

Reformhaus Münster

Rudolph & Cericius,

Alter Steinweg

hinter Lambertikirche.

Fernruf 26—0—29.

Ohne Werbung kein Erfolg!

Bezirksvertreter gesucht.

AFA-Kübel u. -Einstellspritzen „Immer mobil" für Feuer- u. Luftschutz, Industrieräume, Wohnungen, Schädlingsbekämpfung, Gartenpflege usw. 6415

Alle Geräte für Feuer-, Gas- und Luftschutz. Große Verdienstmöglichkeiten. Off. unter 6415 an d. Anz.-Verw. der Zeno, Münster. 6415

Leistungsfähiges Unternehmen sucht verkaufstücht.

Vertreter

für den Kreis **Ahaus, südlichen** Teil des Kreises **Borken, Rheine** und Umgebung bei hoher Provision. Verlangt wird: Intensiver Arbeitseinsatz und Verkaufsfähigkeit bei Industrie- und Landkundschaft. Ausführliche Angebote unter 6429 an die Anzeigenverwaltung der Zeno, Münster.

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen **keine Original**-Zeugnisse beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Für meinen Privathaushalt suche ich ein braves, schlichtes 6420

Mädchen

Bewerberinnen müssen in Küche und Hausarbeit perfekt sein. Zweites Mädchen vorh. Eintritt 15. Juli.

Frau Fabrikant Wilh. Essing Rhede, Kreis Borken.

Für größeren Bezirk suchen wir tüchtigen 6428

Inspektor

für Groß- und Kleinleben (auch Sachv.), der Org. aufbauen u. Erfolge nachw. k.

Aachener und Münchener Lebensvers.-A.-G., Bezirksdirektion f. Westf., **Hamm**, Droste-Hülshoff-Straße 22

Angebote

Kath. 6381

Mädchen

für alle vorkommenden Hausarbeiten gesucht. Guter Lohn und gute Behandlung zugesichert.

A. Brüning, Bäckerei, **Emsdetten i. Westf.**, Adolf-Hitler-Straße 53. Tel. 602

Sauberes, erfahrenes 6416

Mädchen

für kath. Haushalt in Münster gesucht. Off. unter 6416 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Zum möglichst baldigen Eintritt wird ein kath. junger 6434

Mann

gesucht zum Fahren einer Deutz-Diesel-Zugmaschine, der eine solche schon längere Zeit gefahren hat und gute Zeugnisse besitzt. Evtl. Dauerstellung. Off. unter 6434 an d. Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Wegen Heirat des jetzigen suche zum 1. August ein in allen Hausarbeiten erfahrenes 6412

Mädchen

Frau Studienrat Busch, Rheine i. W., Poststraße 11 b.

Für meinen Haushalt suche ich eine zuverlässige, saubere 6451

Hausgehilfin

mit guten Kochkenntn. Hausjahrmädchen als Hilfe vorh. Anfangsgehalt monatlich 40 Rm.

Frau Callmuß, Molkerei, **Rorel** bei Münster.

Suche sofort einen 6447

Bäckergehilfen

dem Gelegenheit geboten wird, in absehbarer Zeit die Bäckerei zu übernehmen.

Hermann Bitter, Wiedenbrück, Süd 107.

Suche baldigst ein 6426

Mädchen

für mittleren landwirtsch. Betrieb.

Bauer Josef Meirick, Heiden i. W., Dorfbauerschaft Nr. 20.

Wegen Verheiratung des jetzigen zum 1. Juli oder später ein zuverl. erfahrenes 6421

Alleinmädchen

gesucht.

Frau Max Rump, Bocholt, Kaiser-Wilhelm-Straße 11.

Suche für meinen Geschäftshaushalt selbständiges, ehrliches 6414

Mädchen

das auch im Laden hilft.

Frau August Vogt, Bäckerei und Lebensmittel, **Hiltrup.**

Erfahrenes, älteres 6442

Hausmädchen

mit guten Empfehl., sofort gesucht.

Frau Frz. Wehling, sen., Herne i. W., Bahnhofstraße 79.

Wir suchen für unsere ausgedehnte Baumwoll-Cordzwirnerei 6350

einen jungen

Zwirnmeister

und bitten um schriftliche Bewerbung mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Gehaltsansprüchen, frühestem Eintrittstermin und Lichtbild.

Mech. Netzfabrik u. Weberei A.-G., Itzehoe bei Hamburg.

„Zeno-Zeitung" dein Heimatblatt!

Suche einen flotten jüngeren 6422

Bäckergesellen

auch kann unter günstigen Bedingungen ein

Lehrling

eingestellt werden.

Herm. Jansen, Grob- u. Feinbäckerei **Bocholt**, Langenbergstraße.

Malergehilfen

sofort in Dauerstellung gesucht. 6437

Ludwig Löhke, Gescher. Ruf 243.



Ja, Kaspar, meine Frau, die ist helle! Nimm doch Imi zum Schlagsäubern, sagte sie, dann hast du die halbe Arbeit und deine Tauben bleiben milbenfrei. Das habe ich auch getan. Jetzt ist der Schlag blitzsauber und die Tauben gedeihen prächtig. Ich glaube, daß ich beim nächsten Preisfliegen wieder gewinnen werde. Und wie flink säubert Imi, das nur wenige Pfennige kostet!

... und da sieht ihr plötzlich ein: Imi soll dein Helfer sein!

... ein guter Griff — der Griff nach Imi!

3 351 d/38

Für Geschäftshaushalt suche z. 1. Juli ein ehrl. kath. 6419

Mädchen

für Küche, Haus u. etwas Gartenarbeit. Waschfrau vorh. Lohn Rm 30.— bei freien Kassen. Angeb. unt. Z 372 an die Allgemeine Zeitung, Coesfeld.

Tüchtiger 6436

Schneidergeselle

sofort gesucht.

Heinrich Voß, Darfeld i. W.

Tüchtiger 6445

Großstückarbeiter

zu sofort in Dauerstellung gesucht.

Bernh. Wehkamp, Schneidermeister, Emsdetten, Südstraße 1.

Suche einen tüchtigen älteren

Bäckergesellen

der selbständig arbeiten kann in Dauerstellung.

Ang. unt. Nr. 1436 an die Emsländ. Tageszig., Lingen

Suche zum 1. oder 15. Juli einen tüchtigen, sauberen 6452

Melker und Viehpfleger

zu 15 Milchkühen und entsprechendem Jungvieh.

Bauer Heinrich Mersmann, Freckenhorst. Fernr. Warendorf 152

Gebrauchten

Lastwagen

3/4 To., verkauft

A. W. Ketteler, Dülmen i. W.

Jede Anzeige macht sich bezahlt!

Handlich und leicht für Sport und Reise



Hensoldt DIALYT der lichtstarke Prismenfeldstecher

Lieferung durch:

Optiker Overhage, Münster i. W.
Prinzipalmarkt 31.

Tapeten / Haargarn-Velour-Kokos-Teppiche Läuferstoffe Linoleum Balatum

Rodenstein

Münster

Alter Steinweg 29

Neuwertige 6411

Horch-Pullman-Limousine

12/70 PS, neubereift, 45000 km gelaufen, für Rm. 4200 zu verkaufen. Evtl. Teilzahlung.

Eberhardt, Dortmund, Lessingstr. 66/68. Tel. 36500.

1 To. Tempo-Kastenwagen

4rad, preiswert abzugeben. 6424

G. Schröer, Münster i. W., Dievenbrockstraße 11.

Kleinwagen

BMW 3/15, steuerfrei, sehr gut erh., wegen Anschaffung eines größeren zum Preise von Rm. 575 zu verk.

J. Nürnberger, Gronau i. W., Gildehauser Straße 55.

Ford 13/40

in gutem Zustande, mit oder ohne Anhänger, zu verkaufen. 6418

Heinrich Tönnemann, Coesfeld, Tel. 249.

Ohne Werbung kein Erfolg!



Wasserversorgung.

Durch meine langjähr. erfolgreiche Tätigkeit empfehle ich mich als 6401

Wünschelrutengänger

(Kreuzadersucher) mit Tiefen- u. Mengenberechnung für große und kleine Betriebe, ebenso zum Abschirmen der Adern in Wohnungen und Stallungen. Nähere Auskunft erteilt kostenl.

Hubert Sendhoff

Metallwünschelrutenforscher

Lüdinghausen i. W., St.-Marien-Hospital. Ruf 341.

Kräftige 6438

Runkelpflanzen

abzugeben.

Fritz Tempelmann, Hozfeld bei Borsen i. W.

Wo

finden größte Anzeige? In der Zeno-Zeitung!

Kaufe gegen Kasse altes

Gold u. Silber

auch alte Silbermünzen

J. Deppenbrock, Münster i. W., Salzstraße 8.



Fabrikniederlagen.

Ahaus: Westfalia-Drog. W. Hanse; Adler-Drog. W. Schöning; **Borghorst:** Drog. F. J. Heintz, Dumlerstr.; Terrahe's Med.-Drog.; **Dorsten:** Westfalia-Drog.; W. Adrian, Essener Str. 20; Drog. Bonar, Lippestr. 12; **Hervest-Dorsten:** Drog. Ilse; **Dülmen:** Drog. K. Timpe; Terrahe's Med.-Drog. Drog. R. Meeuse, Adolf-Hitler-Str. 40; **Emmerich:** Drog. Mümken, Großer Löwe 6; **Emsdetten:** Terrahe's Med.-Drog.; **Epe:** Drog. G. Nacke; **Freckenhorst:** Med.-Drog. Halinde; **Greven-Ems:** Markt-Drog. H. Pröbsting, am Markt; Drog. Wessel.

Kleinanzeigen

in der Zeno-Zeitung bringen oft große Erfolge

Aus Münster und dem Münsterland.

Zum Landesleiter der Reichsfilmkammer ernannt.

Der Präsident der Reichsfilmkammer teilt mit: Auf Vorschlag des Herrn Landeskulturwalters des Gaues Westfalen-Nord und im Einverständnis mit dem Herrn Präsidenten der Reichsfilmkammer ernenne ich den Gaufilmstellenleiter Pg. Kelle hiermit zum ehrenamtlichen Landesleiter der Reichsfilmkammer für den Gau Westfalen-Nord.

Tag der NSV-Kinderverschickung.

× Der 15. Juni war für die NS-Volkswohlfahrt Westfalen-Nord ein Tag besonderer Leistung, die aufzeigt, welches Ausmaß die Betreuung unserer Jugend durch die NSV angenommen hat, und wie wichtig es ist, als Mitglied der NSV diesen Dienst an der Zukunft unserer Nation mitzumachen. Dieser eine Tag weist in der NSV-Kinderheimverschickung folgende Verschickungszahlen auf: Nach Farmbeck 10 aus dem Kreise Wiedenbrück, nach Lippspringe je 20 aus den Kreisen Bocholt und Ahaus, nach Rheine (Gottesgabe) 20 aus Beckum, 25 aus Recklinghausen und 30 aus Bückeburg, nach Bocholt je 30 aus den Kreisen Bückeburg, Minden, Grafschaft Schaumburg und Lübbecke, nach Bad Salzuflen je 25 aus Höxter und Ahaus, und nach Stadthagen 20 aus dem Kreise Coesfeld und 30 aus dem Kreise Steinfurt.

Auch in der NSV-Kinderlandverschickung herrschte Hochbetrieb. In den Gau Koblenz-Trier fuhren zwei Sonderzüge, und zwar mit 530 Kindern aus dem Kreise Münster-Warendorf und mit 504 Kindern aus den Kreisen Beckum und Lüdinghausen. Aus dem Kreise Recklinghausen fuhr ein NSV-Sonderzug mit 735 Kindern in den Gau Main-Franken. Außerdem kamen 823 Kinder des Kreises Emscher-Lippe von mehrwöchiger Erholung in Familienfreiplätzen aus dem Gau Koblenz-Trier zurück.

Solche Leistungen, die zur Gesundung unseres Volkes notwendig sind, sind nur möglich, wenn die Volksgemeinschaft in der NSV-Arbeit steht, also auch Du!

Schüler-Sonderzugfahrten ins Münsterland.

«md» **Münster**, 15. Juni.

Die Fahrt der 1025 Schüler und Schülerinnen aus Hagen, die am Dienstag den ganzen Tag über in der Landeshauptstadt waren, hat ein lebhaftes Echo in der Heimatstadt der Besucher erweckt. Ein zweiter Sonderzug mit jungen Hagenern, diesmal aus den Volksschulen, wird am 5. Juli in Münster eintreffen; bereits jetzt liegen hierzu 400 Anmeldungen vor. Nach Beendigung der großen Ferien wird dann der nächste Sonderzug aus der Lennestadt in die schöne Stadt an der Aa geführt werden. Für die Lenkung des Fremdenverkehrs beschreitet Münster damit einen neuen Weg, indem es außer den im Erwerbsleben stehenden Menschen auch den Nachwuchs an die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten des Heimatlandes heranführt, um so schon frühzeitig die Reiselust zu wecken und damit den Blick weiten zu helfen.

Der Abschluß des HJ-Musikschulungslagers.

Nun beginnt die Arbeit draußen.

Das Musikschulungslager des Gebietes und Obergaues Westfalen, das vom 3.—12. Juni d. J. in der Jugendherberge und in der NSV-Gauschule in Detmold im Rahmen der Richard-Wagner-Festwoche stattfand, wurde beendet.

Zehn Tage der Arbeit sind vorüber. Sie haben den einzelnen Teilnehmern sehr viel gegeben und ließen den Blick des Einzelnen sich erweitern. Neben den großen Werken von Beethoven und Wagner, die an den beiden HJ-Festtagen im Lippischen Landestheater gezeigt wurden, steht die kleine Arbeit der Jungen und Mädel in den einzelnen Arbeitsgemeinschaften. Ein Rückblick auf die verschiedensten Dinge: Die Eröffnung der Richard-Wagner-Festwoche auf dem Marktplatz in Detmold, die Feier in der Oetker-Halle in Bielefeld, das Singen auf der Sparrenburg, die Besuche des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Meyer, des Gebietsführers Langanke und der Obergauführerin K. Schoneweg im Lager, die Heimabende, Singestunden, Morgenfeiern usw. lassen das ganze Erlebnis noch einmal vor Augen erstehen und die Eindrücke wachhalten.

Und nun beginnt die Arbeit draußen in den Einheiten. Die Jungen und Mädel, die zum größten Teil aktive Führer und Führerinnen auf dem musikerzieherischen Gebiete sind, waren bereits fachlich soweit vorgebildet, daß an sie Anforderungen, die über rein laienmäßiges Musizieren hinausgingen, gestellt werden konnten. Neben diesem Teil, der Lagermannschaft, nahmen auch in diesem Jahre wieder Nachwuchskräfte aus den einzelnen Bannen und Untergauen teil, die systematisch zu besonderer Förderung ausgewählt wurden.

Die Spielscharen als Sondereinheiten der Banne und Untergaue, zu denen auch die Orchester, Spielmannszüge, Musik- und Fanfarenzüge gehören, stellten in diesem Jahre aus allen Gegenden Westfalens ihre Teilnehmer. Der Erfolg des Musikschulungslagers besteht nun darin, daß die Teilnehmer des Lagers nicht nur in die Oeffentlichkeit getreten sind, sondern daß nun auch die Spielscharen eine einheitliche Ausrichtung erfahren werden. Eine jährliche Wiederholung des Lagers gewährleistet die Förderung eines ständigen Aufbaues in den Einheiten.

19 000 RM in den Sitzpolstern.

Schmuggler auf frischer Tat ertappt. — Schmuggelverdächtiger Schlachtbetrieb ausgehoben.

—tt. **Bocholt**, 15. Juni.

Beamten des Zollkommissariat Anholt gelang es, umfangreichen Devisenschmuggel aufzudecken und den Täter auf frischer Tat zu ertappen. Ein Suderwicker Einwohner namens Ludger J., der regelmäßig Fahrten ins benachbarte Holland unternahm, wurde an der Zollschranke in Suderwick angehalten. Die Frage der Zollbeamten, ob er irgendwelche Zahlungsmittel bei sich habe, verneinte er. Da den Beamten die Angelegenheit aber verächtig vorkam, nahmen sie eine gründliche Untersuchung des Wagens, der gerade von einer Fahrt aus Holland eintraf, vor, und dabei entdeckten sie hinter den Sitzpolstern mehrere Taschen mit doppelten Böden, die eigens zum Transport und Schmuggel des Geldes angefertigt waren. Nicht weniger als 19 000 Rm. in deutschem Papiergeld wurden so gefunden. Das Papiergeld sollte offensichtlich in Deutschland in Silbergeld umgetauscht und dann wieder nach Holland zurückgeschmuggelt werden. J. wurde sofort verhaftet und in das Bocholter Gerichtsgefängnis eingeliefert. Das Geld und der Kraftwagen verfielen selbstverständlich der Beschlagnahme.

Am gleichen Tage gelang es der Zollfahndungsstelle Dortmund, ebenfalls in Suderwick einen weiteren guten Fang zu machen, indem sie einen Schlachtbetrieb des P. G., der des Fleischschmuggels und des Devisenvergehens verdächtig ist, aushoben und dabei sieben Personen in Haft nahmen, die ebenfalls ins Bocholter Gerichtsgefängnis eingeliefert wurden.

★

«md» **Münster**, 15. Juni. **Münster stiftet Ehrenpreis.** Die „privilegierte Schützengesellschaft" in Braunau am Inn, der Geburtsstadt des Führers, die älteste Schützengesellschaft des Gaues Oberdonau veranstaltet aus Anlaß des Anschlusses in der Zeit vom 25. Juni bis 3. Juli ein Anschluß-Festschießen. Im Rahmen dieser schießsportlichen Veranstaltung, deren Protektorat der Reichssportführer v. Tschammer und Osten übernommen hat, werden auf der „Anschluß-Festscheibe" Ehrenpreise deutscher Städte ausgeschossen. Auch die Stadt Münster hat dazu einen Ehrenpreis gestiftet, und zwar ein Rathaus-Bild mit Widmungsschild „Ehrenpreis der Provinzialhauptstadt Münster zum Anschluß-Festschießen der privilegierten Schützengesellschaft Braunau am Inn vom 25. 6. bis 3. 7. 1938".

«md» **Münster**, 15. Juni. **Warnung vor einem sonderbaren Gerücht.** Der Polizeipräsident nimmt Veranlassung, vor der Weiterverbreitung eines seit längerer Zeit in Münster umlaufenden Gerüchtes zu warnen. Danach soll ein Angehöriger des Heeres oder der Polizei seine Frau aus dem Fenster geworfen haben, weil sie ihrem zweijährigen Stiefkind Blutegel an den nackten Körper angesetzt habe, um das Kind so langsam durch Siechtum dem Tode zuzuführen. Die Frau solle an den erlittenen Verletzungen im Krankenhaus gestorben sein. Wie der Polizeipräsident betont, ist an diesem ganzen Gerücht kein wahres Wort, so daß einige Verbreiter schon verwarnt werden mußten. In Zukunft sollen die Weiterträger dieses Gerüchtes rücksichtslos im Strafverfahren abgeurteilt werden.

△ **Rozel**, 15. Juni. **Tod bei Wasser auf Gurkensalat.** Schon wiederholt haben wir auf die große Lebensgefahr hingewiesen für diejenigen, die immer noch nicht beachten, daß man auf frisches Obst und Gurkensalat kein Wasser trinken darf. Daß diese Warnung immer noch nicht beachtet wird, zeigt folgender Fall: Ein hier wohnender junger Mann trank nach dem Genusse von Gurkensalat frisches Wasser und erkrankte kurz darauf. Man brachte ihn zwar nach Münster in ein Krankenhaus, doch war er nicht mehr zu retten und mußte seine Unvorsichtigkeit leider mit seinem jungen Leben bezahlen.

«md» **Emsdetten**, 15. Juni. **Der Führer als Ehrenpate.** Den Eheleuten Bernhard Brömmelhaus in Ahlintel wurde jetzt das zehnte Kind geboren. Große Freude herrschte in der Familie, als dort bekannt wurde, daß der Führer die Ehrenpatenschaft über das Kind übernommen hat.

△ **Oelde**, 15. Juni. **Autobus stürzt die Böschung hinab.** Ein mit zwanzig Arbeitern besetzter Autobus stürzte zwischen hier und Rheda an der Autobahnüberführung die steile Böschung hinab, überschlug sich mehrmals und wurde vollständig zertrümmert. Vier Arbeiter mußten mit schweren Rippenbrüchen und Kopfverletzungen nach Rheda ins Krankenhaus gebracht werden. Mehrere wurden leicht verletzt.

«o» **Wesele**, 15. Juni. **Vom Tode überrascht.** Bei der Hochzeit eines jungen Paares in Wesele ereignete sich ein trauriger Vorfall. Während die Gäste an der Hochzeitstafel saßen, wurde ein Onkel des Bräutigams, ein etwa 50 Jahre alter Mann, von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Wenige Minuten später wurde der Tod des Mannes festgestellt, ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gesetzt.

Die Vorschlußrunde um die Fußball-Weltmeisterschaft.

Wer kommt in die Endrunde?

Es war bei der 3. Fußball-Weltmeisterschaft nicht leicht, die Zusammensetzung für die Vorschlußrunde zu erhalten. Nachdem aber nunmehr Brasilien die Tschechoslowakei im Wiederholungskampf 2:1 besiegt hat, stehen nunmehr die beiden Paarungen fest, aus denen am heutigen Donnerstag die beiden Endspielteilnehmer ermittelt werden sollen. Es spielen:

Marseille: Italien — Brasilien,
Paris: Ungarn — Schweden.

Somit stehen also drei europäische Nationen, unter ihnen auch der Titelverteidiger Italien, im Gefecht und der Kampf will es, daß Italien entweder die überseeischen Brasilianer ausschaltet und damit ein rein europäisches Finale sichert oder in der Vorschlußrunde verliert, so daß den Südamerikanern alle Tore zum Weltmeisterschaftssieg offen stehen.

*

Die Pariser Begegnung zwischen Ungarn und Schweden verspricht einen sehr ausgeglichenen Kampf. Beide Nationen haben sich bisher ziemlich schonen können. Am besten kamen die Schweden davon, die in der Vorrunde frei hatten und in der Zwischenrunde leichten Fußes die Kubaner mit 8:0 deklassierten. Die Ungarn hatten es nicht schwerer gegen Niederländisch-Indien (6:0), mußten aber dann am letzten Sonntag gegen die Schweiz schon alles in die Wagschaale werfen.

Die Ungarn, von Spezi Schaffer betreut, sind sehr hoffnungsvoll. Die Mannschaft hat in Lille gefallen und verdient gewonnen. Ihr fehlt noch Entschlossenheit im Angriff. Das Spiel ist technisch besser als das der Schweden, aber die Skandinavier besitzen jene Stoßkraft, die in diesen Weltmeisterschaftskämpfen weit vorteilhafter als Technik und Taktik ist. Das Spiel ist offen, wenn man auch gefühlsmäßig an einen Sieg der Ungarn glauben möchte.

*

In Marseille wird es weit erbitterter zugehen. Die Italiener haben zweifaches Glück. Ihre Mannschaft, die sich gegen Frankreich schon zu einer guten Leistung zusammenfand, wird sich in Marseille einer großen Unterstützung durch italienische Schlachtenbummler erfreuen können und die brasilianischen Fußballakrobaten sind nach dem Wiederholungskampf gegen die Tschechoslowakei nicht mehr sehr frisch. Zwar haben die Südamerikaner die meisten Spieler ihrer ersten Linie geschont, aber auch diesen stecken die beiden vorausgegangenen Kämpfe, die jeweils eine Verlängerung verlangten, in den Knochen.

*

Italiens Stand ist auf keinen Fall leicht. Die Mannschaft der Azzurri ist nicht mehr jene von 1934, wenn auch Piola heute ohne Zweifel der beste Mittelstürmer des Turniers ist. Wahrscheinlich wird der Sieger erst in der Verlängerung ermittelt werden können.

Für Erzeuger und Verbraucher.

Brotgetreide und Mehl.

Die Ablieferung von Brotgetreide ist fast ganz zum Stillstand gekommen, da die Erzeuger nun die ihnen zur Verfügung stehenden Mengen restlos abgeliefert haben. Die Versorgung der Mühlen geschieht im großen und ganzen aus eigenen, reichlichen Beständen. Anlieferungen von Futtergerste und Futterhafer sind auch stark zusammengeschrumpft, da auch hier nennenswerte Anlieferungen seitens der Landwirtschaft nicht mehr erfolgen.

In Roggenmehl war die Marktlage ausgeglichen. Die Versorgung der Verarbeitungsbetriebe konnte leicht aus den vorhandenen Beständen erfolgen. Der Markt in Weizenmehl war nach wie vor lebhaft. Die zur Verfügung stehenden Mengen Weizenmehl konnten restlos untergebracht werden.

Der Futtermittelmarkt war nach wie vor ausgeglichen. Besondere Nachfrage bestand nach Kleie und Futtermehl, während die Nachfrage nach Mischfuttermitteln sehr ruhig war. Eiweißhaltige Futtermittel wurden, der Jahreszeit entsprechend, nur in kleinerem Umfange zur Verteilung gebracht. Für Rauhfutter bestand weiterhin starke Kaufneigung. Besonders groß war die Nachfrage nach Stroh.

Milch und Milcherzeugnisse.

Nach den Meldungen der Berichtsmolkereien hat die Frischmilchanlieferung etwas zugenommen. Der Trinkmilchverbrauch ist stärker gestiegen. Die einheimische Buttererzeugung steigt noch, wenngleich durch die Aufhebung der Beschränkungen des Verkehrs mit Sahne im Verbandsgebiet ein Rückgang zu erwarten ist. Die Kauflust war sehr stark, konnte jedoch nur im Rahmen der bestehenden Einschränkungen befriedigt werden. Der Absatz von Käse war zufriedenstellend.

Eier.

Im Laufe der Berichtswoche ist eine leichte Entspannung in der bisherigen Versorgungslage eingetreten. Obwohl die Ausstellungen aus dem eigenen Wirtschaftsgebiet auf gleicher Höhe lagen wie in der Vorwoche, konnte die lebhafte Nachfrage durch zusätzliche Mengen an deutschen Handelsklasseneiern aus den Nachbargebieten Weser-Ems und Hannover, sowie durch erhöhte Zufuhren an Auslandseiern einigermaßen befriedigt werden. Mit erhöhtem Bedarf muß auch weiterhin gerechnet werden.

Kartoffeln.

Am Speisekartoffelmarkt ist, durch die Feiertage verursacht, eine Belebung zu verzeichnen. Die Lagerbestände der hiesigen Verteiler genügten jedoch zur Deckung des Marktes vollständig.

Obst und Gemüse.

In der Berichtswoche standen die ersten Süßkirschen aus der Koblenzer Gegend auf den Märkten zum Verkauf. Es steht zu erwarten, daß bei Anhalten der warmen Witterung in Kürze größere Mengen angeliefert werden. Bananen fanden nach wie vor gute Beachtung neben canarischen Tomaten und kleinen Mengen italienischer Erdbeeren.

Durch die anhaltende warme Witterung sind die Anlieferungen aller Arten Gemüse verstärkt worden. Die Kaufwünsche konnten ziemlich restlos befriedigt werden. Leider läßt der Absatz von Spinat, der in großen Mengen angedient wurde, nach. Es ist zu erwarten, daß der Mehrverbrauch zunimmt, da Spinat zu den blutbildenden Gemüsen gehört und hohen Nährwert und Vitamingehalt besitzt. Kopfsalat eigener Erzeugung und zusätzliche Zufuhren standen in ausreichenden Mengen zur Verfügung. Groß waren die Andienungen von Stielmus. Die Märkte konnten an einigen Tagen nicht restlos geräumt werden. Durch die hohen Anfallmengen von Maiwirsing im Rheinland — Bonn — werden die Märkte Westfalens gut versorgt. Die Preisgestaltung gestattet es den Hausfrauen, dieses Gemüse billig einzukaufen. Die großen Mengen verlangen einen verstärkten Verbrauch. Die Spargelzufuhren sind in den letzten Tagen beachtlich geworden, konnten aber gut abgesetzt werden.

Vieh.

Die seit einigen Wochen zu beobachtende rückläufige Bewegung der Marktbeschickung mit Großvieh hält weiter an. Ausfälle wurden teilweise dadurch hervorgerufen, daß vorangemeldetes Großvieh wegen Neuauftreten der Maul- und Klauenseuche nicht zum Marktauftrieb freigegeben wurde. Es mußte daher in stärkerem Maße die Reichstierstelle zur Lieferung von Fleisch eingeschaltet werden. Obschon der Kälberauftrieb jahreszeitlich bedingt zurückgeht, reicht die Beschickung zur vollen Bedarfsdeckung. Schweine konnten auf allen Märkten in Höhe der geltenden Grundzahl an die Fleischer abgegeben werden. Die Schafzufuhren waren verhältnismäßig schwach. Die Qualität konnte in allen Schlachtvieharten befriedigen.

Aus dem Gau Westfalen-Nord.

× **Der Gauleiter bei den Schaffenden.** An der 75-Jahrfeier der Zigarrenfabrik Blase (Lübbecke) nahmen auch unser Gauleiter und der Gauobmann der DAF teil. Für die Verpflegung der 6200 Schaffenden, die an der Feier teilnahmen, sorgte in vorbildlicher Weise der Hilfszug „Bayern".

Programm des Reichssenders Köln

Donnerstag — 16. Juni

6,00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauern.
6,10: Freut euch des Lebens! Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
7,00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
7,10: Frühkonzert. Industrie-Schallplatten und Aufnahmen.
8,00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8,05: Katholische Morgenfeier.
8,30: Von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Kapelle Erich Börschel.
9,30: Ein besinnliches Wort. Vom sicheren Erfolg.
9,45: Nachrichten.
10,00: Von Hamburg: Volksliedsingen (Wiederholung Liederblatt 5). Leitung: Reinhold Stapelberg.
10,30: Geh aus mein Herz und suche Freud — in dieser schönen Sommerzeit.
11,30: Der Bielefelder Kinderchor singt.
12,00: Mittagskonzert. Kölner Rundfunkorchester (Leitung: Leo Eysoldt), Maria Schumacher (Klavier), W. Wielsch (Klavier).
13,00: Nachrichten — Glückwünsche.
13,15: Mittagskonzert (Fortsetzung).
14,00: Nachrichten.
14,10: Melodein aus Köln am Rhein.
15,00: „Aus Natur und Heimat". Auch Schlangen können schutzbedürftige Tiere sein! Landschaftsschutz im Industriegebiet! Rosmarin und Thymian wächst in meinem Garten!
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
15,50: Das Recht des Alltags. Gaugerichtsvorsitzender Utendörfer.
16,00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester unter Leitung von O. Dobrindt.
17,00: Der Erzähler. August Hinrichs: Janharm.
18,00: Vom Reisen und Wandern. Es klingt ein Lied auf den Straßen. Eine nachdenkliche Betrachtung von Karl Petry.
18,10: Bananen vom Kamerunberg — Sisal aus Deutsch-Ost. Ein Spaziergang durch unsere Kolonien (Aus der Reichsgartenschau in Essen).
18,20: Ein kleines Hauskonzert für allerlei Instrumente von Gerhard Maaß. Ausführende: Mitglieder des Kölner Rundfunkorchesters (Leitung: Der Komponist).
18,50: Momentaufnahme.
19,00: Nachrichten.
19,10: Abendkonzert. Kölner Rundfunkorchester und Rundfunkchor (Leitung: Musikdirektor Wilhelm Adams). Solisten: Hilde Wesselmann (Sopran); Anni Bernards (Alt), Friedrich Eugen Engels (Tenor); Helmut Bökemeier (Baß), der Kinderchor des städtischen Waisenhauses (Köln).
21,00: Stillvergnügt (Leitung: Albert Steffahn). Es wirken mit: Albert Weikemeier (Tenor); Henny Neumann-Knapp (Sopran); Fritz Baur (Baß); das Kunkel-Streichquartett, Walter Löscher (Oboe), Paul Gloger (Klarinette), Bernh. Hühnerfürst (Fagott), Reinhard Fritzsche (Flöte); Leo Justinus Kauffmann (Klavier); Ida Gille (Laute); als Sprecher: Ingrid Fernolt, Karl Valentin (Industrie-Schallplatten).
22,00: Nachrichten.
22,15: Zwischenmusik (Schallplatten).
22,30: Von Hamburg: Spätkonzert. Niedersachsenorchester (Leitung Otto E. von Sosen).
24,00: Von Danzig: Nachtkonzert. Danziger Landesorchester (Leitung: Kurt Koschnick). Solist: A. Kamendrowsky (Baß).

Freitag — 17. Juni

6,00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauern.
6,10: Knie—e—beugt!
6,30: Freut euch des Lebens! (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
7,00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
7,10: Frühkonzert aus der Reichsgartenschau in Essen. Ausstellungsorchester unter Josef Schafgans.
8,00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10: Essen Derenbach: Frauenturnen.
8,30: Aus der Reichsgartenschau in Essen: Morgenmusik. Ausstellungsorchester unter J. Schafgans.
9,30: Ein Strauß, an dem sich alle erfreuen!
9,45: Nachrichten.
10,00: Schnaut sattelt um. Hörspiel von Willi Fr. Könitzer.
10,30: Von München: „SA. Hitler-Jugend. Wehrmacht und zwei Olympia-Sieger bauen ein Stadion. Rundfunkberichte von Paul Gnuva.
10,45: Sendepause.
11,45: Bauer, merk' auf!
11,55: Wettermeldungen für den Bauern.
12,00: Von Saarbrücken: Mittagskonzert. Das Große Orchester (Leitung: A. Jung).
13,00: Nachrichten — Glückwünsche.
13,15: Von Saarbrücken: Konzertfortsetzung.
14,00: Nachrichten.
14,10: Melodein aus Köln am Rhein.
15,00: Unser Märchen im Juni: „Jungfrau Maleen".
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Nachmittagskonzert. Kölner Rundfunkorchester (Leit.: Otto Julius Kühn). Solist: Karl Ottersbach (Klavier).
17,00: Leichte Fracht (Spielbuch: Walter Thierbach).
18,00: Klaviermusik von Chopin. Solistin: Astrid Schmidt-Neuhaus.
18,30: Hinter den Kulissen des Sports. Fechten bei den Studenten und der SS-Sport-Gemeinschaft.
18,50: Momentaufnahme.
19,00: Nachrichten.
19,10: Zur Unterhaltung und zum Tanz. Marlen Bertram (Sopran) Hubert Kirsch (Bariton); das Heitere Instrumentalquartett: Willi Jansen (Akkordeon), Hermann Arzig (Akkordeon), Willi Beuster (Baß), Edmund Engels (Gitarre); Kölner Rundfunkorchester unter Leo Eysoldt.
21,00: Die Stunde des Soldaten. So fliegen wir. Junge Flieger am Hang und in der Werkstatt. Ein fröhliches Spiel unter Mitwirkung des NSFK, Gruppe 12, Niederrhein.
22,00: Nachrichten.
22,15: Tanzmusik der Meisterkapellen (Industrie-Schallpl.).
23,00: Viva, viva la Musica. 15 westdeutsche Orchester musizieren. Das städtische Orchester Krefeld (Leitung: Städt. Musikdirektor Werner Richter-Reichheim). Solisten: Karl Robert Rettner, Walter Beyer (Violine).
24,00: Von Königsberg: Nachtmusik. Das Orchester (Leitung: Georg Wöllner); Werner Hartung (Orael) und ein Ensemble. Sprecher: Heinz Hermann Skrey.

Sonnabend — 18. Juni

6,00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauern.
6,10: Knie—e—beugt!
6,30: Freut euch des Lebens! (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
7,00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
7,10: Von Berlin: Frühkonzert. Kapelle Will Glahe.
8,00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10: Essen Derenbach: Frauenturnen.
8,30: Von Danzig: Wohl bekomm's. Danziger Landesorchester (Leitung: Ernst Kallipke).
9,15: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten Edith Pott.
9,45: Nachrichten.
10,00: Von Breslau: Stätten des Ruhmes: Eine Wanderung über Schlesiens berühmteste Schlachtfelder. Von Fritz Wenzel und Hans Spelsberg.
10,30: Sendepause.
11,45: Bauer, merk' auf! Erinnerungen an vergangenen Vogelsang. Marktberichte des Reichsnährstandes.
11,55: Wettermeldungen für den Bauern.
12,00: Von Wien: Orchesterkonzert. Die Wiener Sinfoniker (Leitung: Dr. Robert Kolisko).
13,00: Nachrichten — Glückwünsche.
13,15: Von Wien: Mittagskonzert. Das Unterhaltungsorchester (Leitung: Max Schönherr).
14,00: Nachrichten — Sportvorschau.
14,10: Wochenendkonzert (Industrie-Schallplatten).
15,15: Wir waren in Luxemburg. Die Rundfunkspielschar der HJ Köln erzählt von ihrer Spielfahrt.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Bunte Melodien. Friedrich Eugen Engels (Tenor); Rudi Eisenberg (Bariton); an der „Wurlitzer Orgel" im Ufa-Palast, Köln: Horst Schimmelpfennig; Hermann Neidenhoff (Balalaika), Kölner Rundfunkchor unter Musikdirektor Wilh. Adams, das Unterhaltungsorchester unter Hermann Hagestedt.
18,00: Was bringt der Reichssender Köln in der kommenden Woche?
18,10: Allerlei Humor und zwischendurch Musik!
18,50: Momentaufnahme.
19,00: Nachrichten.
19,10: Zur Unterhaltung. Es spielt das Unterhaltungssextett.
20,00: Bunter Abend des Reichssenders Köln. Mitwirkende: Rosl Seegers (Sopran); Wilhelm Leiseifer (Tenor); die kleine Carmen Lahrmann; Hans Bund (Klavier); Albert Bräu (Saxophon); Begleitung: Leo Kowalski; Leo Eysoldt mit dem Kölner Rundfunkorchester. Ansage: Eduard Ehsenck.
22,00: Nachrichten.
22,15: Zwischenmusik (Schallplatten).
22,30: Von Berlin: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Kapellen Walter Raatzke und Arthur Rink.
1,00: Von Breslau: Nachtmusik und Unterhaltung. Es spielt das Hans-Joachim-Fierke-Quintett und das Musikkorps 1. Abteilung Flak-Regiment 20.

Aus Zeit und Leben.

Kleiner Leitfaden der Seeschlange.

„Gottseidank", sagt Großvater und läßt die Zeitung sinken: „der Sommer ist wirklich da, — die erste Seeschlange ist beobachtet worden!

Die Familienmitglieder setzen bei diesen Worten ein etwas malitiöses Lächeln auf, von dem sich auf den ersten Blick schwer sagen läßt, ob es sich auf den Großvater oder auf die Seeschlange beziehen soll.

Du glaubst doch nicht etwa an Seeschlangen? fragt der jüngste Sprößling des Stammes mit der ganzen Ueberlegenheit eines Obersekundaners.

Keine Spur, antwortete Großvater. Es handelt sich ja auch gar nicht darum, an die Seeschlange selbst zu glauben.

Die Seeschlange ist ein Fabeltier, sagt Mama.

Die Seeschlange ist ein Sehfehler unbegabter Beobachter, sagt Vater.

Die Seeschlange ist Mumpitz! sagt abschließend der Obersekundaner.

Die Seeschlang. ist eine Notwendigkeit, spricht Großvater. Da es keine gibt, mußte man sie erfinden. Ein Sommer ohne Seeschlange ist ein schlechter Sommer. Es fehlt ihm etwas Wesentliches. Es fehlt ihm das Wunderbare. Ein Sommer brütet so viel aus, nicht nur Vogeleier im Wüstensand: Träume, Wunschbilder, Märchengestalten und Fabeltiere. Für all das kann man im Grunde die Seeschlange setzen. Sie steht für alle Sommernarrheit, für allen sonnenhaften Unsinn und — weil wir schon bei der Sonne sind — es sind doch immer die sonnenklarsten Sachen, die urplötzlich am fragwürdigsten werden können.

Aber warum denn ausgerechnet die Seeschlange? fragt Mama. Es gibt doch liebenswürdigere Symbole.

Gewiß, fährt Großvater fort, aber sie haben den Nachteil, daß sie sich von möglichen Erlebnissen ableiten lassen. Erlebnisse, die vielleicht Jahrtausende alt sind. Die Seeschlange scheidet aus solchen Zusammenhängen aus. Schon möglich, daß in vergangenen Epochen unserer Erdgeschichte ähnliche Tiere gelebt haben. Das steht hier nicht zur Debatte. Mit diesen Tieren hat unsere allsommerliche Seeschlange aber nichts zu tun. Die Seeschlange, von der hier eben mit dicker Ironie berichtet wird, ist natürlich ein Sehfehler, wie mein lieber Sohn sachkundig bemerkt hat. Aber solchen „Sehfehlern" verdankt die Menschheit ganz bezaubernde Dinge. Die alten Griechen haben Pan gesehen und den Dionysion, sie haben Demeter gesehen und spielende Nymphen. Das waren auch einmal „Sehfehler" und sie sind ganz einfach deshalb entstanden, weil eine innere Vorstellung dem Auge Formen und Konturen vorgaukelte, das dieses wieder der Wirklichkeit abzutrotzen versuchte.

Aber wie kann man eine Seeschlange sehen, die es nicht gibt? ruft der Obersekundaner verzweifelt.

Hast du noch nie eine Wolke am Himmel gesehen, die wie ein Fisch aussah? Ist es so schwer, im vollen Monde eine Riesenapfelsine zu sehen? Die Menschen, die die Seeschlange erblicken, sehen in Wirklichkeit ein paar eigentümliche Wellen, einen langen Strang verfilzten Tanges oder ein paar rätselhafte Schatten. Drei oder vier solcher Beobachtungen werden dann vom Auge unbewußt addiert und gehen als Gesamteindruck ins Bewußtsein über. Denn das Auge suchte und sah etwas, was der Geist willens und begierig war, in der sogenannten Wirklichkeit bestätigt zu sehen.

Und wenn nun eines Tages die Seeschlange wirklich, also wissenschaftlich, entdeckt würde?

Wenn das geschehen sollte, dann würde der Glaube an das Wunderbare einen harten Schlag erleiden. Denn — seien wir ehrlich — es ist unserem Maschinenzeitalter beinahe nur noch die Seeschlange, die dafür steht, daß das „Fabelhafte" noch nicht völlig ausgerottet ist. Seien wir deswegen ein wenig dankbar und tolerant und vergrämen wir die liebe, alte Seeschlange nicht. So lange sie „gesehen" wird, so lange lebt sie. H. T.

Die älteste Fregatte der Welt.

Vor 140 Jahren erbaut und noch heute auf dem Wasser.

Wieder einmal ist von der alten amerikanischen Fregatte „Constitution", dem heute ältesten, seegehenden Fahrzeug, die Rede. Das Schiff kann in diesem Jahr seinen 140. Geburtstag feiern. Es wurde 1798 in Boston (Massachusetts) aus jenem Eichenholz gebaut, das noch heute als Schiffsmaterial in bestem Ruf steht. Es war ein stolzes Fahrzeug und schwer bestückt. Aus seinen Breitseiten sprachen, wenn es hart auf hart ging, zwanzig 32-Pfünder und dreißig 24-Pfünder. Um das Schiff zu bedienen, war eine Besatzung von 420 Mann notwendig. Die Baukosten beliefen sich auf etwa 1½ Millionen Mark, für jene Zeit der Holzschiffe ein außerordentlicher Betrag. Gleich nach der Indienststellung wurde die „Constitution" auf die Piraten angesetzt, die in den westindischen Gewässern den amerikanischen Handelsschiffen viel zu schaffen machten. Vier Jahre hielt sie dort Ordnung aufrecht, und so mancher Korsar hat vor ihren Geschützen gezittert. Als wieder Ruhe in den heißen Meeren eingekehrt war, wurde die Fregatte unter dem berühmten Admiral Prebble ins Mittelmeer gesandt, wo sie auch wieder als Ordnungsfahrzeug ihre Rolle spielte. Diesmal handelte es sich darum, unter den tripolitanischen Seeräubern, die jedes Schiff, das Gibraltar passierte, bedrohte, gründlich aufzuräumen. Der Tisch, an dem nach zehnjährigem Kampf mit den Korsaren Frieden geschlossen wurde, steht noch heute in der Kapitänskajüte. Als dann 1812 der Krieg gegen England kam, konnte die „Constitution" neue Lorbeeren ernten. Damals sicherten sich die Vereinigten Staaten die völlige Unabhängigkeit, und die Fregatte „Constitution" wurde für die Amerikaner ein Symbol der Tapferkeit und des Draufgängertums. Es wird erzählt, daß sie an der Küste von New-York gleich zu Beginn des Krieges von fünf englischen Schiffen umstellt war. Aber die hatten die Rechnung ohne die „Constitution" gemacht. Sie konnte segeln wie der Teufel, und nach einer Jagd, die drei Tage dauerte, hatte sie die Engländer weit hinter sich. Die Segeleigenschaften der Fregatte waren so vorzüglich, daß es dem Kapitän gelang, siebenmal die Blockade von Boston zu brechen. In kurzer Zeit hatte die „Constitution" sich bei den Engländern einen gefürchteten Namen gemacht; sie galt bei ihnen als das bestgehaßte Schiff. Es mag noch erwähnt werden, daß nach einem Kampf mit dem Linienschiff „Guerriere" im August 1812 die „Constitution" den Beinamen „Old Ironside" (Eisenseite) erhielt, denn aus jenem Kampf ging sie unversehrt hervor. In den kommenden Jahrzehnten diente die Fregatte dann friedlicheren Zwecken, sie zeigte das Sternenbanner auf allen Meeren und brachte höchstens hier und da, dank ihrer Schnelligkeit, Schiffe von Sklavenhändlern auf. Vor 60 Jahren, zur Zeit der Pariser Weltausstellung, machte die „Constitution" ihre letzte Seereise, und zwar nach Frankreich. Nach erfolgter Heimkehr wurde sie außer Dienst gestellt. Als Hundertjährige schleppte man die „Constitution" dann wieder in ihre Heimat Boston. Eisenschiffe und Dampfmaschinen hatten Segel und Holz inzwischen so ziemlich verdrängt. Die Fregatte wurde eine Art Seefahrtsmuseum. Man ging schon mit dem Gedanken um, sie zu verschenken, bis eines schönen Tages Sammlungen veranstaltet wurden. Man brachte weit über eine Million zur Instandsetzung des Schiffes auf, denn die „Constitution" sollte nicht abgewrackt werden, ihre große Vergangenheit bewahrte sie vor diesem Schicksal. Nach ihrer Wiederherstellung ist die „Constitution" als amerikanisches Nationaldenkmal von Hafen zu Hafen gefahren, um sich bewundern zu lassen und an die Zeiten zu ernnern, als es eisernen Seeleuten nichts ausmachte, wenn sie auf hölzernen Schiffen fuhren. In der letzten Zeit haben sich die Alterserscheinungen der „Constitution" aber wieder besonders verhängnisvoll bemerkbar gemacht. Man wird sich wohl oder übel entschließen müssen, sie ins Dock zu nehmen und noch einmal auszubessern, denn 140 Jahre zehren an den Planken dieses ältesten Schiffes, das heute noch von Meereswogen umspült wird.

Reise nach Matto Grosso.

Ein gerissener Fahrgast.

Von

Otto Steiniger, Rio de Janeiro.

Als besonderes, in sich geschlossenes Gebiet im Rahmen von Brasilien sind die Staaten Matto Grosso und Goyaz zu nennen, die man als Hinterland für das sehr entwickelte Sao Paulo bezeichnen darf. Sie werden in der Unterhaltung mit Brasilianern gewöhnlich etwas vage als das „Interior" — das „Innere" — abgetan. Dieses Interior ist nämlich für den verwöhnten Städter aus Rio und Sao Paulo ein unheimlicher Ort, wo Heulen und Zähneklappern herrscht. Eine finstere Gegend, in der es zwar Gold, Diamanten und ähnliche sympathische Dinge in Hülle und Fülle gibt, leider aber auch barbarische Indianerstämme, wilde Tiere und Riesenschlangen. Es ist eben der Wildwest Brasiliens.

In dieses brasilianische Zukunftsland zieht denn auch alles und jedes, was sich in der Zivilisation nicht mehr recht wohlfühlt. Es ist der Zufluchtsort für das lichtscheue Gesindel der Republik, aber auch für seine Wagehälse und Glücksjäger. Hier werden keine überflüssigen Fragen gestellt. Die Sünden der Vergangenheit sind vergeben und vergessen.

Wer nach Matto Grosso reist, wird bald ein Liedchen davon singen können. Ehe er sich versieht, gerät er unter Menschen, die das Leben mit anderen Augen anschauen, als er es bisher gewöhnt war. Er kommt eben in eine fremde Welt.

So ging's auch mir, als ich in jenes Land des Abenteuers pilgerte.

Anderthalb Tage war ich nun schon gefahren, auf dem weiten Weg von Sao Paulo in die Wildnis. Hinter uns lagen die Kaffee- und Baumwollfazenden Mittelbrasiliens, aber auch seine blühenden kleinen Städte. Immer spärlicher wurden die Spuren menschlicher Siedlung.

Wieder setzte sich mein Zug in Bewegung, näherte sich dem Paranafluß, die die Grenze zwischen Sao Paulo und Matto Grosso bildet. Die schmale eingleisige Eisenbahnbrücke spannt sich, ein Kilometer lang, über diesen gewaltigen Strom. Da es Nacht war, eine schimmernde, tropische Vollmondnacht, erglänzten die dunklen Wogen silbern im fahlen Licht.

Auf der kleinen Station, der letzten in Sao Paulo, war eine Gruppe Waldarbeiter zu uns in den Zug gestiegen, vier berußte, verdreckte, abgerissene Männer, gezeichnet von dem harten Leben, das sie führen mußten, und den ebenso harten und aufreibenden Vergnügungen, die es dann und wann unterbrachen. Drei von ihnen waren Brasilianer von dunkelbrauner, beinahe schwarzer Hautfarbe, der vierte aber war augenscheinlich Ausländer. Sie lachten, sangen, schlugen einander auf die Schulter und schlürften schmatzend aus einer Flasche, die reihum ging, billigen Zuckerrohrschnaps, den berüchtigten brasilianischen Fusel, das Labsal der Männer der südamerikanischen Wildnis.

Auf einer winzigen Waldstation in Matto Grosso verließen uns die drei Brasilianer, sie verabschiedeten sich von dem Fremden, einem Blondkopf, mit endlosen Umarmungen. So gehörte er denn doch nicht zu ihnen? Kaum war er aber allein im Zug, da schoß er auf mich los und überschüttete mich mit Fragen. Ob ich Ausländer sei? Deutscher wohl gar? Nun, er sei Litauer; aber er könne behaupten, daß er im innersten Herzen stets eine heiße Vorliebe für die guten Deutschen getragen hätte.

So und so ähnlich schwatzte er weiter, und ich mußte zuhören. Er roch nach Schnaps und schien sorglos, unbekümmert, obwohl er, wie er selbst zugab, keinen roten Heller in der Tasche trug. Aber was hätte das schon zu bedeuten? Er sei ja im Begriff, wieder in die Garimpos zu gehen, in die berühmten Diamantenlager des Staates Matto Grosso, der bekanntlich an diesen wertvollen Steinen reicher sei als irgend ein anderes im ganzen großen Brasilianerland.

Er schildert das Leben der Diamantensucher: „Der Patron ist der Unternehmer, der eine Gerimpo, ein Diamantenlager, aufzieht. Der stellt Arbeiter in seinen Dienst, die für ihn auf Halbpart Diamanten suchen. Er gibt ihnen Essen und Trinken und Unterkunft, zuweilen sogar noch Tabak. Dafür müssen sie ihm aber die Hälfte ihres Ertrages abliefern, mitunter auch etwas weniger oder etwas mehr, je nachdem eben."

„Und wenn sie gar nichts finden?"

„Nun ja", meint er fröhlich, „sieh mal, das ist eben das Großartige an diesem ganzen System: wenn sie nichts finden, so hatten sie doch immerhin die Kost und das Schlafen umsonst. Das kann ihnen nun kein Mensch mehr streitig machen."

„Ja, müssen sie das denn nie bezahlen?"

„Du, lieber Gott", lacht er, „was für ein Kamel bist du nur! Wo nichts zu haben ist, hat selbst der Teufel verspielt! Wer kein Geld hat, kann auch nichts bezahlen, das ist doch klar!"

Und dann kicherte er seelenvergnügt in sich hinein: „Ja, mein Junge, das ist nämlich überhaupt so ein eigenes System hierzulande. Sieh mich mal an: ich fahre die lange hübsche Strecke von Sao Paulo bis in die Garimpos für sage und schreibe siebenhundert Reis. Was sagst du nun?"

Siebenhundert Reis sind in deutschem Gelde blanke zehn Pfennige. Das schien für eine Entfernung, die länger ist als die von Hamburg nach München, lächerlich wenig. Selbst im billigen Brasilien.

„Ja", erklärte er, „ich bin nämlich in Sao Paulo auf das Arbeitsamt gegangen und habe dort angegeben, meine Schwiegermutter ist sterbenselend und verlange nach meinem liebevollen Trost. Außerdem müsse ich die Ernte einbringen; denn Arbeitskräfte seien dort auch für Geld und gute Worte nicht zu bekommen. Die liebe Schwiegermutter wohnt an der Grenze von Matto Grosso. Weiter weg darf sie nämlich leider nicht wohnen, da das Arbeitsamt Freifahrscheine immer nur bis zur nahen Staatsgrenze ausstellt. Jedenfalls bekam ich meinen Schein und fuhr zur Staatsgrenze. Da stand ich nun. Was tun? Ich löste meine Fahrkarte bis zur ersten Station in Matto Grosso, und die kostete eben siebenhundert Reis. Das war alles und wird auch alles sein und bleiben."

Du meine Güte, schoß es mir durch den Kopf, jene erste Station, von der dieser kluge junge Mann da sprach, war längst hinter uns. Wir fuhren mit Volldampf auf Campogrande los, und das liegt im Zentrum des Südens von Matto Grosso. Von hier brechen die Diamantensucher auf, die in dieser Wildnis ihre einsamen Garimpos haben und dort nach den bunten Steinchen suchen. Hier verproviantieren sich die wenigen Jägersleute, die im paraguayischen Grenzgebiet den Jaguar jagen; und hier kaufen die Viehzüchter der verstreuten Riesenfarmen ein. Campogrande ist die Kapitale eines Reiches, das größer ist als Deutschland, und es zählt doch nur knappe zehntausend Seelen.

Der Litauer mochte wohl meine Zweifel wahrgenommen haben.

„Jawohl", lächelte er verschmitzt, „ich merke schon, du mußt noch allerlei zulernen hier in Brasilien. Paß auf, wie ich's mache, das wird dir gut tun! Sieh mal, darum tat ich auch gar so verliebt mit den Schwarzen. Die fuhren beinahe die halbe Strecke bis Campogrande, und da dachte der Schaffner, das Kamel, natürlich, ich sei einer von ihnen, und fragte mich nicht mehr nach der Karte."

„Aha", sagte ich, „und darum tust du jetzt, wo die Schwarzen über alle Berge sind, mit mir vertraut, du Lump. Da soll das Kamel von Schaffner eben annehmen, wir reisten alle beide bis Campogrande. Stimmt's?"

Der Schlaukopf wollte sich noch in Lobreden über meine zunehmende Intelligenz ergehen, da erschien der Schaffner und verlangte unsere Karten.

Ich gab meinen Schein ab, aber der Litauer begann ein schier verzweifeltes Suchen und Kramen. „Senhor", schrie er aufgeregt, „Senhor, ich habe meine Fahrkarte verloren."

Und er suchte auf den Bänken, unter den Bänken und über den Bänken. Er kroch auf dem Boden und durchstöberte den ganzen Wagen und fragte mich und alle übrigen Passagiere, ob wir nicht um Himmelswillen seine kostbare Fahrkarte gesehen hätten. Nein, das hätten wir nicht, was ja auch kein Wunder war; aber wir halfen dem armen Burschen doch bei dem trostlosen Suchen. Unterdessen stand der Schaffner ungeduldig daneben und musterte den Verstörten mißtrauisch und ärgerlich durch die scharfe Brille.

„Ja, Senhor", sagte er schließlich mürrisch, „die Fahrkarte ist jedenfalls fort — wenn sie überhaupt vorhanden war —; und da werden Sie nun eben in Campogrande eine neue nachlösen müssen. Das ist ganz einfach."

Der Zug lief in Campogrande ein, und der Schaffner führte den Litauer, der ein noch jämmerlicheres Geheul und Wehgeschrei erhob, vondannen. Eine Stunde später traf ich ihn in der Stadt, und ich kargte nicht mit meiner Begeisterung über seine glückliche Freilassung.

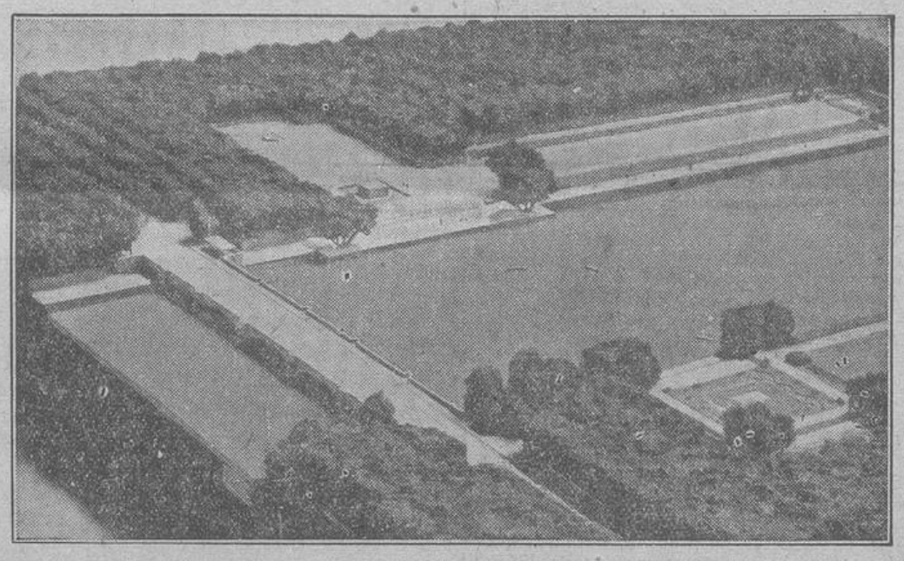
„Wie kamst du los?", erkundigte ich mich teilnahmsvoll. Erzähl mal!"

„Ach, es war äußerst einfach", prahlte der Held. Ich habe dir doch schon gesagt, wie es hierzulande Mode ist: Wo nichts zu holen ist, hat selbst der Teufel verspielt!"



Paolino kämpft für Franco.

Der berühmte spanische Boxer Paolino kämpft bei den Truppen des Generals Franco für das nationale Spanien. Unser Bild zeigt den Boxer als Soldat der nationalspanischen Armee. (Associated-Preß-M.)



In Leipzig entsteht das Richard-Wagner-Nationaldenkmal.

Im Herzen eines großen Grünzugs, der Leipzig vom äußersten Süden bis zum äußersten Norden durchzieht, entsteht jetzt ein Richard-Wagner-Hain. Der Hain wird eine Fläche von etwa 80 Hektar einnehmen und eine Wasserfläche von 150 Meter Breite und 500 Meter Länge umschließen. Der Mittelpunkt der Anlage wird ein Richard-Wagner-Nationaldenkmal sein, ein figuren- und reliefgeschmückter Block von je 10 Meter Seitenlänge und etwa 5 Meter Höhe aus deutschem Marmor. Die Reliefs stellen symbolisch die Grundmotive von Wagners Schaffen dar, Mythos, Schicksal, Liebe und Erlösung. Das Mal steht auf einem großen Platz, der von einer Mauer umgeben ist und sich nach dem Wasser zu öffnet. Unser Bild zeigt einen Ueberblick über das Modell der großen Anlage. (Atlantic-M.)

Eine ganze Gemälde-sammlung gefälscht.

Entdeckung des Schwindels kurz vor der Versteigerung.

L. E. **Rom**, 14. Juni.

Daß es gerissenen Fälschern aller Zeiten gelungen ist, ihre mehr oder weniger geglückten Fälschungen als Werke berühmter Meister an den Mann oder an den Dummen zu bringen, ist nichts neues. Und in Italien ist der Name eines Dossena, der mit wirklicher Meisterhand und feinstem Stilgefühl die berühmtesten Bildhauer des 16. Jahrhunderts „nachfühlte", noch nicht vergessen. Erst neulich, beim Tode dieses Mannes, hat man ihm „Gerechtigkeit" gezollt und seinen Fähigkeiten einigen Lorbeer gewunden. Uebrigens ist dieser Dossena nicht der Verkäufer seiner Arbeiten gewesen, sondern Schlauere hatten sich ein Geschäft daraus gemacht.

Aber das ist wohl doch noch nicht dagewesen, daß eine ganze gefälschte Kollektion von 350 Gemälden älterer italienischer Meister des 19. Jahrhunderts von einem Kunstliebhaber angekauft und dann von ihm — offenbar in bestem Glauben — zur Versteigerung gestellt wurde. Wie jetzt in diesen Tagen in Rom geschehen! Ein gewisser Mario Locchi ist es gewesen, der dem kunstbegeisterten Advokaten Pergola s. Zt. mit dem ausländischen Ehepaar Lascaracky in Verbindung gebracht hatte, die als Besitzer der kostbaren Sammlung auftraten, welche die besten Namen des italienischen 19. Jahrhunderts wie Segantini, Michetti, Favretto, Ciardi, Boldini und andere enthielt. Die Bilder waren glänzend dokumentiert. Briefe der Autoren, Zeugenerklärungen standen reichlich zur Verfügung, und der Advokat zögerte nicht, den kostbaren Schatz zu erwerben und die Dokumente in seinem Schließfach zu bergen.

Aber wie es so kommt: dem Advokaten ging es eines Tages nicht mehr so gut und er beschloß, die Sammlung zu realisieren. Zu dem Zwecke wendete er sich an die bekannte Gallerie Morosini, die derartige Versteigerungen vornimmt, und die Firma schritt alsbald, wie es sich für eine solche Sache geziemt, zur Abfassung eines Katalogs mit Photographien, einer Beschreibung der Bilder, Bezeichnung der Dokumente der Autentizität, und der Termin der Versteigerung wurde angesetzt. In diesem Katalog, der Sammlung Pergola hieß es, daß sie zu den wenigen in Italien gehöre, welche sich der Echtheit solcher außergewöhnlichen Werke rühmen könne. Es hatten auch eine ganze Reihe von Sachverständigen mitgewirkt, sie hatten vor den Bildern ihre Auffassungen über deren Autentizität ausgetauscht, aber keinen Zweifel angemeldet.

Den italienischen Gesetzen entsprechend mußte die Versteigerungsfirma bei der Federation des Kunsthandels den Verkaufskatalog zur Prüfung einreichen, was auch geschah. Als dann aber der gedruckte Katalog vorlag, fiel es auf daß gerade der Passus über die Echtheit der Bilder in dem Katalog fehlte. (Wie dieser Passus entfernt wurde wer die Streichung veranlaßte, ist zur Stunde noch nicht bekannt). In der Federation wurde Verdacht geschöpft und das zuständige Ministerium benachrichtigt, daß eine unbeteiligte Autorität, den Professor Serra, mit der schleunigen Prüfung beauftragte. Es war auch die allerhöchste Zeit, denn der Versteigerungstermin stand bevor, und nach dem Erwerb des Katalogs zu schließen, mußte der Andrang groß sein.

Die Prüfung Professor Serras aber ergab, daß sämtliche Bilder gefälscht waren . . . Eine Fälschung von solchem Umfange aber ist bis heute noch nicht dagewesen. Inzwischen ist es gelungen, den Mario Locchi und die Frau des Lascaracky, die sich als Malerin und Kopistin entpuppt hat, festzunehmen.

Im Hause Pergola aber herrscht begreiflicherweise große Trauer. Kaum daß der Besitzer von der Fälschung erfahren hatte, hat er sich beeilt, die Künstlerbriefe und andere Dokumente, die ihm z. Zt. mitverkauft worden sind, den Gerichtsbehörden einzureichen. Seine Frau äußert einstweilen noch die Hoffnung, daß wenigstens einige von den 350 Bildern sich nicht als gefälscht herausstellen werden.